

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial 1

Bibelarbeiten

Die Erschaffung der Frau 3
Wesen und Würde der Frau 8
„Hier ist nicht Mann noch
Frau“ (Gal 3,28) 14

Im Gespräch

Nicola Vollkommer 16

Abtreibung: Die ultimative Ausbeutung der Frau

Sonja Dengler 18

Fünf Leitlinien zur Ordination der Frau

Dr. Joachim Cochlovius 22

Positionen zum Thema Hirtenamt

Dr. Werner Neuer 23

Die neue Stellung der Frau in den ersten Jahrhunderten

Paul Bruderer 24

Als Ehepaar in der Mission – wie aus einem Neben- ein Miteinander wurde

Raphael und Cindy
Hohmann 26

Dokumentation: Offener Brief an die Bremische Kirchenleitung

27

Zur Lektüre empfohlen

28

Aus der Arbeit des Netzwerkes bekennender Christen – Pfalz

39

Christliche Vereinigung Südpfalz

39

Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

41

Glosse

44

WESEN UND WÜRDE DER FRAU



*Der verborgene Mensch des Herzens, unvergänglich,
mit sanftem und stillem Geist:
Das ist köstlich vor Gott.*

1. Petrus 3,4

*Ihr Narren, hat nicht der, der das Äußere geschaffen hat,
auch das Innere geschaffen?*

Lukas 11,40

Geschätzte Leser,

lassen Sie uns wieder **wesentlich werden!** Doch wie, angesichts von 1001 Oberflächlichkeiten und Ablenkungen?

Wir wollen uns auf das Wesen des Menschen besinnen. Dazu haben wir im letzten Heft den Mann behandelt; in diesem geht es um die Frau. Ist Ihnen der Unterschied bewußt zwischen Wesen und Würde einer Person einerseits und ihrem Verhalten andererseits? Oder anders gesagt: Zwischen ihrer Würde und ihrer Sünde, zwischen ihrem unveränderlichen Kern und ihren wechselnden Rollen?

Mit dem Schwerpunkt Frau wird dabei ein heißes Eisen angepackt. Manche werden schon beim Thema nach dem Messer in der Hosentasche tasten ...:

Werden die Autoren die Würde der Frau kräftig herausstellen? Auf jeden Fall!

Werden sie den politisch korrekten Maßstäben entsprechen? Da muß ich enttäuschen. Denn wenn wir die Bibel nach dem Wesen der Frau fragen, ergibt sich manches, was in heutigen Schulen bestritten wird. Und wir bekommen ein Heilmittel, das ungleich tiefer und nachhaltiger wirkt als Stimmungsauflöser-Pillen und teure Wellness-Angebote.

Zur Einführung soll das auf der Titelseite gezeigte Bild des dänischen Malers Peder Severin Krøyer (1851–1909) dienen. Es trägt den Titel „Sommerabend am Südstrand von Skagen“ (1893). Skagen ist die Nordspitze Dänemarks und soll ein einzigartiges Licht bieten. Rechts sieht man die Frau des Malers (Marie, geb. 1867, Trauung 1889 in Augsburg), links ihre Freundin Anna Ancher. Wir sehen nur die linke Bildhälfte; andere Ausgaben setzen den Strand nach rechts in die Ferne fort und zeigen im Hintergrund eine Stadt.

Es waren die bedeutendsten Bilder Krøyers, in denen er seine Frau gemalt hat. Die beiden waren vier Jahre verheiratet, als das Bild entstand. In seiner Liebe erfaßte der Künstler ihre Anmut – und so etwas vom weiblichen Wesen überhaupt. Sein Bild läßt träumen von Zuwendung, Zuhören, Weite, Meeresrauschen, Sorglosigkeit. Das leuchtende Weiß ihrer weiten Kleider läßt ahnen von Harmonie, Reinheit, Ungebrochenheit und Zartheit. Doch konnte er hinter der Schönheit das **Wesen** erkennen, das Gott der Frau, der Ehe und ihm selbst bestimmt hat? Oder blieb er beim Äußerlichen haften?

Schönheit und Liebreiz der Frauen erzeugen die genannten Hoffnungen stets neu. Das ist wunderbar und wirkt ungleich stärker als die Schönheiten von Blumen und Vögeln! Die Frage ist nur, wie man die Schönheit aufnimmt. Schlimm wird es, wenn Schönheit zum Machtmittel oder umgekehrt zur Selbstdarstellung der Mächtigen verzweckt wird wie gegen Königin Washti im Estherbuch (1,11), oder wenn eine Frau als Mittel zu sonstigen Zwecken erniedrigt wird (vgl. Bathseba und Tamar, 2. Sam 11–13).

Die deutschstämmige Marie war ebenfalls Malerin. In einem Doppelporträt von 1890 stellten sich die Maler gegenseitig vor (siehe Bild oben rechts):

Ihre Haltung ist aufrecht, die Augen hell und weit offen: eine Schönheit mit etwas Strenge gepaart. Seine Augen liegen tiefer, von den Brauen beschattet, beinahe düster. Er trägt ein ernstes, kränklich-blasses Haupt auf hängenden Schultern.

Noch waren sie glücklich. Ab 1900 zerfiel die Liebe. Sein Gleichgewicht war angeschlagen, zeitweise mußte er in eine Nervenheilanstalt. 1902 verliebte sie



*Søren und Marie Krøyer, Doppelporträt, 1890
(jeder von beiden malte den anderen)*

Quelle: <https://fuerkultur.blogspot.com/2018/03/peder-s-kryer-marie-kryer-und-hugo.html>

sich in den schwedischen Komponisten Hugo Alfvén (1872–1960). Aus der neuen Verbindung ging 1905 – obwohl die erste Ehe noch nicht geschieden war – Margita Alfvén, eine spätere Schauspielerin, hervor. In einem Selbstporträt ca. 1900 zeigt Marie ihre Augen noch düsterer als seine es 1890 waren.

Am Wesen, das der Schöpfer vorgesehen hat, vorbeigelebt?

Wenn aus der Anfangsbegeisterung nicht ein Lobpreis des Schöpfers und ein fester Bund folgt – gegründet im Bund und Willen Gottes für Mann und Frau –, oder wenn man immer wieder nur den Schmetterlingen im Bauch Gehör geben will, dann ist man auf dem Weg zum Unglücklichsein schon ein gutes Stück vorangekommen. So mag es bei den Krøyers gewesen sein. Wer das **Wesen** der Geschlechter nicht kennt, nur gut malen, oder auch: musizieren, photographieren und reproduzieren kann, also nur das Sinnliche kennt, verfällt den Äußerlichkeiten – und vergeht mit ihnen.

Marie heiratete den Komponisten, obwohl er weitere Affären hatte. Sie wurde später wiederum geschieden und starb vereinsamt in Stockholm. Ihre erste Tochter (*1895) hatte sich von ihr ab- und dem Vater (also dem Maler Krøyer) zugewandt. Wie sagte **Charlie Kirk**, der im September 2025 ermordete christliche Debattierer: „Wenn es für euch das Wichtigste auf der Welt ist, sich einfach nur gut zu fühlen, werdet ihr miserabel enden.“

Wie gut, daß Christen einen anderen Weg kennen! Möge dieses Heft helfen, den schmalen Weg zu finden oder durch Umkehr neu zu entdecken. Denn das Wesen dieser Welt vergeht (1. Kor 7,31), aber Christus hat ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium (2. Tim 1,10).

Ihr Stefan Felber

Bibelarbeit zu 1. Mose 2,15–25: Die Erschaffung der Frau

1. Mose 2,15–25

¹⁵ Und Gott der HERR nahm den Menschen [hebr. *adam*] und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte. ¹⁶ Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, ¹⁷ aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm ißt, mußt du des Todes sterben.

¹⁸ Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe [oder: eine Gehilfin] machen, die ihm entspricht.

¹⁹ Gott der HERR hatte aus Erde alle Tiere auf dem Felde und alle Vögel unter dem Himmel gemacht. Die brachte er zu dem Menschen, daß er sähe, wie er [nämlich Adam] sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen. ²⁰ Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen wurde keine Hilfe [oder: Gehilfin] gefunden, die ihm entsprach.

²¹ Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er [Gott] nahm ein Stück von seiner Seite und schloß die Stelle mit Fleisch. ²² Und Gott der HERR baute eine Frau [hebr. *ischah*] aus dem Seitenstück, das er von dem Menschen genommen hatte, und brachte sie zu ihm. ²³ Da sprach der Mensch: Die ist nun Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin [*ischah*] nennen, weil sie vom Manne genommen ist. ²⁴ Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau [*ischah*] anhängen, und sie werden sein ein Fleisch.

²⁵ Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht.

(Luther 2017 mit Modifikationen)

In Heft 1/2025 haben wir über die Erschaffung des Mannes aus Erde plus göttlichem Atem nachgedacht. Wir haben gesehen, daß dabei kein Zufall regiert, sondern die weise Absicht Gottes. Mann und Frau sind je auf die ganz bestimmte Weise erschaffen, die nun ihr Wesen ausmacht:

- Der Mann ist von der Erde genommen und wird in den Garten gesetzt, ihn zu bebauen und zu bewahren (V. 15).
Das Wesen des Mannes ist daher schwerpunktmäßig welt- bzw. sachbezogen.

- Die Frau ist vom Mann genommen und wird ihm zugeführt (V. 22).
Das Wesen der Frau ist daher schwerpunktmäßig personbezogen.

Hat man das verstanden, so sortiert sich die alltägliche wie die wissenschaftliche Erfahrung mit unseren Eigentümlichkeiten wie von selbst.¹ Schon Säuglinge reagieren auf Gesichter und Gegenstände in geschlechtsspezifischer Weise. Doch bleiben wir erst einmal genauer beim Text!

V. 15–17: Der zweifache Auftrag an den Mann

Der Mann soll den Garten bebauen und bewahren (V. 15f.) und sich selbst bewahren, indem er sich von allen Bäumen außer einem bestimmten Baum ernährt (V. 17). Nachdem dieser Auftrag ergangen ist, lesen wir jedoch nichts davon, daß Adam mit der Gartenarbeit begonnen hätte. Vielmehr offenbart Gott sofort dessen Hilfsbedürftigkeit: „Es ist nicht gut, daß Adam allein sei ...“ (V. 18).

„Nicht gut“ klingt wie ein Gegensatz zum „sehr gut“ von 1,31. Dieses gehört aber ans Ende des Schöpfungsprozesses. Erst muß noch der Zustand durchlaufen werden, der noch „nicht gut“ ist. Auf diesem also liegt der Fokus unseres Abschnittes: Adam braucht Hilfe.

Wozu soll die Hilfe dienen? Nach dem Kontext braucht er sie, um seine Aufträge zu erfüllen. Tragischerweise verleiten ihn Schlange und Frau später dazu, gerade den Auftrag, sich selbst zu bewahren (nicht von der bestimmten Frucht zu essen), nicht zu erfüllen. Die Frau gibt ihm von der verbotenen Frucht zu essen (3,6).²

Bleiben wir aber bei Kap. 2, also noch vor dem Fall: **Worin soll die Hilfe bestehen?** V. 18 läßt dies noch offen, weshalb die Übersetzungen und Revisionen zwischen „Gehilfin“, also einer Person (Luther 1984), und „Hilfe“ (Luther 2017) wechseln. Adam sollte jedenfalls noch erkennen, daß alle anderen Geschöpfe nicht geeignet sein würden, ihm die Ergänzung und Hilfe zu geben, die er wirklich braucht. Vergessen wir nicht, daß es ein hohes Amt ist, das der Frau

1 Vgl. Prof. Manfred Spreng: Adam und Eva – Die unüberbrückbaren neuropsychologischen Unterschiede, in: Andreas Späth (Hg.): Vergewaltigung der menschlichen Identität. Über die Irrtümer der Gender-Ideologie, Ansbach: Logos Editions 2011, S. 35–74 (über dieses Buch siehe die Besprechung von R. A. Thieke, in: Diakrisis 33, 1/2012, S. 39–41).

2 Dadurch wird zugleich der Auftrag zu bebauen nicht mehr erfüllbar, weil die Erde ihren Ertrag nur noch durch schweißtreibende Arbeit geben wird und die beiden aus Eden vertrieben werden (3,17f.22–24). Dem Vermehrungsauftrag stehen die Schmerzen der Frau im Weg (3,16); dem Herrschafts- und Ernährungsauftrag steht der Widerstand der Erde entgegen („Dornen und Disteln“, 3,18).

gegeben ist, Hilfe des Mannes zu sein, auch wenn Feminismus und Genderismus dafür blind machen. Die hohe Würde, Helfer zu sein, gilt in erster Linie für die eheliche Beziehung, in anderer Weise aber auch für das Verhältnis der Geschlechter insgesamt (Joachim Cochlovius hat in seinen Eheseminaren oft darauf hingewiesen). Denn Hilfe oder Gehilfe zu sein kann an vielen Stellen der Bibel das bezeichnen, was Gott als Helfer und Retter uns ist bzw. tut.

Beispiele:

2. Mose 18,4: „Der Gott meines Vaters ist meine **Hilfe** gewesen und hat mich errettet vor dem Schwert Pharaos.“

5. Mose 33,29: „Wohl dir, Israel! Wer ist dir gleich? Du Volk, das sein Heil empfängt durch den HERRN, der deiner **Hilfe** Schild und das Schwert deines Sieges ist! Deine Feinde werden dir huldigen und du wirst auf ihren Höhen einherschreiten“ (vgl. Ps 27,9; 46,2; 70,6).

„Hilfe“ steckt sogar im Namen des Erlösers JESUS: der Helfer, der Retter von den Sünden (Mt 1,21; Apg 4,12). Wie Jesus gekommen ist, um den Menschen zu helfen, so wurde die Frau geschaffen, um dem Mann zu helfen. „Der Mann ist nicht geschaffen um der Frau willen, sondern die Frau um des Mannes willen“ (1. Kor 11,9).

Vers 18 unterstreicht somit 1. die Ehre, die der helfenden Person zukommt, 2. die Notwendigkeit der Hilfe, 3. die Angewiesenheit des Mannes auf die Frau, und nicht zuletzt 4. die Hinordnung, Zielbestimmung der Frau auf den Mann. Frauen spüren besser, was ihre Männer brauchen, oder, z. B. wenn sie unverheiratet sind, was eine Gruppe oder Gemeinschaft gerade braucht.

Jedes Geschlecht hat einen Mangel („nicht gut“), das nur vom anderen Geschlecht ausgefüllt werden kann. In der Ergänzungsbedürftigkeit des Mannes liegt, daß auch die Frau einen Mangel verspürt, wenn sie nicht eingebettet ist in eine Struktur, wo sie ergänzen darf (sei es in der Ehe, sei es in Gemeinde oder Gesellschaft). Es ist eine Leere, die nur im Dienen ausgefüllt werden kann. Die vielen Nachfolge- und Hingabe-Worte um des Reiches Gottes willen sind ein Echo davon. Wer sich selbst sucht, erstickt an sich; wer sich gibt, gewinnt (vgl. Ps 37,4.25; Mt 6,33).

„... **ich will ihm eine Hilfe (oder: eine Gehilfin) machen**“: Die göttliche Selbstberatung und -aufforderung findet sich nur bei den Erzählungen zur Erschaffung der Menschen in 1,26 und 5,1f. sowie hier zur Erschaffung der Frau. Nochmals: Welche Ehre! In Kap. 1 war es die gemeinsame Ähnlichkeit der Geschlechter zu Gott. Sie findet ihre Entsprechung in Kap. 2 durch die Ähnlichkeit der Frau zum Mann.

Gleichwürdig, nicht gleichartig

Je mehr man in den Text von 1. Mose 1 bis 2 eindringt, desto mehr zeigt sich, wie sehr Mann und Frau *gleichwürdig* und zur komplementären Einheit bestimmt sind: Beide sind nach dem Ebenbild Gottes geschaffen und damit gleichwertig. Aber das heute so hochgehaltene „gleichartig“ ist nicht das, was die Schrift uns predigt! Schon das „er schuf sie (Plural!) männlich und weiblich“ (1,27 und 5,2) in Verbindung mit dem Mehrungssegen (1,28 und 5,3ff.) zeigte die Verschiedenheit von Zeugendem und Empfangenden. Denn die Begriffe „männlich“ und „weiblich“ deuten auf die äußerliche, biologische Verschiedenheit der jeweiligen Geschlechtsorgane.

Auch Kap. 2 enthüllt, daß die Gleichwertigkeit eine Andersartigkeit nicht aus-, sondern einschließt. Sie liegt in der Art der Erschaffung begründet (siehe das oben zum stärkeren Sachweltbezug des Mannes und zum stärkeren Personweltbezug der Frau Gesagte): Der Mann ist nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, die Frau nach dem Ebenbild des Mannes: „Er ist Gottes Bild und Abglanz, die Frau aber ist des Mannes Abglanz“ (1. Kor 11,7).

Die Unterschiede sind augenfällig und sollten nicht mit dem raschen Hinweis auf die gemeinsam getragene Ebenbildlichkeit weggewischt werden:

1. *Physische Herkunft:*

Die Frau ist vom Mann genommen, und zwar innerhalb des Gartens.

2. *Zielbestimmung:*

Die Frau ist Hilfe für den Mann, insofern „ist der Mann nicht um der Frau willen erschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen“ (1. Kor 11,9). Darum wird sie dem Mann zugeführt. Man darf das nicht umdrehen und sagen, in gleicher Weise wäre der Mann als Hilfe der Frau erschaffen. Claus Westermann: „Es könnte in 2,18 eben nicht gesagt werden, daß der Mann zur Hilfe für die Frau geschaffen ist.“³

3. *Wonach die Frau ihren Namen erhält:*

Die Frau wird nach dem Mann benannt (2,23 *ischab*, Luther: „Männin“).

4. *Subjekt des Benennens:*

Sie wird vom Mann benannt (2,23; dann nochmals in 3,20: „Eva“).⁴

3 Claus Westermann, Genesis, 1974, S. 357. Zu 2,18: Ein Unterordnungsverhältnis ist nicht ausgeschlossen (ebd.).

4 W. Zimmerli, Die Weisung des Alten Testaments zum Geschäft der Sprache, 1958: Die Namengebung hat in 1. Mose 1 etwas vom Gewicht der Vollendung des Schöpfungsvorgangs: erst durch seine Be-Rufung erhält ein Ding seine volle Existenz. In Gen 2 wird der Mensch an diesem Recht des Be-Rufens beteiligt (S. 279). Er übt dabei ein Stück verliehener Herrschaft aus, was auch für die Tatsache gilt, daß der Mann die Frau beruft. Im Namen der Frau ergreift der Mann die Wahrheit der Frau und beugt sich ihr – wie denn zuvor schon Jahwe selber sich der Wahrheit gebeugt hatte, die der Mensch in den Namen der Tiere aussprach (1. Mose 2,19; S. 280).

5. Was der Frau eigentümlich ist:

Nicht nur Gehilfin des Mannes im persönlichen Gegenüber zu sein, sondern auch ihre Mutterschaft erscheint als eine wesentliche Aufgabe von ihr, wie sich einerseits aus dem Vermehrungsauftrag vor dem Fall sowie nach dem Fall aus 3,16 im Unterschied zu 3,17–19 zeigt: Die Straf Worte nach dem Fall treffen beide nicht in irgendwelchen für sie peripheren, sondern in ihren zentralen Bezügen.

Der letzte Punkt zeigt: Die Abhängigkeit ist gegenseitig. *„Wie die Frau von dem Mann, so kommt auch der Mann durch die Frau; aber alles von Gott“* (1. Kor 11,12). Die Punkte 1 bis 4 zeigen: Seine Lebensbestimmung soll ihr Leben bestimmen. Ich spreche ausdrücklich von seiner Lebens*bestimmung*, also von dem, was Gott dem Mann aufträgt, und nicht, was der Mann sich Tag für Tag ausdenkt, der sich ggfs. mit einer Frau (oder gar mit mehreren) sein Leben bequem machen möchte.

Vers 19: „Gott der HERR hatte aus Erde alle Tiere auf dem Felde und alle Vögel unter dem Himmel gemacht. Die brachte er zu dem Menschen, daß er sähe wie er [nämlich Adam] sie nannte ...“

Dem aufmerksamen Leser fällt das Plusquamperfekt auf: Die bereits vorher geschaffenen Tiere werden nun zum Menschen gebracht. Der Mensch „benamt“ die Tiere: Er spricht die Gedanken aus, die durch den Anblick der Tiere bei ihm ausgelöst werden, vom Sehen zum Verstehen zum Sagen! Sprachfähigkeit ist vorausgesetzt, ebenso wie schon

1,28–30 und 2,16f. das sprachliche Verstehenkönnen vorausgesetzt ist. Adam übt den Herrschaftsauftrag zunächst sprachlich aus. Die Namengebung ist mehr als eine bloße Benennung! Einen Namen geben ermöglicht Ordnen, Aneignen, Lenken. Der Mensch kann die Kreaturen nun geistig erfassen. Erst so kann er seine Herrschaft ausüben und die Welt in Besitz nehmen.⁵ Nach antiker Vorstellung drückt ein Name das Wesen eines Dinges aus („nomen est omen“), nach moderner Auffassung sind Namen nur „Schall und Rauch“ (Goethes Faust). Adams Benennen sollte also der geistigen Erfassung der jeweiligen Eigenart dienen. So vollzieht es sich an seiner Wortprägung „Männin, vom Manne“, *ischah* vom *isch* (V. 23): Er ist ihre Herkunft, er bestimmt ihr Leben (mit). Auch gemäß Luthers Auslegung wird hier nicht nur das geistige Erfassen der Tiere durch Adam ausgesagt, sondern auch das Regieren der Tiere: Mit *einem* Wort hat er die wilden Tiere regieren und bezwingen

5 Vgl. 1. Mose 32,29; 2. Kön 23,34; 24,17; 2. Chron 36,4; Dan 1,7 und bes. das „Rufen“ Gottes bei der Schöpfung: 1. Mose 1,5.8.10.

können, das ihrer Natur Gemäße zu tun – so wie wir einem zahmen Hund befehlen. Doch die Sünde hat diese ursprüngliche Sprachkraft zerstört! Auf unser bloßes Reden reagieren die meisten Tiere mit Flucht oder Gleichgültigkeit ...

Vers 20: „Und der Mensch gab einem jeden ... seinen Namen. Aber ... keine Gehilfin ...“

Das erste Sprechen des Menschen – für das der Erzähler aber kein Beispiel gibt – bleibt ohne Erwiderung. Kein Tier zeigt sich imstande, auf den Anruf des Menschen zu antworten, geschweige denn, ihm bei seiner Aufgabe, die geschöpfliche Welt zu bedienen und zu bewahren, behilflich zu sein. Natürlich wußte Gott von vornherein, daß die Tiere nicht das Gegenüber zum Mann bilden können, das allein die Frau sein kann. Darum ist Umberto Cassuto Recht zu geben, der auslegt, es werde auf diese Weise die Sehnsucht des Mannes nach der Frau noch gesteigert. Die überaus erfreute Reaktion des Mannes auf das Erscheinen der Frau, der sogenannte Bräutigamsjubiläum (V. 23), gibt Cassutos Auslegung Recht.

V. 21–22: Die Erschaffung Evas

Warum wird Adam in einen **Tiefschlaf** versetzt? Der Verweis darauf, daß für die folgende Operation eine Anästhesierung nötig sei, genügt nicht. Gott hätte es ja auch schmerzlos und im Bewußtsein Adams tun können. Der Schlaf steht vielmehr dafür, daß Adam passiv an sich geschehen läßt, was Gott ihm vorbereitet. Ansonsten würde man spekulieren, welchen Anteil Adam an der Entstehung

der Frau hat! Was wäre da wohl herausgekommen?! Nicht der Mann schafft die Frau, nicht der Mann holt sich eine Frau heran – sonst könnte er sie am Ende auch wieder verwerfen –, sondern der Schöpfergott tut beides selbst! „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Mt 19,6).

Viele Übersetzungen der Verse 21 und 22 enthalten das Wort **„Rippe“** des Mannes (sogar noch in Luther 2017). Die Ausleger sind uneins, ob man nicht allgemeiner mit „Seite“ wiedergeben sollte. Meine vorangestellte Übersetzung ist so ein Versuch, um das Mißverständnis zu vermeiden, Gott habe nur einen Knochen herausgelöst und daraus die Frau gebaut. An allen anderen Vorkommen des hebräischen Wortes geht es allgemeiner um eine **„Seite“**.⁶ Nur hier wird es oft mit „Rippe“ wiedergegeben! – Sicherlich

6 Beispiele: Seite eines Berges (2. Sam 16,13); Seite der Lade (2. Mose 25,12. 14; 37,3.5); Seite der Stiftshütte (2. Mose 26,20ff.); ein Türflügel (1. Kön 6,34) usw. Die Septuaginta (die vorchristliche griechische Übersetzung des Alten Testaments) liest *pleura* (medizinisch: Pleuraspalt), hat also eben-

war auch eine Rippe dabei, denn Adam sagt dann V. 23 „Bein von meinem Bein“ (also Knochen), zugleich aber „Fleisch von meinem Fleisch“. Daher paßt m. E. der allgemeinere Begriff „Seite“ besser.

Jedenfalls ist sie von ihm genommen; nochmals: genommen von einer Person, nicht von der Erde. Er gehört zu ihr, weil sie zu ihm gehört (mit Bonhoeffer). Zu Recht ist die Auslegung beliebt, daß sie nicht von seinem Kopf genommen ist, um nicht sein Haupt zu sein, auch nicht von seinen Füßen, um ihm nicht zu Füßen zu sein. Vielmehr entstammt sie seiner Seite, um an seiner Seite, an seinem Herzen zu stehen und geliebt zu sein, und unter seinem Arm, um geschützt zu sein (Matthew Henry).

Fraglich hingegen ist die Auslegung, Adam habe durch die Herauslösung eines Stückes seines Leibes auch ein Stück seines Wesens verloren, das er dann in der Frau wiederfinde. Wäre dem so, dann hätte er vorher etwas gehabt, was ihm nachher erst durch die Frau wieder zuteil wird. Nach dem Text war er aber der Frau von Anfang an bedürftig. Mit der Frau wird ihm geschenkt, was er vorher eben nicht hatte. „Und Gott der HERR brachte sie zu ihm.“

„Und Gott der HERR baute eine Frau“: Wo Gott Subjekt des Bauens ist, geht es immer um Großes. Amos 9,6: „er ist es, der seinen Saal in den Himmel baut“; Jer 18,6: „ein Volk und Königreich“; Ps 102,17 und 147,2: Zion bzw. Jerusalem.

V. 23 „Da sprach der Mensch: Das ist doch ... Männin vom Manne ...“

Das Geschehen

Gott stellt die Frau nicht dem Manne vor. Gott gibt weder ihm noch der Frau eine Erklärung, was es nun mit der neuen Gestalt auf sich hat. Auch die Frau selbst stellt sich nicht dem Mann vor. Der Mann soll die neue Lage selbst erfassen. Das tut er auch, und zwar sofort als Liebender. Jede Silbe sprüht vor Freude! Die beiden Sätze sind im Hebräischen voller Rhythmus und Klang-Resonanzen. „Die Poesie der Liebe ist hier im ersten Entstehen; sie gibt den Worten des Menschen dichterischen Schritt und Schwung“ (Franz Delitzsch). Adam kündigt von der „Erfüllung längst ersehnten Glückes“ (Hans Walter Wolff). So wird die Frau willkommen geheißen, und im Wort Adams erkennt auch sie selbst ihre Herkunft und Eigenart. Doch noch spricht Adam kein „Du“, sondern er spricht über sie in der dritten Person „sie“. Auf diese Weise ist sein Willkommensjubel zugleich ein Lobpreis des Schöpfers, dem Sinne nach etwa so: „Wunderbar hast du sie mir gemacht!“ (vgl. Ps 139,14–16).

falls „Seite“ verstanden. Die lateinische Vulgata hat *costis* (Plural von *costa*), was etwa für die Seitenwände des Trojanischen Pferdes oder den Bauch eines Kessels verwendet wird.

Doch wie kommt Adam darauf? Ist es nicht ein Egoismus, sich nur (?) darum zu freuen, weil jemand zu mir paßt (vgl. „wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst“, Eph 5,28)?!? Nein! Adam erkennt, daß er mit der passenden Ergänzung an seiner Seite den Auftrag des Schöpfers erfüllen können wird. Zudem werden mit der Erschaffung der Frau die Schöpfungswerke abgeschlossen – Höhe- und Schlußpunkt! Und deswegen erfolgt genau hier die erste Rede eines Menschen in der Weltgeschichte.

Die Benennung: Name und Wesen

Im Namen verknüpft Adam die weibliche Eigenart mit ihrer Herkunft. Bis Vers 22 spricht der hebräische Text von 1. Mose 2 vom Menschen immer mit dem Begriff „Adam“. Die geschlechtliche Unterschiedenheit, die für Erzähler und Leser schon seit 1,27 („männlich und weiblich“) präsent ist, tritt erst mit dem Auftreten der Frau ins Bewußtsein: *ischah* vom *isch*. Adam spricht zuerst *ischah* aus, dann *isch*.⁷ Der erste Mensch erkennt: Ich bin nicht die ganze Menschheit, sondern nur – Mann. Und wie er sich freut!

Vers 24: Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen ...

Der Vers ist als Rede Adams und als Rede des Erzählers denkbar. Das „Darum“ spricht für letzteres (Georg Fischer), die verwendeten Zeiten für ersteres. Ein Sachunterschied besteht nicht, da der Erzähler sich sicher nicht von Adam distanzieren wollte.

Plötzlich tauchen Eltern auf, die noch gar nicht existieren. Aber es ist die Konsequenz aus der Erkenntnis von V. 23: Wie die Frau zum Mann gebracht wurde, so wird der Mann geheimnisvoll hingezogen zu ihr und anhängen an ihr. Die neue Bindung wird über allen anderen Bindungen stehen; „anhängen“ ist hebräisch „kleben“ und ist so intensiv gedacht, daß es nur in der lebenslangen Einehe ganzheitlich verwirklicht werden kann – genau das war für Jesus die Norm, an der das Verhältnis der Geschlechter für alle Zeiten zu messen ist (Mt 19,1–9). In der patriarchalischen Zeit des Erzählers, in der Mehrehe, Familie und Clan die wichtigsten Sozialformen darstellten, war das ein großer Schritt, ja es steht quer zur eigenen Kultur! Denn im Alten Testament tritt in der Regel die Frau in den Verband des Mannes ein statt umgekehrt, man denke nur an Jakob und Rebekka. Unserer Formulierung kommt ausgerechnet die Moabiterin Ruth am nächsten. Boas lobt sie:

Man hat mir alles angesagt, was du getan hast an deiner Schwiegermutter nach deines Mannes Tod; daß du verlassen hast deinen Vater und deine Mutter und dein Vaterland und zu einem Volk gezogen bist, das du vorher nicht kanntest. (Ruth 2,11)

⁷ *isch*: 2184 x, *ischah* 846 x im Alten Testament. – Die genaue Herleitung der Wörter ist ungeklärt (Georg Fischer).

1. Mose 2,24 nennt interessanterweise nur den Mann als Subjekt des Verlassens. Bei ihm liegt offenbar die größere Verantwortung für die Priorität der Ehebeziehung gegenüber allen anderen Beziehungen. Darum gilt auch nur ihm – nun nach dem Fall – die Mahnung des Paulus, seine Frau zu lieben wie sich selbst (Eph 5,25.28); ihr gilt die Mahnung, sich seiner Bestimmung einzufügen „wie dem Herrn“ (V. 22).

„Und sie werden sein ein Fleisch“

„Ein“: Es ist eine zusammengesetzte Einheit, wie zwei Legosteine ein neues Ganzes bilden. Auch die Einheit Gottes in 5. Mose 6,4 wird mit diesem Zahlwort bezeichnet (*ächad*). Das Alte Testament ist so von vornherein offen dafür, daß in dem einen Gott mehrere Personen leben.

„Ein Fleisch“: Die innige körperliche Vereinigung *folgt* dem Verlassen der Eltern, sprich der Eheschließung. Der Trauakt in Eden wurde in V. 22 von Gott selbst als Brautführer vollzogen: „und brachte sie zu ihm“. Alte Abbildungen wie von Hieronymus Bosch zeigen, wie Gott (gemalt als Christus), zwischen den beiden steht und sie zusammenführt. Jede Trauung ist idealerweise eine Erinnerung an Eden – und eine Vorwegnahme der Trauung Christi mit seiner Braut, der Gemeinde.

V. 25 „Und sie waren beide nackt, Adam und seine Frau, und schämten sich nicht.“

Die Verse 24 und 25 zeigen wunderbar, daß und wie der Mann im sündlosen Urzustand die Frau bedingungslos bejahte – und natürlich soll dies normativ sein für die Ehen aller Zeiten! Dem Mann soll die eigene Frau mehr gelten als die eigenen Eltern. Die Liebe der Eheleute ist leiblich und geistig vorbehaltlos und ohne jede negative Beimischung. Vergleicht man den Bericht mit den Mythen von der Menschenschöpfung im Vorderen Orient, ist die Hochschätzung gerade der Frau einzigartig (Claus Westermann).

Wenn nach dem Sündenfall Nacktheit vorkommt, hat es dagegen immer etwas mit Erniedrigung, Scham und Schuld zu tun: Der neue Blick auf die Geschlechtsregion entsteht nach dem Fall (3,7); Noah und Saul verlieren die Selbstkontrolle (9,21f.; 1. Sam 19,24); Gefangene werden bloßgestellt (Jes 20,2–4). Nichts davon hier: Sie schämten sich nicht.

Was für eine Seligkeit war das! Und was für eine Seligkeit wird es sein, einst mit erneuerten Leibern und geheiligten Augen miteinander den Schöpfer und Erlöser sehen und preisen zu dürfen!

Vor dem Fall: Folge in 1. Mose 2,15–25	Verkehrung im Fall: Folge in 1. Mose 3,1–6	Wiederherstellung: Gesprächsfolge in 1. Mose 3,8–19	
Gott spricht zum Mann Mann spricht zum Tier	Tier spricht zur Frau Frau spricht zum Tier Frau gibt dem Mann	Gott zum Mann V. 9–12 Gott zur Frau V. 13	A B
Mann spricht zur Frau (explizit und implizit)	Mann ißt + schweigt (Gott wie abwesend)	Gott zur Schlange (ohne Antwort) V. 14–15	C
		Gott zur Frau V. 16 Gott zum Mann V. 17–19	B ^c A ^c

Die Tabelle zeigt die Mittelstellung des sog. Prot- oder Erstevangeliums in 3,15.



Hieronymus Bosch, Garten der Lüste (1515), Ausschnitt:
Gott (gemalt als Christus) als Brautführer (Wikipedia)

Wesen und Würde der Frau

Ein Abbild davon, wie Gottes Liebe zur Erlösung führt



Allgemeines

Wie dringend eine Besinnung auf unser Thema ist, zeigt eine US-Umfrage: Die Hälfte der jungen Erwachsenen ist der Meinung, das tatsächliche Geschlecht eines Menschen könnte anders sein als ihm bei der Geburt zugeschrieben wird. Und Deutschland: Sven Lehmann, Queer-Beauftragter (!) der Ampel-Koalition (bis Frühjahr 2025), meinte, am Penis könne ein Arzt keinen Mann mehr erkennen, und die Gebärmutter mache noch lange keine Frau zu einer solchen. Für diesen Beauftragten war es bereits unerlaubt zu behaupten, es gebe nur zwei Geschlechter. Die Frage nach dem Geschlecht ist präsender als je zuvor.

Wie kann angesichts dieser unglaublichen Verunsicherung das Ja zum gegebenen (körperlichen) Geschlecht erleichtert werden?

Weg 1: Wer sich mit den „Rollen“ von Mann und Frau befaßt, wie es eine Heerschar von Gender-„Forschern“ tut, gerät in einen völligen Nebel. 70 Geschlechter? Transition? Gleichstellungs-, ja Gleichmachungsmaßnahmen ... Am Ende steht Verzweiflung.

Weg 2: Zielführender ist es, die genetische Entwicklung des Menschen zu kennen, die von den frühesten Stadien her zur Zweigeschlechtlichkeit führt und schon beim Neugeborenen spezifisches Verhalten (nicht nur Aussehen) mit sich bringt. Dr. Matthias Klaus hat dies in einem viel beachteten Vortrag für den Gemeindehilfsbund getan¹; die dort zusammengetragenen Erkenntnisse sollen jedoch hier nicht wiederholt werden.

Weg 3: Die Antwort auf die Frage nach dem Wesen eines Geschlechts kann nicht isoliert aus diesem selbst erhoben werden. Darum beschreiten wir hier einen dritten Weg: Das Wesen der Geschlechter wird (1) an ihrer jeweiligen Herkunft erkannt, und es wird von außen her, am Gegenüber erkannt. Erinnern wir uns: Adam wurde in Tiefschlaf versetzt, die Frau wurde aus Fleisch aus seiner Seite gestaltet und zu ihm gebracht. Das alles geschah im Paradiesgarten und nach den Worten Gottes über Adam und seine Hilfe. In diesem ganzen Umfeld erkannte Adam das Wesen der Frau und darauf das des Mannes. Der dritte Weg, der in diesem Artikel beschriftet (bzw. nach der ersten Bibelarbeit fortgesetzt) werden soll, besteht darin, nach der Erschaffung des Menschen nun auch (2) die biblische Heilsgeschichte zu befragen. Denn, wie die Referentin Eowyn Stoddard in einem Vortrag bei E21 ausführte:

„Von Anfang der Schöpfung bis zum Ende der Zeiten stellt Frausein ein einzigartiges Modell dar, das nicht nur Frauen, sondern auch dem ganzen Volk Gottes zeigt, was es heißt, ein lebensspendendes, geisterfülltes Abbild von Gottes Herrlichkeit zu sein, an dem sich Gott erfreut und mit dem Gott in gemeinsamer Mission vereint ist.“

Vergleicht man zur Stellung der Frau die Bibel mit dem Koran, fällt sofort auf, wie *häufig*, an *wichtigen Wegmarken* und mit welcher *Eigenständigkeit und Würde* Frauen in der Bibel auftauchen. Dies geschieht in der Bibel meist in Erzählungen: Denken wir nur an die Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4), an Jesu Begegnungen mit der nichtjüdischen Syrophönikizierin, deren Glaube er so lobt (Mt 15,21–28), mit der Prostituierten in Simons Haus, deren Liebe er hervorhebt (Lk 7,36–50), an Maria, Johanna und Susanna, also den ganzen Kreis von Frauen, die Jesus nachfolgten (Lk 8,2f.), an Maria und die anderen Frauen unter dem Kreuz (Joh 19,25–27), an ihre Fürsorge für seinen Leichnam (Mt 28,1ff. u.a.), an die Frauen als erste Zeuginnen der Auferstehung (Lk 24 u.a.), die Geschäftsfrau Lydia als erste Christin Europas (Apg 16), ganz zu schweigen von den unzähligen großartigen Frauen des Alten Bundes: Denken

¹ Siehe <https://www.youtube.com/watch?v=JxWWzLNRoEM>.

wir an Eva, Sara und die anderen Erzmütter, an die mutige Prostituierte Rahab, deren Name als einziger aus jener Zeit bewahrt wurde (Jos 2), an die Richterinnen Debora (Ri 4f.), an Abigail (1. Sam 25), deren Dienstbereitschaft in Jesu Fußwaschung wieder aufleuchtet (Joh 13), oder an Bathseba (2. Sam 11f.), an die Königin von Saba (1. Kön 10), ja an ganze biblische Bücher mit Frauen im Mittelpunkt (Ruth, Esther, Hoheslied), deren standhaft ertragenes Leiden, deren Mut und Liebreiz Vorbild für alle Gläubigen ist. Sprüche 31 lobt die Tüchtigkeit einer vielfältig tätigen Hausfrau auch abgesehen von ihrer Mutter-schaft. Vier Frauen tauchen im Abstammungsregister Jesu auf (Mt 1,1–17). Maria, die Mutter Jesu, galt später als Sinnbild der Kirche überhaupt. Ich breche hier ab!

Im Koran dagegen kommen Frauen vielfach in Gesetzestexten vor, die z. B. Erbfragen regeln²; eine Konkordanz zeigt rund 1200 Fundstellen für „Frau“ in der Lutherbibel, 266 im Koran (Übersetzung von Rudi Paret, eingeschlossen die Fundstellen in den erklärenden Kommentaren!). Die Fülle der biblischen Frauenerzählungen sollte eine deutliche Mahnung sein, geduldig in der Schrift nach Gottes Willen für die Frau zu fragen und nicht vorschnell tradierte (oder moderne!) Rollenverständnisse mit der göttlichen Schöpfungsordnung gleichzusetzen.

Das erste Schlüsselkonzept: Hilfe

Der entscheidende und kulturprägende Unterschied zum Koran ist nicht die Textgattung, sondern der Inhalt, also das, was die Bibel von Frauen sagt und ihnen zuspricht (oder eben nicht!). Die vorangehende Bibelarbeit³ hat uns zu einem ersten Schlüsselkonzept geführt, das das Wesen und die Würde der Frau erschließt. Gott beschließt: „Ich will ihm eine Hilfe schaffen, die ihm entspricht“ (1. Mose 2,18). Ihr Dasein ist als ehrenvolle Hilfe, als notwendig und als personbezogen zu verstehen. Ihr Dasein ist notwendig, um die Schöpfungsaufträge von 1. Mose 1 und 2 erfüllen zu können.

2 Sure 4. – Wie die Stellung des *Korans* zur Frau im einzelnen zu verstehen ist, ist umstritten und führt in den islamisch geprägten Ländern zu verschiedenen Lebensweisen. Für die Entfaltung einer natürlichen Weiblichkeit bieten die christlich geprägten Kulturen die mit Abstand günstigsten Voraussetzungen. – Vgl. Sure 4, 34: „Die Männer stehen über den Frauen, weil Gott sie (von Natur vor diesen) ausgezeichnet hat und wegen der Ausgaben, die sie von ihrem Vermögen (als Morgengabe für die Frauen?) gemacht haben. Und die rechtschaffenen Frauen sind (Gott) demütig ergeben und geben acht auf das, was (den Außenstehenden) verborgen ist, weil Gott (darauf) acht gibt (d. h. weil Gott darum besorgt ist, daß es nicht an die Öffentlichkeit kommt). Und wenn ihr fürchtet, daß (irgendwelche) Frauen sich auflehnen, dann vermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlägt sie! Wenn sie euch (daraufhin wieder) gehorchen, dann unternehmt (weiter) nichts gegen sie! Gott ist erhaben und groß.“

3 Dort auch mehr zur Gottebenbildlichkeit und Gleichwürdigkeit der Frau.



Das Schlüsselkonzept „Hilfe“ ist nun ebenso wie die folgenden nicht anders zu erfassen als ein Ausbuchstabieren dessen, wie Gott sich **LIEBE** zu den Menschen und unter den Menschen gedacht hat. Denn Gott selbst ist Helfer, Retter und Erlöser für uns und so Maßstab aller Liebestätigkeit der Menschen. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst – ich bin der HERR“ (3. Mose 19,18 – man zähle einmal, wie oft die Gebote im Kontext mit „ich bin der HERR, euer Gott“ versehen und begründet werden!). Helfen kann und soll die verheiratete Frau ihrem Mann sowie die unverheiratete Frau ihrer Familie und ihrem Volk in allen Bereichen, die wir in der Tabelle des vorigen Heftes dargestellt haben: *Vermehren, Hegen, Pflegen* (diese Bereiche können und dürfen also nicht starr dem Mann zugeordnet werden). „Hilfe“ sein gehört zum **WESEN** der Frau; die davon bestimmten **ROLLEN** können verschieden aussehen, wie schon ein innerbiblischer Vergleich der großen Frauengestalten Ruth, Esther und Maria zeigt. Elisabeth Elliot sagte: Würden wir verstehen, was Weiblichkeit ist, würden sich die Rollenfragen von selbst erledigen.

Das zweite Schlüsselkonzept: Die Braut

Ein zweites Schlüsselkonzept ist das der Braut. Gegenwärtigen wir uns dazu einige Schriftworte.

1. Mose 2,24:

Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein ein Fleisch.

Jesaja 62,4–5:

Man soll dich nicht mehr nennen »Verlassene« und dein Land nicht mehr »Einsame«, sondern du sollst heißen »Meine Lust« und dein Land



»Liebe Frau«; denn der HERR hat Lust an dir, und dein Land hat einen lieben Mann. ⁵ Denn wie ein junger Mann eine Jungfrau freit, so wird dich dein Erbauer freien, und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen.

Hosea 2,18. 21–22; 3,1:

¹⁸ An jenem Tage geschieht's, spricht der HERR, da wirst du mich nennen »Mein Mann« und nicht mehr »Mein Baal«. ...

²¹ Ich will dich mir verloben auf ewig, ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Barmherzigkeit. ²² Ich will dich mir verloben in Treue, und du wirst den HERRN erkennen. ...

³ ¹ Und der HERR sprach zu mir: Geh noch einmal hin und liebe eine Frau, die Geliebte eines anderen und eine Ehebrecherin ist, wie auch der HERR die Israeliten liebt, obgleich sie sich andern Göttern zuwenden und Traubenkuchen lieben.

Johannes 3,28–29:

²⁸ Ihr selbst seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht der Christus, sondern vor ihm her gesandt. ²⁹ Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt.

2. Korinther 11,2–3:

² Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch verlobt mit einem einzigen Mann, damit ich Christus eine reine Jungfrau

zuführte. ³ Ich fürchte aber, daß, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, so auch eure Gedanken abgewendet werden von der Lauterkeit und Reinheit vor Christus.

Eph 5,23. 28–32:

²³ Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist – er hat sie als seinen Leib gerettet. ...

²⁸ So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. ²⁹ Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehaßt; sondern er nährt und pflegt es wie auch Christus die Gemeinde. ³⁰ Denn wir sind Glieder seines Leibes. ³¹ »Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein« (1. Mose 2,24). ³² Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde.

Offenbarung 19,6–9:

⁶ Und ich hörte etwas wie eine Stimme einer großen Schar und wie eine Stimme großer Wasser und wie eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat seine Herrschaft angetreten!

⁷ Laßt uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitet.

⁸ Und es wurde ihr gegeben, sich zu kleiden in Seide, glänzend und rein. – Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.

⁹ Und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind. Und er sprach zu mir: Dies sind wahrhaftige Worte Gottes.

Erkennen wir die große Schönheit und Anmut dieser Bild-Welt? Wie traurig, daß sich eine „woke“ – von einem anderen Geist „erweckte“ – Kultur programmatisch davon trennen will! Ein egalitäres Bild von den Geschöpfen steuert letztlich auf eine entpersonalisierte, entemotionalisierte und damit distanziert-deistische Gottesvorstellung zu. Man merkt es bei woke-angehauchten Theologen, die das Beten verlernen oder verbissen ihre Agenda durchsetzen wollen ...

Christus ist der Bräutigam, der die himmlische Welt verlassen hat, um sich eine Braut zu gewinnen, und um mit ihr ein Leib zu sein. Er erfüllt das zuerst zitierte Wort. Die Gläubigen, zur Gemeinde gesammelt, sind seine Braut und sein Leib. In den zitierten Paulus-Worten werden die Dimensionen ausdrücklich zusammengesehen: Christi Braut und sein Leib sowie die Erfüllung von 1. Mose 2,24 als „großes Geheimnis“ (Eph 5,32).

Leider (!) bleibt dies bei vielen Trauungen unerwähnt. Gerade das aber ist der große Horizont, in

den die Ehe eingebettet ist, genauer: schon der Weg zur Ehe, die Eheschließung, das Bestehen und das Vollenden der Ehe: In und durch Christus, den Bräutigam, realisiert sich Gottes Wille zur Gemeinschaft mit seinem Volk. Es gäbe mehr Verbindlichkeit und Standhaftigkeit bei (v. a. christlichen) Eheleuten, die in Beziehungstürme geraten sind, wenn diese Wahrheit mehr gepredigt und bekannter würde: Jeder Ehebund ist ein Spiegel des göttlichen Strebens nach beständiger Gemeinschaft – und nicht nur ein Vertrag, der bei Nichtgefallen wieder annulliert werden kann.

Hier erschließt sich, daß **auch alle ledigen Frauen und (!) Männer** in die Braut-Werbung Gottes eingeschlossen sind. Jesus, Paulus und viele große Persönlichkeiten lebten ehelos und trotzdem ein volles, reifes Menschsein. Schon in der frühen Kirche bildete sich ein Frausein heraus, das sich nicht von biologischer, sondern von geistlicher Mutterschaft her verstand. Im Neuen Testament fanden sie spezifische Weisungen für junge und alte Frauen, für Jungfrauen und Witwen. Später dienten diese auch zusammengefaßt in Ordensgemeinschaften. Als Jesus die lebenslange Einehe wiederherstellte, indem er auf die Schöpfungserzählung der Genesis zurückgriff (Mt 19), stärkte er die Würde der Frau mehr als jede andere Maßnahme (siehe den Artikel von Paul Bruderer in diesem Heft).

Wieder zeigt sich der Unterschied von **WESEN** und **ROLLE**: Es gehört zum Wesen der Frau, Braut zu sein, aber nicht jede Frau muß verheiratet sein!



Das dritte Schlüsselkonzept: Einwohnung und Mutterschaft

Der Maler und Buchstaben-Künstler Timothy R. Botts hat die Immanuel-Verheißung aus Jes 7,14 im obenstehenden Bild abgebildet:

Darum wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.⁴

⁴ Mehr dazu in Aufbruch 3/2022, S. 3–4.

Der Künstler schrieb „Gott“ in die Mitte, und die übrigen Verheißungsworte wie den Leib einer Schwangeren außen herum.

Das Thema der Einwohnung kann ebenfalls durch die ganze Bibel hindurch verfolgt werden. Von der Präsenz Gottes im Garten Eden (1. Mose 2–3) bis zur „Hütte Gottes bei den Menschen“ im Neuen Jerusalem (Offb 21,1) zieht sich ein roter Faden, der immer wieder an den gnädigen Willen Gottes erinnert, innig Gemeinschaft zu bekommen.

Offenbarung 21,3:

Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein ...

Der Erlöser, der Gott selbst sein mußte, sollte ein Nachkomme der Frau sein (1. Mose 3,15). Die Jungfrau Maria war diese Frau. Als der Engel ihr die Schwangerschaft ankündigte, grüßte er sie vielsagend mit „Der Herr ist mit dir!“ (Lk 1,28), an den „Immanuel“ erinnernd.

Daß Adam seine Frau mit dem Namen „Eva“ versah (1. Mose 3,20), begründet er: „Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben.“ Sie ist *chavvah*, Leben oder Lebensspender. Adam erkannte den Zweck der Gestaltung des weiblichen Körpers, aber nicht als eine ihr auferlegte Einschränkung – ganz im Gegenteil! Seine Aussage ist gänzlich positiv: Gott versorgt die Menschheit durch die Frauen mit der unbedingt nötigen Hilfe, damit das Schöpfungs-/Mehrungsmandat erfüllt werden konnte. Im Strafwort an Eva hatte Adam zugleich die Gnade (mit)hören dürfen, daß es noch viele Schwangerschaften, also Nachkommen geben würde.

Die Anlage, Leben weiterzugeben, gehört zur Identität jeder Frau. Leben zu geben ist aber im Grunde eine göttliche Tätigkeit. Adam bestätigt diesen Aspekt in der Namensgebung. Auch als Eva ihr erstes Kind gebar, verwies sie sofort auf Gott:

1. Mose 4,1:

Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des HERRN.

Wieder mag man fragen, was die Anlage des weiblichen Körpers, Leben weiterzugeben, für kinderlose Frauen bedeutet. Es besteht biblisch kein Zweifel, daß diese vor Gott die gleiche Würde haben wie die kinderreichen Frauen. Die nächstliegende Erkenntnis ist: Alle weiblichen Körper erzählen davon, daß Leben empfangen und weitergegeben werden will, ebenso wie alle männlichen Körper davon erzählen, daß Leben gezeugt und geschützt werden soll. In diesem

Sinne gibt es für beide Geschlechter eine **tiefreichen-
de Verbindung von physischer und geistiger Identität**. Es ist nicht beliebig, wie wir aussehen, sondern es ist eine Botschaft Gottes. Nehmen wir sie an?⁵

Leben empfangen und weitergeben, dieses weibliche Schlüsselkonzept, gehört zentral zum Erlösungsplan Gottes. Daß Maria schwanger war durch den Heiligen Geist (Mt 1,20; Lk 1,35), führt uns zum dritten Artikel im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Dort ist die Gabe des Lebens dem Heiligen Geist zugeordnet, was an die Gegenwart des Geistes schon beim ersten Schöpfungstag erinnert (1. Mose 1,2): „Ich glaube an den Heiligen Geist ... die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“. Im Nizänischen Glaubensbekenntnis beginnt das Bekenntnis zum Heiligen Geist so: „Und an den Herrn, den Heiligen Geist, der da lebendig macht ... und warte auf die Auferstehung der Toten und ein Leben der zukünftigen Welt“. Es war der Heilige Geist, der nicht nur Jesus in Maria zeugte, sondern der ihn auch von den Toten auferweckte, und es werden „auch eure sterblichen Leiber lebendig ... durch seinen Geist, der in euch wohnt“ (Röm 8,11).⁶

Die Erlösung wird zwar durch den (männlichen) „Menschen Jesus Christus“ gewirkt (1. Tim 2,8), aber dieser brauchte die lange Reihe der Mütter von Eva bis Maria, um zur Welt zu kommen.

1. Tim 2,15:

Sie wird aber gerettet werden durch die Kindesgeburt, wenn sie bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung.

Was ist „Kindesgeburt“ in diesem Zusammenhang? In der 2017er Revision der Lutherbibel liest man: „Sie wird aber gerettet werden dadurch, daß sie Kinder zur Welt bringt ...“. Das wäre jedoch, streng genommen, Werkgerechtigkeit, und tatsächlich nur von Müttern erfüllbar.⁷ Da Paulus in den vorangehenden Versen auf 1. Mose 2 und 3 eingeht, mithin das Prot-evangelium (1. Mose 3,15) und das Wort an die Frau (3,16) im Blick ist, und da „Kindesgeburt“ in Einzahl und mit bestimmtem Artikel steht (*tās teknogonias*), ist es aus meiner Sicht sinnvoller, die Stelle auf das Weihnachtsgeschehen zu beziehen: Die Jungfrau Maria brachte Christus zur Welt, den Erlöser. Frau-

en (wie Männer) werden durch diese „Kindesgeburt“ – und natürlich durch alles, was durch und in Jesus daraus folgte (Joh 1,14–16) – selig. Und „sie“ bezieht sich beidesmal auf die Frau(en).⁸

Es geht nur um die eine, ganz bestimmte Geburt des Erlösers. Durch diese Kindesgeburt bleibt die Hoffnung in der Welt – und jede andere Geburt ist davon ein Abglanz. *Das* ist die Ehre jeder Mutter. *Dafür* und angesichts ihrer Schmerzen und ihrer Tapferkeit verdient sie jede Zuwendung und Hilfe, jede Bestätigung und allen Dank ihres ganzen Umfeldes.

Johannes 16,21–22:

²¹ Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß ein Mensch zur Welt gekommen ist. ²² Auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Diese Worte sprach Jesus im Kontext der Trauer über seinen Abschied und der Vorfreude auf das Wohnungnehmen des Heiligen Geistes. Die Einwohnung seines lebendigmachenden Geistes ließ Gott in der Heilsgeschichte mehrfach vollziehen: Im Alten Bund (neben einzelnen Geistträgern) in der Stiftshütte bzw. im Tempel (3. Mose 16,16; 1. Kön 8), im Neuen Bund in der Gemeinde (1. Kor 3,16f.; 2. Kor 6,16) und in den Leibern (!) der Gläubigen (1. Kor 6,19; vgl. Röm 8,23). Mit unserem ganzen Sein – mit dem Wort, mit der Tat und mit unserer leiblichen Gestalt – dürfen wir den Willen und die Güte Gottes über unser Leben in die Welt strahlen lassen. Das Schöne ist: In der Gemeinde geschieht dies nicht nur physisch, sondern auch geistlich. Darum kann die geheime Trauer der Kinderlosen gerade in der christlichen Gemeinde am besten überwunden werden (vgl. Jes 54,1!).

Die einzigartige Anlage des weiblichen Körpers, als schützende und nährnde Wohnung einer anderen Person zu dienen, ja als Residenz neuer Ebenbilder Gottes, kündigt von der Absicht Gottes, in und mit seinem Volk zu wohnen: „Immanuel“, „Mit uns ist Gott“!

Was für eine Ehre! Und was für ein Fluch, wenn der dunkle Schutzraum, in dem Gott feinsinnig am Werk ist (Ps 139,13–16) und ein neues Ebenbild seiner selbst erschafft, zur Todesfalle wird! Analog wird die Gemeinde ihre Ehre darin finden, Wohnung Gottes bei den Menschen zu sein, Menschen ins Licht Gottes zu führen, und ihren Fluch, wenn sie einen

⁵ So denkt auch die Autorin Nancy Pearcey (siehe die Rezension unten auf S. 30).

⁶ Vgl. „Der Geist ist's, der da lebendig macht“ (Joh 6,63); „das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus“ (Röm 8,2); „dieses kostbare Gut, das dir anvertraut ist, bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt“ (2. Tim 1,14); „durch ihn (d.h. Jesus) werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist“ (Eph 2,22; vgl. 3,17); „der Geist des Lebens von Gott“ (Offb 11,11). Ferner Joh 14,23; Jak 4,5. Zum Wohnungnehmen der Gottesfülle in Christus siehe Kol 1,19; 2,9.

⁷ Wäre es Paulus allgemeiner um Mutterschaft oder noch allgemeiner um ein schöpfungsgemäßes Leben gegangen, hätte er anders formuliert.

⁸ Eine andere Variante betont den Bezug zu 1. Mose 3,16 so: Durch Geburtsgefahren und -schmerzen *hindurch* werde eine Frau bewahrt. Das Gebären wäre dann nicht der Weg der Rettung, sondern der schwierige Umstand, in dem sie bewahrt bleibt.

dieser Kleinen, die an Jesus glauben, verführt (Mt 18,6f.).

„Ihr müßt von neuem geboren werden“, sagt Jesus (Joh 3,3.5). Jede physische Geburt ist ein Gleichnis für die Wiedergeburt im Glauben und ein Hin-

weis auf die Erlösung am Kreuz: Wie am Kreuz fließen bei der Geburt Wasser und Blut. Wie am Kreuz wird geschrien, geweint und dann gebuhlt. Das „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jes 66,13), ist im tiefsten hier erfüllt!

Wesen und Würde der Frau (Zusammenfassung)

	Hilfe	Braut	Einwohnung/ Mutterschaft
Vor dem Fall	LIEBE		
	Erfüllung der Schöpfungsaufträge	Anmut, Schönheit, Liebreiz, Hingabe	(Gott wandelte im Garten)
Unter der Sünde (1. Mose 3 u.a.)	Selbständiges Reden mit dem Teufel Autonomie, Stolz Sein-Wollen wie Gott, damit auch Erhebung über den Mann Ideologie der Gleichheit mit dem Mann (funktionale Austauschbarkeit)	Verführbar und selbst verführend Schönheit als Machtinstrument Sex außerhalb der Ehe; Prostitution, Pornographie, Lesbianismus Ehe nicht mehr als Bund, sondern nur als Vertrag. Scham	Schmerzen bei der Geburt Verweigerung der Mutterschaft oder Mutterschaft als Machtinstrument Leihmutterschaft
Unter der Gnade	Erneuerung zum frohen Dienst gemäß 1. Mose 3,16; 1. Kor 14,33–38; Eph 5,21–32; 1. Tim 2,9–15 u.a.: Bereit, eine geschöpfliche Stellung der Unterordnung wiederzufinden: Suche nach guter Autorität und heiligem Schmuck. Zuhörend statt mit eigenen Reden andere verdrängend. Effiziente Haushaltsführung, gute Ratgeberin (Spr 31).	Erneuerung gemäß 1. Petr 3,1–6; Eph 5,21–32 u.a.: Lob des genialen Schöpfers der Frau und der Weiblichkeit. Anreiz zur Gemeinschaft und zu guten Werken. Bereit zu Hingabe und Opfer (Name; Mann, Kinder, Familie). Ehe als Spiegel des göttlichen Treubundes mit seinem Volk und seiner Schöpfung. Empathisch, kommunikativ, warmherzig, sanft, empfänglich, verletzlich, vertrauensvoll, rein. Geheiligte Scham: Suche nach Reinheit in Natürlichkeit und Anstand.	Erneuerung gemäß 1. Mose 3,16; Tit 2,3f. u.a.: Physisch: Das Leben geht weiter (viele Schwangerschaften). Geistlich: Liebe, Zeugung neuen geistlichen Lebens, Unterricht von Mutter zu Kind und von älteren zu jüngeren Frauen. Fürbitte.
	Statt Eifersucht und Dominanzstreben: Liebevoller, hilfreicher, selbstloser, froher und gegenseitig heiligender Partner- und Schwesternschaft LIEBE		

Unter den Vor-Gaben dieses WESENS soll und darf eine geistliche Frau ihre persönliche ROLLE finden.

Tipps zum Weiterdenken:



Mary A. Kassian,
Nancy De Moss Wohlgenuth:

**Divine Design:
Gottes gute Gedanken
für Frauen**

Christliche Literaturverbreitung (CLV) 2023, 224 Seiten,
16,90 €, ISBN: 9783866997370



Mary A. Kassian,
Nancy De Moss Wohlgenuth:

**Interior Design:
Gott geht es um dein
Herz**

Christliche Literaturverbreitung (CLV) 2025, 272 Seiten,
16,90 €, ISBN: 9783866997868

Wer etwas vom Wesen und dem Ursinn der Geschlechter erfaßt hat, darf auch auf eine gute Partnerschaft im Leben hoffen. Ehe und Partnerschaft werden den Schwerpunkt des nächsten Heftes bilden. Herzliche Einladung!

Stefan mit Ulrike Felber

„Hier ist nicht Mann noch Frau“ (Gal 3,28)

Galater 3,26–29

²⁶ Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. ²⁷ Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. ²⁸ Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. ²⁹ Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben.

Lehrt Paulus die Aufhebung der Geschlechter?

In den Sommerferien besuchten wir als Familie in Hermannsburg eine Ausstellung über Pastor Louis Harms und die Geschichte der Hermannsburger Mission. Wir freuten uns über das Leitmotiv von Louis Harms aus Johannes 17,3: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ Doch wir mussten feststellen, dass die Verkündigung des rettenden Evangeliums von Jesus Christus schon längst nicht mehr im Zentrum der Missionsarbeit des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes (ELM) steht. Heute unterstützt die Mission die Nachhaltigkeitsziele der UN und fördert die LGBTQ*-Agenda, um die Akzeptanz für Menschen „mit einer nicht-heterosexuellen Identität“ in den Zielländern zu erhöhen. Dafür meinen die Verantwortlichen der Ausstellung, auch eine biblische Begründung liefern zu können: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28).

Für sich genommen hat dieser Satz tatsächlich revolutionäre Sprengkraft. Muss man nicht konsequenterweise auf Grund dieser Feststellung des Apostels die Einebnung aller Unterschiede zwischen den Nationen und Kulturen, den sozialen Schichten und Klassen und zwischen den beiden Geschlechtern fordern und durchsetzen? Ist es da nicht nachvollziehbar, dass die feministische Theologie mit Blick auf Gal 3,28 die Frauenordination verlangte und die Kirchen sich heute für das Anliegen des Genderismus öffnen? Wenn in Christus alle Unterschiede, auch die Geschlechtsunterschiede irrelevant sind, warum dann nicht für eine gender-queere Kirche eintreten?

Doch Vorsicht! Betrachtet man Gal 3,28 für sich, kann schnell ein falscher Eindruck entstehen. Um die Aussage des Paulus genau zu treffen, muss der Vers im größeren Zusammenhang des Galaterbriefes und der ganzen Heiligen Schrift gelesen werden. Paulus geht es im Galaterbrief um die Frage, wie der Mensch vor Gott gerecht wird. Wie kommt der Segen Abrahams zu Juden und Heiden? Wie empfangen wir den Heiligen Geist? Wie werden wir Kinder Gottes? Durch die Werke des Gesetzes oder durch den Glauben an Christus? Nur durch den Glauben an Jesus Christus (Gal 3,1–14)! In Galater 3,26 sagt

Es geht Paulus nicht um die Einebnung von nationalen, sozialen oder geschlechtlichen Unterschieden, sondern um den Zugang zum Heil und die Rechtfertigung des Sünders vor Gott.

Paulus dann: „Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder (wörtlich: Söhne) in Christus Jesus.“ Alle werden auf die gleiche Weise zu Kindern Gottes: durch den Glauben! Dabei kommt es nicht darauf an, aus welcher Nation, aus welcher sozialen Schicht jemand stammt oder welchem Geschlecht jemand angehört. Für alle gilt: Der Glaube an Christus rettet. Halten wir also zunächst fest: Es geht Paulus im Gesamtzusammenhang nicht um die Einebnung von nationalen, sozialen oder geschlechtlichen Unterschieden, sondern um den Zugang zum Heil und die Rechtfertigung des Sünders vor Gott.

Ob Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen: Sie alle werden durch den Glauben an Christus zu Kindern Gottes. Das „ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder“ (Gal 3,26) entspricht dem „denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“. Für alle Menschen aus allen Nationen, Schichten und unabhängig von ihrer Geschlechtszugehörigkeit gilt: Sie werden durch den Glauben an Christus zu Kindern Gottes und durch ihn zu einer ewigen Heilsgemeinschaft zusammengefügt. „Die Formel ‚in Christus‘ umschreibt den ‚objektiven‘ Heilsstand der Gemeinde“ (Ridderbos). Gal 3,28 meint also, dass in bezug auf das ewige Heil alle Menschen, ob Männer oder Frauen, vor Gott gleich sind und jedem der Zugang zur Gotteskindschaft durch den Glauben an Jesus offensteht (vgl. Gal 3,20).¹ Es geht Paulus nicht um die Einebnung der Unterschiede und das

¹ Neuer, Werner: Mann und Frau in christlicher Sicht, TVG Brunnen, 5. Auflage, Gießen 1993, S. 100.

Postulat einer undifferenzierten Gleichheit, sondern um den einheitlichen Zugang zum Heil und einer Einheit in Verschiedenheit: „Der Geist Gottes beseitigt also die Unterschiede nicht, sondern ermöglicht deren fruchtbares Gedeihen. Gal 3,28 redet daher auch nicht schlechthin von einem „Gleichsein“, sondern von einem „Einssein“ (εἷς ἔστε ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ) aufgrund der gemeinsamen Christusförmigkeit im Heiligen Geiste“.² In diesem Sinne ist auch Kol 3,11 zu verstehen, wo Paulus schreibt: „Da ist nicht mehr Griechen oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener, Nichtgriechen, Skythe, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus.“

Dass es Paulus nicht um die Einebnung und Aufhebung der Unterschiede geht, zeigt ein Blick in die anderen paulinischen Schriften. Obwohl Paulus sagen kann „Hier ist nicht Jude noch Griechen“, differenziert er im Römerbrief mit Blick auf die Heilsgeschichte sehr wohl zwischen Israel und den Nationen (Röm 9–11). Die Erwählung Israels will er gerade nicht aufheben! Und obwohl Paulus sagen kann „hier ist nicht Sklave noch Freier“, stellt er die Wirtschaftsordnung des Römischen Reiches nicht in Frage. Er fordert nicht den Sklavenaufstand, sondern ermahnt die Sklaven zum Gehorsam gegenüber den Herren (Eph 6,5) und die Herren zum rücksichtsvollen Umgang mit den Sklaven, „denn ihr wisst, dass euer und ihr Herr im Himmel ist, und bei ihm kein Ansehen der Person“ (Eph 6,9; vgl. Philemon-Brief). Obwohl Paulus sagen kann „hier ist nicht Mann noch Frau“ lehrt er doch eine hierarchische Eheordnung, in welcher der Mann als das Haupt aufgefordert ist, seine Frau zu lieben wie Christus die Gemeinde geliebt hat, und in der die Frau aufgefordert ist, sich dem Mann um des Herrn willen unterzuordnen (Eph 5,21–33). Und auch für die Gemeinden ordnet er an, dass Männer lehren und leiten sollen, Frauen nicht (1. Tim 2,12–14 + 3,1–7). Der Blick in den größeren gesamtbiblischen Zusammenhang zeigt: Das Einssein in Christus, unabhängig von nationaler Herkunft, sozialem Hintergrund oder geschlechtlicher Zuordnung ist eine Heilsgabe Gottes, die aber die irdisch-geschöpflichen Unterschiede nicht einfach nivelliert. Daraus folgt, dass dieser Vers nicht missbraucht werden darf, um eine feministische Theologie, die Ordination von Frauen oder gar eine gender-queere Kirche zu fordern, denn das Einssein in Christus steht nicht im Widerspruch zu unterschiedlichen auch hierarchisch gegliederten Verantwortlichkeiten und Aufgaben innerhalb des Leibes Christi (vgl. 1. Kor 12,12–31).

Dessen ungeachtet, darf die geistliche Sprengkraft von Gal 3,28 nicht unterschätzt werden. Jüdische Männer beteten nachweislich bereits um 150 n. Chr.

2 Hauke, Manfred: Die Problematik um das Frauenpriestertum vor dem Hintergrund der Schöpfungs- und Erlösungsordnung, Verlag Bonifatius-Druckerei Paderborn, 1982, S. 341.

und vermutlich schon zur Zeit des Paulus und bis heute das Morgengebet (Birkot haSchachar).³ Darin heißt es: „Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der mich nicht als Heiden, der mich nicht als Sklaven und der mich nicht als Frau erschaffen hat.“⁴ Auch wenn dieses Gebet nicht abwertend gemeint ist (oder sein sollte!), transportiert es doch die Vorstellung eines privilegierten Zugangs zu Gott auf Grund von nationaler Herkunft, Klasse und Geschlecht. Dass es diesen privilegierten Zugang auch tatsächlich gab, ergibt sich innerbiblisch mindestens für die nationale Herkunft. Juden hatten selbstverständlich einen Vorzug vor den Nationen. In diesem Sinne erinnert Paulus die Epheser an die Zeit, als sie noch „nach dem Fleisch Heiden“ waren und „Unbeschnittene“ genannt wurden, denn damals waren sie „ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels“, ohne Hoffnung und „ohne Gott in der Welt“ (Eph 2,11–12). Es sollte auch nicht vergessen werden, dass es bis heute Religionen gibt, in denen das Frausein schwere Nachteile mit sich bringt. Im Hinduismus kann eine Frau beispielsweise erst dann Erlösung erlangen, wenn sie stirbt und dann als Mann wiedergeboren wird. Das ist einer der Gründe, warum in Indien millionenfach Mädchen vor oder nach der Geburt getötet werden. Auf Grund dieses letztlich auch religiös begründeten Femizids gibt es heute in Indien einen Überschuss von 50 Millionen Männern.⁵

Gal 3,28 sagt dagegen: Das Heil gilt allen unterschiedslos, unabhängig von Nation, Schicht und Geschlecht. Es gibt keinen privilegierten Zugang zu Gott für Angehörige eines bestimmten Volkes, einer bestimmten Schicht oder eines bestimmten Geschlechts. Wir alle, egal ob Jude oder Heide, Freier oder Sklave, Mann oder Frau, werden Kinder Gottes (Gal 3,26) und „eins in Christus“ (Gal 3,28) durch den rettenden Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Gott selektiert und diskriminiert nicht, sondern lässt alle durch den einen Mittler und Erlöser zu sich kommen. Darin liegt die unerhörte geistliche Sprengkraft dieses Verses. S. Lewis Johnson schreibt dazu zu Recht: „Der Reichtum der Einheit, ohne jegliche Leugnung von Rollenunterschieden, ist der herausragende Schwerpunkt des Abschnitts, den wir betrachtet haben.“⁶

Johann Hesse

3 Johnson, S. Lewis, JR.: Role Distinctions in the Church. Galatians 3:28, in: John Piper und Wayne Grudem (Hg.): Recovering Biblical Manhood & Womanhood. A Response to Evangelical Feminism, Wheaton: Crossway 1991, S. 154–164, hier S. 158.

4 https://www.talmud.de/tlmd/das-morgengebet-fuer-werktag/#Birkot_haSchachar (abgerufen am 8.10.2025).

5 Johanna Durairaj im Interview mit der Jungen Freiheit: Indien: »Mädchen werden noch nach der Geburt getötet« – Eine Lebensschützerin packt aus (<https://youtu.be/11swwhRoBBM?si=atYpSIxiOHLgSJDI>).

6 Johnson (s. Fußnote 3), S. 160.

Im Gespräch: Nicola Vollkommer



Nicola Vollkommer wuchs mit zwei Schwestern, ihrer deutschen Mutter Hella Inge Roswitha Taucher und ihrem Vater Roy Edward Sperry, der britischer Finanzberater war, in Afrika auf. Nach Abschluss ihrer Schulzeit studierte sie Französisch und Deutsch an

der Universität Cambridge. Anschließend besuchte sie eine Jüngerschaftsschule und absolvierte dann ein Auslandsjahr für ihr Deutschstudium in Tübingen. Hier lernte sie Helmut Vollkommer kennen, der Biologie und Chemie für das Lehramt studierte. Helmut und Nicola heirateten im August 1982 und zogen nach Reutlingen. Das Paar hat vier inzwischen erwachsene Kinder. Nicola Vollkommer ist gefragte Referentin und Autorin zahlreicher Bücher.

In „Unter dem Flammenbaum“ haben Sie insbesondere Ihrer Mutter ein Denkmal in Buchform gesetzt. Was machte Ihre Mutter zu einer so außergewöhnlichen Frau? Und was hat Ihre Mutter Ihnen mit auf den Weg ins Leben gegeben?

Sie war furchtlos in ihren christlichen Überzeugungen und auch in der Art, wie sie diese weitergab. Auch in ihrem Lebensstil. Sie schreckte nie vor Gefahren zurück (und davon gab es nicht wenige in Afrika!), mutete ihren Töchtern auch manches zu, war streng und konsequent. Mir als sensiblem Kind hat sie die innere Resilienz gestärkt und mir geholfen, mich und meine Hochs und Tiefs nicht zu ernst zu nehmen.

Ihre Mutter war prägend für Sie und Ihre beiden Schwestern. Gibt es andere Frauen, die für Sie zu geistlichen Vorbildern wurden? Wenn ja, aus welchen Gründen?

Ruth Graham (Frau von Billy Graham) – wegen ihres Humors.

Corrie Ten Boom – so mutig, ohne Bitterkeit trotz unbeschreiblicher Verluste in ihrem Leben.

Elisabeth Elliott – ehrlich, authentisch, aber auch verlässlich in ihrer Hingabe für Jesus, mitten in so vielen Schicksalsschlägen.

Joni Earickson Tada – so eine Tragödie in jungen Jahren, aber was hat sie alles draus gemacht, um ein Segen für andere zu sein!

Was sind Ihre biblischen Lieblingsbücher und welche Bibelabschnitte sollten Frauen in unserer Zeit besonders studieren?

Ich habe Bücher, die ich als tröstlich und angenehm zu lesen empfinde – die Psalmen zum Beispiel, die Prophetien in Jesaja, die Geschichte von Naemi und

Ruth, die Predigt Jesu in Johannes 14, bin aber zum Schluss gekommen, dass die ganze Bibel mein „Lieblingsabschnitt“ sein muss, auch die „schweren“ Teile. Das gebe ich gerne den Frauen weiter, denen ich begegne. Wir müssen Frauen des Wortes sein, Studentinnen der ganzen Offenbarung Gottes, dort lernen, wie Gott denkt, wie er tickt, und wie wir ihn kennen, lieben und ihm dienen sollen.

Wie sind Sie dazu gekommen, sich in der Frauenarbeit zu engagieren?

Früher habe ich Frauenarbeit gerne gemieden. Ich fühlte mich den immensen Problemen, die Frauen manchmal haben, nicht gewachsen, und schon gar nicht geeignet, ihnen zu helfen. Nachdem ich angefangen hatte, Bücher zu schreiben, wurde ich immer mehr zu Frauentreffen als Referentin eingeladen. Da kam ein schnelles Umdenken. Wie wäre es, wenn die vielen christlichen Frauen, die entmutigt, verletzt, durch Enttäuschungen und beklemmende Theologien gelähmt sind, wieder aufstehen würden, sich als Missionarinnen und Mitarbeiterinnen Gottes neu entdecken, sich für Mission und Gemeindearbeit mit frischer Freude engagieren? Wir leben länger heute! Wir sind meistens noch fit und gesund, wenn wir in den Ruhestand treten oder die Kinder das Haus verlassen haben. Gerade ältere Frauen haben Ressourcen (Zeit, Geld, Freiheit), die jüngere nicht haben – können wir diese Kräfte nicht im Auftrag der Mission neu mobilisieren?

Wo sehen Sie hierbei zur Zeit den größten Bedarf?

Weg von den Kaffeekränzchen und Stuhlkreisen und vom „Event-Hopping“, zurück zur Verkündigung des Evangeliums und dem Bau der lokalen Gemeinde. Die Wellness-Botschaften, die die Frauenszene seit vielen Jahren geprägt hat („du bist super, Gott findet dich genial, steh zu dir, folge deinem Herzen, Jesus dein Lover-Boy, Oase, Verwöhnabend, Auszeit“ usw.) haben m.E. wenig gebracht. Frauen sehnen sich nach dem Schwarzbrot des Wortes Gottes – denn das ist das Einzige, das wirklich heil machen kann.

Was sehen Sie als wichtige Aufgaben für Frauen in der christlichen Gemeinde?

Anpacken, wo immer möglich und realistisch mit unserer Zeit, unserem Geld und unseren Begabungen – nimm die Familie mit! Sei eine Spielerin auf dem Spielfeld, nicht eine Zuschauerin auf den Zuschauerbänken. Suche nicht eine Plattform für dich, suche nicht nach Anerkennung. Wenn du Jesus liebst, liebst du auch seinen Leib. Sorge aktiv dafür, dass es diesem Leib gut geht. Sei auch mit deinem Geld großzügig!

Was sollen Frauen in einer Gemeinde tun, wenn es keine oder zu wenig Männer gibt, die sich leitend engagieren?

Das tun, was wir alle tun sollen – Menschen von Jesus erzählen! Wenn dieser Herzschlag Gottes mitten in einer Gemeinde zu spüren ist, dann werden Leute dazu kommen, im Idealfall auch Männer. Gott gebraucht alles, was ihm zur Verfügung steht. In Philippi stieß Paulus auf eine Gruppe von betenden Frauen, und gründete mit ihnen die Gemeinde (Lydia und ihren Haushalt). Wenn ein Haus brennt und eine rettende Botschaft mit aller Dringlichkeit hinaus gerufen werden muss, dann ist es in erster Instanz nicht relevant, ob ein Mann, eine Frau, oder ein Kind diese Botschaft bringt – die Menschen müssen gerettet werden. Wenn ein neues Haus für die Geretteten errichtet wird, dann kann man nach Rollenverteilungen und Hausordnungen schauen. Eine übertriebene Beschäftigung damit, wer was machen/sagen darf und wer nicht, führt nur dazu, dass keiner sich traut (in allen voran die Frauen nicht), irgendwas zu machen oder sagen.

Wie kann eine Frau in der Spannung zwischen den Wünschen, einerseits hübsch und geliebt, andererseits natürlich und frei zu sein, den rechten Weg finden?

Die zwei Dinge sind keine Gegensätze. Wenn du Jesus von ganzem Herzen dienst, natürlich und frei in deiner Beziehung zu ihm lebst, ihn an erster Stelle hast, dann wette ich, dass du auch sehr hübsch sein wirst, und dich auch bedingungslos geliebt fühlen wirst! Das bringt m.E. eine Leichtigkeit ins Leben, die eine Frau (und einen Mann) auf gesunde Weise attraktiv macht!

In dem Buch „Das andere Geschlecht“ schrieb Simone de Beauvoir: „Man wird nicht als Frau geboren, man wird zur Frau gemacht“. Was ist eigentlich eine Frau?

Kostbar und einzigartig gemacht als Gegenüber, Ergänzung, Geschenk und Gehilfin für den Mann. „Man wird zur Frau gemacht“ ist die unverschämteste aller Beleidigungen, die gegen eine Frau gerichtet werden können. Es ist ein groteskes „Sich-Aneignen“ der schöpferischen Autorität, die nur Gott zusteht, und die Folgen sind haarsträubend. Gott kann seinen Job „Gott-Sein“ recht gut. Menschen, die versuchen, seinen Job zu übernehmen, bringen widerliche Ergebnisse hervor.

Was würden Sie einer jungen Frau raten, die Sie um Rat fragt, weil sie sich als Junge fühlt, der im Körper einer Frau gefangen ist und überlegt, eine männliche Identität anzunehmen?

Falls sie für ein Gespräch offen wäre (viele sind es nicht, die in dieser Ideologie gefangen sind), würde ich sie fragen, woher sie weiß, dass sie sich als Junge

fühlt? Wer hat ihr das gesagt? Wie „fühlt sich“ ein Junge? Woran macht sie es fest? Nur weil sie gerne Fußball spielt? Oder in Bäumen klettert? Frauen zu allen Zeiten haben solche Dinge gemacht, und sind nicht deswegen „im falschen Körper“. Eine unserer Heldinnen in unserer Kindheit in Nigeria war eine sehr maskuline Dame, die in einer Hose durch die Steppe mit einem Gewehr auf der Schulter marschierte, um Elefanten und Löwen vor nicht zugelassenen Jägern zu schützen. Uns wäre nicht im Traum eingefallen zu behaupten, sie sei in Wirklichkeit ein Mann.

Ich würde auch versuchen, darauf hinzuweisen, dass künstliche Änderungen im Körper (durch Puberty Blockers, Gender-OPs usw.) nicht mehr rückgängig zu machen sind, und es unmöglich machen, später eine erfüllte Sexualität zu genießen. Gibt es nicht bessere Wege, die Identitätsfrage zu klären, könnte es an anderen Faktoren liegen? Wenn möglich, würde ich darauf hinweisen, dass wir alle durch Sünde eine gebrochene Identität haben, und Christus und seine Liebe, sein Tod am Kreuz, sind die Lösungen!

Deutschland hat keine ausgeprägte Willkommenskultur für Kinder. Die Geburtenrate liegt unter 1,4 Kindern pro Frau, die Abtreibungsrate ist hoch. Sie haben dagegen vier erwachsene Kinder. Was hat Ihnen Mut gemacht, Kinder zu bekommen? Was spricht Ihrer Meinung nach für Ehe und Familie als Lebensmodell?

Ich wollte schon immer Mama sein, empfinde es als immenses Geschenk Gottes, und kann nicht verstehen, wie man das nicht sein will. Was nicht bedeutet, dass es immer leicht war. Meine Familie hat mich manchmal schier in den Wahnsinn getrieben und ich fühlte mich oft ratlos, als sehr schlechte Mutter. Aber ich würde nicht ohne sie sein wollen!

Was geben Sie jungen, mittleren und älteren Frauen jeweils am liebsten mit auf ihren Weg?

Jungen Frauen – lass dich nicht durch die Verlockungen dieser Welt ablenken und vereinnahmen! Auch nicht durch die Forderungen deiner Kinder. Halte dich sexuell rein, setze deine Talente und deine Energie für den Herrn ein, denke langfristig bzw. vom Ende her.

Mittlere/ältere Frauen: Die gefährlichste Lebensphase bezüglich Glaube ist die spätere. Werde nicht geistlich träge und langweilig! Lass nicht zu, dass der Glaube zu einer müden Routine wird. Werden wir, je älter wir werden, umso leidenschaftlicher für Jesus? Vor allem als Rentnerinnen – wir haben nichts mehr zu verlieren ... Es ist die beste Zeit, um für Jesus zu brennen.

Sehr herzlichen Dank!

Die Fragen stammen von den Ehepaaren Hesse und Felber.

In einer Gesellschaft, die lautstark die Ausbeutung der Frau anprangert – in der Arbeitswelt, in den Medien, im Alltag – bleibt ein zentrales Thema auffällig ungenannt: Abtreibung. Dabei ist sie die radikalste und zugleich subtilste Form der Ausbeutung überhaupt. Sie richtet sich gegen das, was Frausein in seiner essenziellen, schöpferischen Dimension ausmacht: die Fähigkeit, neues Leben hervorzubringen. Die Tragik besteht darin, dass Abtreibung den Frauen als Fortschritt verkauft wird – während sie in Wahrheit eine systematische Verzweckung und Entwürdigung darstellt.

Die frühen Feministinnen: klarer Blick, klare Worte

Es ist eine historische Ironie: Während heutige Feministinnen die Abtreibung oft als „Befreiungsschlag“ feiern, wussten die Begründerinnen der Frauenbewegung, dass das genaue Gegenteil der Fall ist. Für sie war Abtreibung kein Symbol von Selbstbestimmung, sondern ein schmerzhafter Beleg für offensichtliches gesellschaftliches Versagen.

Alice Paul (1885–1977, s. Bild), die federführende Autorin des Equal Rights Amendment, nannte Abtreibung unumwunden „die ultimative Ausbeutung der Frau“. Für sie konnte Gleichstellung niemals auf der Grundlage einer Praxis verwirklicht werden, die das Töten eines Menschenlebens voraussetzt. Frauenrechte, so ihre Überzeugung, müssen Leben schützen – nicht vernichten.



Mattie Brinkerhoff schrieb 1869 in der Zeitschrift *The Revolution*, dass eine Frau, die abtreibt, nicht als Täterin allein dasteht, sondern als Opfer struktureller Ungerechtigkeit: Ihrer Erziehung, ihren sozialen Umständen, einem Mangel an Alternativen. Ihre Frage war aber nicht, ob man Abtreibung erlauben solle, sondern wie man die Zerstörung von Leben und Gesundheit verhindern könne.

Elizabeth Cady Stanton (1815–1902), Mitorganisatorin der ersten Frauenrechtskonferenz in Seneca Falls, sprach von Abtreibung als einem „schreienden Übel“, das nicht im Vakuum existiere, sondern aus der Erniedrigung der Frau erwachse. Der „Mord an Kindern vor oder nach der Geburt“, wie sie es drastisch nannte, sei kein Zeichen weiblicher Autonomie, sondern ein gesellschaftlicher Hilfeschrei.

Und **Susan B. Anthony** (1820–1906), eine der berühmtesten Vorkämpferinnen für das Frauen-

wahlrecht, verurteilte die Abtreibung offen als das, was sie ist, als „Kindermord“ und zugleich als Geschäft, das sich schamlos am Leid der Frauen bereichert. In einem bewegenden Artikel ihrer Zeitschrift *The Revolution* hieß es: „Schuldig? Ja – doch noch viel schuldiger ist der, der sie in die Verzweiflung getrieben hat, die sie zu dieser Tat veranlasst hat.“

Diese frühen Stimmen machen eines klar: Der Kampf gegen Abtreibung war in seinem Anfangsstadium kein konservatives Anliegen, sondern ein zutiefst feministisches. Die Frauenrechtlerinnen des 19. Jahrhunderts erkannten Abtreibung als ein Symptom struktureller Gewalt, das Frauen ihrer Würde und Integrität beraubt.

Rassismus und Eugenik

Es gab Frauen, die Abtreibung unterstützten. Wir kennen ihre Namen. Sie treten Anfang des 20. Jahrhunderts auf und organisieren sich in der Zeit kurz vor und während des Ersten Weltkrieges. Es gibt zwei Stoßrichtungen: eine kommunistische und eine angelsächsische.

Die Sowjetunion wird 1920 zum ersten Land weltweit in der Geschichte, die ideologisch motiviert die Abtreibung legalisiert. In den USA und in Großbritannien sind zwei ähnlich gestrickte Frauen aktiv, **Margaret Sanger** (1877–1966, Gründerin von *Planned Parenthood*) und **Marie Stopes** (1880–1958, ihre Abtreibungsklinik wurde zur Organisation *MSI Reproductive Choices*).

Diese Organisationen sind heute die weltgrößten Abtreibungszentren. **Beide Frauen waren aus rassistischen Motiven Eugenikerinnen. Beide waren nur die Frontfiguren für finanzkräftige Geldgeber im Hintergrund, Neomalthusianer, die auch heute noch die Szene der großen Abtreibungslobbyisten beherrschen.** Der älteste, seit über hundert Jahren gegen das Lebensrecht tätige Großakteur ist die Rockefeller Foundation. Das Hauptmotiv dieser Superreichen war und ist die Angst vor Überbevölkerung, was konkret die Angst meint, dass die „falschen“ Menschen leben und in einem Verteilungskampf zur Konkurrenz werden könnten. Aus diesem Denken spricht tiefste selektive Verachtung für andere Menschen. Sowohl in der östlichen, realsozialistischen Variante als auch in der westlichen, hochkapitalistischen war und ist Menschenfeindlichkeit die bewusste oder unbewusste Antriebsfeder. Es handelt sich um mit unterschiedlichen Mäntelchen zugedeckte Barbarei.

Der ideologische Bruch – Abtreibung als „Freiheit“

Die entscheidende Wende im Westen kam jedoch erst in den 1960er und 1970er Jahren, als der sogenannte „zweite Feminismus“ in den USA und Europa an Fahrt aufnahm. Während die erste Welle um Gleichberechtigung und Schutz der Mutterschaft rang, trat nun ein Denken – gezielt gefördert von den beiden genannten Stoßrichtungen aus Ost und West – in den Vordergrund, das Mutterschaft als Last und Hemmnis darstellte.

Christa Meves, bekannte Psychologin und Zeitzeugin dieser Epoche, beschreibt diesen Paradigmenwechsel treffend: *„Ab 1969 wurde Mutterschaft zur Falle erklärt“*. Erwerbstätigkeit, auch für frischgebackene Mütter, wurde zum neuen Ideal. Weibliche Fruchtbarkeit galt nicht mehr als Stärke, sondern als Problem.

Diesen Bruch nutzten und provozierten nicht zuletzt Männer – allerdings nicht, um Frauen zu befreien, sondern um sich ihrer zu bedienen. Der Journalist **Larry Lader** (1919–2006), Mitbegründer von NARAL (heute Reproductive Freedom for All, die führende, 1969 gegründete politische Organisation zur Durchsetzung der Abtreibung in den USA), vertrat offen die Ansicht, dass Frauen nur dann ernst genommen würden, wenn sie nicht schwanger sind. Schwangerschaft wurde nicht als Schutzgut, sondern als Makel dargestellt – und Abtreibung zur „Lösung“. Die geburtenfeindliche Ideenwelt der Neomalthusianer, am Beginn des 20. Jahrhunderts noch randständig und nur geheim vertretbar, war dank gezielter, jahrelanger Anstrengungen in die „Mitte“ der Gesellschaft gerückt.

Laders Mitstreiter **Bernard Nathanson** (1926–2011), selbst Abtreibungsarzt, erkannte später die Tragweite seines Tuns – und wurde zum entschiedenen Lebensrechtler. Er gestand, dass viele der „Statistiken“, mit denen in den 70ern für Abtreibung geworben wurde, schlicht erfunden waren, um öffentliche Zustimmung zu manipulieren. So wurde ab Ende der 60er Jahre, von Großbritannien ausgehend, in einem Land nach dem anderen die Tötung ungeborener Kinder legalisiert oder zumindest geduldet.

Sarah Weddington (1945–2021), die Anwältin in der historischen „Roe v. Wade“-Entscheidung des Obersten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten, wies zwar korrekt auf die Benachteiligungen schwangerer Frauen hin. Doch anstatt das System zu hinterfragen und gerechter zu gestalten, forderte sie, dass Frauen sich der Diskriminierung beugen und sich durch Abtreibung „anpassen“ sollten.

Serrin M. Foster, Vorsitzende der Lebensrechtsorganisation Feminists for Life, stellt dazu die berechtigte Frage: Was wäre gewesen, wenn Weddington ihren juristischen Scharfsinn genutzt hätte, um für Rechte,

Beratung und Hilfe im Schwangerschaftskonflikt

Tiqua e. V. • Dreikreuzweg 60 • 69151 Neckargemünd
Tel. 06223 / 990245 * info@tiqua.org

Abtreibung rückgängig machen

Notfallhandy: 0178 / 1019846
www.Tiqua.org/mifegyne-rueckgaengig-machen

Für Ärzte und medizinisches Personal

www.abtreibungsausstieg.org

Schutz und Gleichstellung schwangerer Frauen einzutreten – statt sie zu opfern?

Die Abtreibungsindustrie – alles eine Frage des Geldes

Heute ist Abtreibung nicht nur eine politische, gesellschaftliche, moralische und existenzielle Frage – sie ist ein Milliardengeschäft. Jährlich werden weltweit etwa 70 Millionen Abtreibungen durchgeführt. Das bedeutet: Zehntausende Kliniken, Millionen Kundinnen – und Milliarden Euro an Einnahmen.

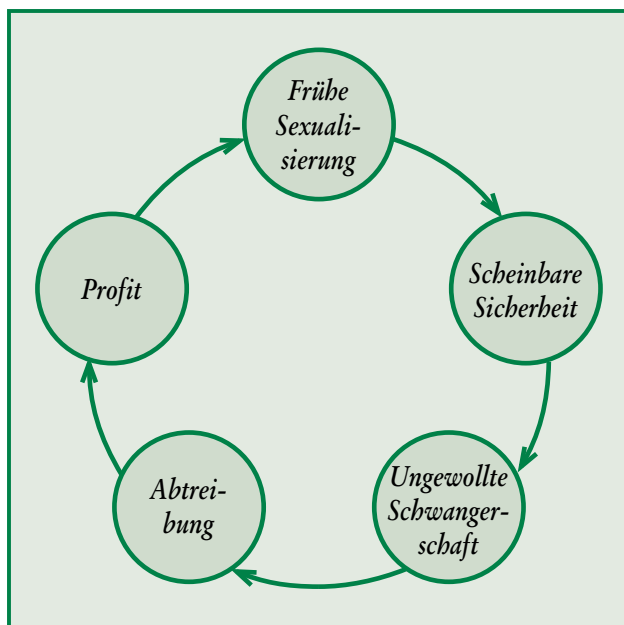
Schon Susan B. Anthony wusste: Wo systematisch Leben getötet wird, ist ein Geschäft nicht weit. Und dieses Geschäft hat heute industrielle Dimensionen erreicht.

Die ehemalige Abtreiberin **Carol Everett** gibt erschütternde Einblicke in diese Industrie. Sie leitete über Jahre hinweg mehrere Abtreibungskliniken in Texas. „Je mehr Abtreibungen, desto mehr Geld“, lautet ihr nüchternes und ebenso entlarvendes Fazit. Kein Arzt, keine Klinik, keine Organisation gebe das offen zu, so Everett – aber alle arbeiteten danach.

Sie schildert eine regelrechte Marketingstrategie: Schon im Kindergarten beginne die Sexualisierung. Mädchen würden systematisch in eine „Verhütungsmentalität“ geführt, ihr Schamgefühl gebrochen, ihre Verbindung zu elterlichen Werten gezielt unterminiert. Ziel sei, dass junge Mädchen möglichst früh sexuelle Kontakte haben – und später unweigerlich „Kundinnen“ der Abtreibungskliniken werden.

Verhütung, sagt Everett, werde bewusst als sicherer dargestellt, als sie ist – oft mit Präparaten, deren Versagerquote besonders hoch ist. So entstand ein Kreislauf: frühe Sexualisierung – scheinbare Sicherheit – ungewollte Schwangerschaft – Abtreibung – Profit.

Das Verkaufsmodell der Abtreibungskliniken ist eiskalt: Aufklärung wird durch Verharmlosung er-



setzt. Am Telefon wird die Abtreibung als einfache, schmerzlose Maßnahme dargestellt. Die psychischen, physischen und seelischen Folgen werden heruntergespielt oder verschwiegen.

Die Rolle der Pharmaindustrie und Organisationen wie Planned Parenthood

Die größte Profiteurin dieses Systems ist Planned Parenthood, die weltweit größte Abtreibungsorganisation – 1916 gegründet von der rassistischen Eugenikerin Margaret Sanger, 1942 umbenannt in ihren heutigen Namen. Im Jahr 2022–2023 lag ihr Umsatz bei über 2,1 Milliarden US-Dollar – ein Großteil davon direkt aus Abtreibungsdienstleistungen. Im deutschen Sprachraum operiert die International Planned Parenthood Federation (IPPF) über die Mitgliedsorganisationen pro familia (D), Österreichische Gesellschaft für Familienplanung (A) und Sante Sexuelle/Sexuelle Gesundheit (CH).

Dazu kommt die Pharmaindustrie: Pillen wie Mifepriston haben den Markt revolutioniert. In Deutschland erfolgen inzwischen rund 40% der Abtreibungen medikamentös – eine Zahl, die jährlich steigt. Durch die chemische Abtreibung will die Abtreibungslobby die letzten Hürden beseitigen, die zwischen einer schwangeren Frau im Konflikt und der Tötung ihres unschuldigen ungeborenen Kindes stehen. Sie wird völlig mit ihrem Drama alleingelassen.

Noch verstörender ist der bekannte – und vielfach dokumentierte – Handel mit Körperteilen und Organen abgetriebener Kinder. Sie werden verwendet für die Entwicklung von Impfstoffen, Kosmetika und sogar Aromen in der Lebensmittelindustrie. Das ist keine Verschwörungstheorie, sondern traurige Realität – bestätigt durch interne Dokumente, Gerichtsverfahren und Whistleblower.

Die psychischen Folgen: Das verschleierte Trauma

In der öffentlichen Debatte wird völlig über den Zustand vieler Frauen nach der Abtreibung geschwiegen. Dabei sind es ihre Geschichten, die am Eindringlichsten zeigen, wie falsch das Bild vom „selbstbestimmten Eingriff“ ist.

Viele Frauen berichten von Schuldgefühlen, Depressionen, Angstzuständen, Schlaflosigkeit, Essstörungen und sogar Suizidgedanken. Das sogenannte Post-Abortion-Syndrom ist kein medizinisch offiziell anerkanntes Krankheitsbild – vielleicht auch deshalb, weil eine mächtige Lobby kein Interesse an wissenschaftlicher Anerkennung hat.

Doch die Erfahrungsberichte sprechen für sich. Wie etwa dieser einer Frau auf Reddit: *„Ich wünschte, jemand hätte mir gesagt, dass ich das Kind lieben würde, weil es meins war. Ich wünschte, jemand hätte mir gesagt, dass Elternschaft nicht unmöglich oder unerwünscht ist. Ich wünschte, es wäre überhaupt nicht ‚meine Wahl‘ gewesen.“*

Solche Aussagen zeigen: Frauen erleben Abtreibung nicht als Ausdruck von Selbstbestimmung – sondern als Folge von Druck, Angst, fehlender Unterstützung und falscher Beratung. Der Begriff der „Wahlfreiheit“ wird zur Farce, wenn Frauen nicht wirklich zwischen Leben und Tod wählen, sondern sich gedrängt fühlen, den „einfacheren“ Weg zu gehen – oft, weil niemand ihnen Mut macht, den anderen zu wählen.

Viele Frauen leben nach einer Abtreibung in einem ständigen Verdrängungsprozess. Sie müssen ausblenden, was sie getan haben. Sie müssen sich ständig belügen. Auch jetzt bleiben sie allein. Manche werden zu verbissenen Abtreibungsbefürworterinnen und wollen andere Frauen in die Abtreibung treiben: Sie projizieren ihre falsche Entscheidung auf andere, die sich auch gegen das Leben entscheiden sollen. Es entsteht eine kognitive Dissonanz. An anderen soll die eigenen Entscheidung, die ambivalent und schmerzhaft auf Frauen lastet, Rechtfertigung finden. Was dennoch bleibt, sind unverarbeitete Schuld und Reue.

So wird versucht, andere in die gleiche Lage zu bringen – bewusst oder unbewusst – um sich selbst nicht mehr allein oder „anders“ zu fühlen. Und schließlich sind da noch Verbitterung und Missgunst. Anderen wird das Glück der Mutterschaft und des Kindes oder auch nur einer echten freien Entscheidung nicht gegönnt.

Wer aber profitiert wirklich?

Ein nüchterner Blick auf die Akteure, die am stärksten von Abtreibung profitieren, entlarvt die eigentliche Dynamik hinter dem tödlichsten Drama der Menschheitsgeschichte:

- Die Abtreibungsindustrie, die mit jedem Eingriff Geld verdient – ob chirurgisch oder medikamentös.
- Pharmakonzerne, die an Abtreibungspillen und „Begleitprodukten“ Milliarden verdienen.
- Großunternehmen, die auf kinderlose, jederzeit verfügbare Frauen setzen – ohne Elternzeit, Mutterschutz oder Rücksichtnahme.
- Männer, die unverbindlichen Sex suchen, aber keine Verantwortung übernehmen wollen, wie es die Filmindustrie ununterbrochen „vorspielt“.
- Staatliche Systeme, die lieber Abtreibung als soziale Unterstützung finanzieren, weil es „billiger“ ist.
- Linke Ideologien, die in Verblendung Töten mit „Emanzipation“ verwechseln, aber durch die Abtreibungsfrage Themenhoheit gewinnen konnten, was ihnen Einfluss und Macht sichert.

Sie alle reden Frauen ein, Abtreibung sei ein Zeichen ihrer Emanzipation. In Wahrheit ist es ein Zeichen dafür, dass ein Szenario aufgebaut wird, das sie in die irrige Meinung führt, dass es gesellschaftlich keinen anderen Ausweg gibt.

Was Frauen wirklich brauchen

Frauen brauchen keine Gesetze, die ihnen das Töten ihres Kindes erleichtern. Sie brauchen:

- Ein gesellschaftliches Klima, in dem ein Kind kein Problem ist, sondern als Geschenk angenommen wird.
- Arbeitsplätze, die Rücksicht auf Mutterschaft nehmen.
- Hochschulen, die Schwangeren keine Steine in den Weg legen.
- Sozialsysteme, die Mutterschaft als wichtigste Zukunftsinvestition schlechthin anerkennen und nicht bestrafen.
- Einen Staat, der seine Pflicht erfüllt, indem er das Lebensrecht eines jeden Menschen – das existenzielle Grundrecht schlechthin – schützt und die Tötung ungeborener Kinder verbietet.

Abtreibung ist der Höhepunkt der Ausbeutung. Sie ist Ausdruck einer inneren Entwürdigung: Die Frau glaubt den ihr eingeredeteten Lügen und lässt sich zur

Mitwirkung an ihrer eigenen Ausbeutung treiben. Die richtige Antwort kann daher niemals Abtreibung sein.

Was es braucht, ist nicht nur echte Hilfe durch konkrete, praktische und liebevolle Unterstützung, sondern vor allem das mutige Aufdecken der Wahrheit.

Schlusswort: Die letzte Ressource

Die Rede ist viel von Ausbeutung der Erde, ihrer Bodenschätze, ihrer Ressourcen. Die letzte wirklich ausgebeutete Ressource dieser Welt ist jedoch die schwangere Frau. Und die Abtreibung ist das lukrativste Mittel, sie auszubeuten. Die wirtschaftliche, soziale und ideologische Maschinerie, die dahintersteht, ist gewaltig – und effizient. Sie verwandelt Schwangerschaft in ein Problem, Kinder in eine Belastung, Mutterschaft in ein Hindernis.

Doch das muss nicht so bleiben. Es gibt einen anderen Weg – den Weg des Lebens, der Würde und der echten Gerechtigkeit. Abtreibung ist nicht Fortschritt – sie ist Rückschritt. Nicht Emanzipation – sondern Unterwerfung. Nicht Hilfe – sondern Ausbeutung.

Die Antwort kann nur lauten: Nein zur Abtreibung – und Ja zur Frau, Ja zum Kind, Ja zum Leben.

Quellen:

„Alice Paul: A Pioneering Feminist Who Advocated for Life“ (obria.org)
 „The Feminist Case Against Abortion: the prolife roots of the women's movement“ (americamagazine.org)
 „The History of Abortion“ (focusonthefamily.com)
 Bekenntnisse einer Ex-Abtreiberin: „Alles beginnt mit der Schulsexualerziehung“ (katholisches.info)
 „I regret my abortion“ (reddit.com)
 Christa Meves: Verführt. Manipuliert. Pervertiert. Verlag Resch 2003

*Wir haben diesen Artikel mit Sonja Denglers freundlicher Genehmigung übernommen aus ihrem Rundbrief Tiqua, Beilage im September 2025.
 Besten Dank!*

Fünf Leitlinien zur Ordination der Frau zum geistlichen Leitungs- und Lehramt

1. **Es geht um die Schöpfung:** Gott erschafft den Mann zuerst, gibt ihm das Leben (1. Mose 2,7) und verbietet ihm, vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen (1. Mose 2,15–17). Damit ist dem Mann die Verantwortung auferlegt, seiner Frau und seinen Kindern den Weg des Gehorsams vor Gott zu zeigen und vor der Gefahr der Sünde zu warnen. Dementsprechend wird Adam vor allem deswegen bestraft, weil er seiner Verantwortung für seine Frau nicht gerecht geworden ist und, anstatt sie vom Ungehorsam abzuhalten, auf sie gehört hat (1. Mose 3,17).

2. **Es geht um die gottgewollte Identität von Mann und Frau:** Der gläubige Mann muss seine Identität entdecken, die ihm im biblischen Wort zugesprochen wird und die in seinem Hauptsein besteht, und zwar dadurch, dass er das Hauptsein Christi für die Gemeinde erkennt und verinnerlicht (Verantwortung, Schutz, Fürsorge aus Liebe; Eph 5,25). Er soll sein Hauptsein und das Verhältnis zu seiner Frau nach dem Vorbild Christi gestalten (1. Kor 11,3). Inmitten der Vielzahl unterschiedlicher Bilder und Vorstellungen vom Mannsein soll die christliche Gemeinde die Bestimmung des Mannes zum „Haupt“, d.h. zum liebevollen Verantwortungsträger für seine Frau und Familie praktizieren. Im biblischen Begriff „Haupt“ liegt kein Unterdrückungspotential und kein „Paschahabe“, sondern liebevolle Fürsorge für andere.

Die biblische Identität der Frau liegt in ihrer Bestimmung zum Hilfesein. Auch der Begriff der Hilfe muss entstaubt und als Charakterzug Gottes entdeckt werden. Hilfe heißt für die Frau vor allem, dem Mann beizustehen und zu helfen, ein Mann nach dem Bild Gottes zu werden. Gott statet die Frau für diese nicht einfache Aufgabe mit vielerlei Gaben aus, vor allem, indem er ihr den Schlüssel zur Seele ihres Mannes gibt. Damit kann sie ihn ermutigen, wenn er an seinen Fähigkeiten zweifelt, und zu einer realistischen Selbstwahrnehmung führen, wenn er sich überschätzt. Auch dieses Bild der Frau gilt es in unseren Gemeinden neu zu entdecken und zu praktizieren.

3. **Es geht um ein ausgewogenes und geheiliges Verhältnis der Geschlechter:** Seit dem Sündenfall ist das Verhältnis von Mann und Frau gefährdet durch die Lieblosigkeit und Selbstverliebtheit des Mannes und durch das Dominanzstreben der Frau. In der christlichen Gemeinde sollen und können sowohl die Männer als auch die Frauen in der Kraft des Heiligen Geistes diese Gefährdungen überwinden. Der Mann kann bei Christus hingebungsvolle Liebe lernen (Eph 5,25). Die Frau kann lernen, sich nicht über den Mann zu erheben, so wie auch

die Gemeinde nicht über Christus herrscht, sondern sich ihm unterordnet (Eph 5,24). Das Gleiche sagt Paulus in seinem Gemeindekatechismus im 1. Timotheusbrief: „Einer Frau gestatte ich nicht, ..., dass sie über den Mann herrsche“ (1. Tim 2,12). Da in der gottesdienstlichen Verkündigung göttliche Wegweisung geschieht und Gehorsam verlangt wird, gerät die Frau in Konflikt mit dem Gebot der Unterordnung, wenn sie sich zum geistlichen Leitungs- und Lehramt ordinieren lässt.

4. **Es geht um den Gehorsam gegenüber dem apostolischen Wort:** Der Apostel Paulus ordnet an: „Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie in der Gemeinde die öffentliche Lehrunterweisung übernimmt“ (1. Tim 2,12). Und: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen in der Gemeindeversammlung schweigen“, d.h. sie sollen keine allgemeine öffentliche Gemeindelehre übernehmen (1. Kor 14,34) und keine öffentlichen Gebete vortragen.

Die Aussage in 1. Kor 11,5, die oft als Begründung für die Erlaubnis öffentlicher Lehre und öffentlicher Gebete für die Frau herangezogen wird, kann auch inklusiv verstanden werden. D. h. Paulus untersagt nach diesem Verständnis der Frau in der gottesdienstlichen Versammlung sowohl das Auftreten ohne Kopfbedeckung als auch das öffentliche Beten und das sog. prophetische Reden (die Unterweisung). Unter dem Einfluss der neuzeitlichen Emanzipationsbewegungen haben sich Teile der evangelischen Kirchen und Gemeinden von diesen apostolischen Anweisungen abgewendet. Dabei entsteht allerdings die Frage, wer die Gemeinde dazu ermächtigt, den Aposteln in diesen Anordnungen nicht mehr zu folgen, die für die Christenheit von Anfang an und heute immer noch für die Mehrheit der christlichen Kirchen verbindlich waren und sind.

5. **Es geht um das Gebot des Herrn:** Wer das Verbot öffentlicher Gemeindelehre und -leitung durch die Frau nicht anerkennt, verstößt gegen das Gebot des Herrn (1. Kor 14,37). Paulus geht davon aus, dass geistbegabte Christen ihm in diesen Anweisungen folgen werden. Er ist sich wie auch sonst in seinen Predigten und Briefen so auch hier gewiss, Gottes eigenes Wort weiterzugeben (vgl. 1. Thess 2,13). Mit der Berufung auf den Herrn gewinnen die Anordnungen des Apostels zum Auftreten der Frau im christlichen Gottesdienst den höchsten Grad an Verbindlichkeit. Einer Frau, die den Apostel Paulus als von Jesus berufenen Gemeindelehrer anerkennt, ist deshalb zu raten, auf die Ordination zum gemeindlichen Leitungs- und Lehramt zu verzichten.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius (Oktober 2025)

I. Traditionelle Interpretation	II. Neuinterpretation	III. Liberale Interpretation
NT: Spezifische Berufungen der Geschlechter: – Mann: Hirtenamt, – Frau: Mutterschaft (1. Mose 1–3; 1. Kor 11+14; Eph 5; 1. Tim 2+3+5).	Entwicklung vom Charisma zum Amt, von einer urchristlichen Gleichheit der Geschlechter (Phöbe, Priscilla, Junia u.a.) zu einer „frühkatholischen“ Hierarchie (Pastoralbriefe).	Bibel ≠ Autorität Im Blick steht der mündige Mensch bzw. das Kind Gottes. Als mündiger Mensch ist er frei zur autonomen Entscheidung auch gegen Bibel und Tradition.
BLEIBENDE Gültigkeit der neutestamentlichen Ämterordnung aus folgenden Gründen:	Neutestamentliche Ämterordnung heute NICHT mehr gültig aus folgenden Gründen:	
1. Schöpfungsordnung ist unveränderlich: • Der Mann ist Haupt der Frau (Eph 5,23; Leitungsdienst: 1. Kor 11,3). Die Frau ist seine ergänzende Partnerin (1. Mose 2,18: „Hilfe“). • Aus der Schöpfungsordnung ergeben sich praktisch-empirische Aspekte bzgl. „Eignung“. Die Unterordnung der Frau ist nicht Folge des Falles, sondern schon in 1. Mose 2 angelegt.	1. Kultur/Sitte sind veränderlich: • Die patriarchalische Geschichte ist überwunden. • Die Unterordnung der Frau wird als Folge der Sünde gesehen (1. Mose 3,16); es habe eine ursprüngliche Gleichheit der Geschlechter vor dem Fall gegeben.	
2. Erlösungsordnung • Der Mann ist „Gottes Bild und Abglanz“ (1. Kor 11,7; Eph 5). • Die Frau ist „des Mannes Abglanz“ (1. Kor 11,7); Repräsentantin der Schöpfung und der Kirche (Eph 5). Analog gilt: • Das Hirtenamt des Mannes ist eine <i>repraesentatio Christi</i>: Er übt autorisierte geistliche Leitung durch Wort und Sakrament „an Christi Statt“ aus (Lk 10,16). • Der spezifische Dienst der Geschlechter geschieht durch Fruchtbarmachung komplementärer Gaben (1. Tim 5; Tit 1). Fokus: <i>qualitative</i> Ergänzung.	2. Erlösung beinhaltet: • Überwindung des Falls (und der Unterordnung) • Gnadenhafte Gleichheit der Geschlechter in Christus (Gal 3,28) • Fruchtbarmachung weiblicher Gaben: ⇒ Keine spezifischen Gaben der Geschlechter! ⇒ Austauschbarkeit aller Gaben! Fokus: <i>quantitativ-additive</i> Ergänzung.	Um des „Fortschritts“ und der Emanzipation des Menschen (insbesondere der Frau) willen sind sog. heilige Bücher und Traditionen revidierbar. Daher können „traditionelle“ Zuordnungen der Geschlechter
3. Magnus consensus: 2000 Jahre kirchliche Tradition Der Leib Christi kann nicht 2000 Jahre <i>als ganzer</i> irren, weil der Heilige Geist nicht in die Irre, sondern in die „Wahrheit“ führt (Joh 16,13), was Irrtümer <i>innerhalb</i> der Kirche nicht ausschließt (1. Tim 3,6).	3. Die Funktion der Bibel sei die Befreiung von kirchlichen Traditionen hin zu einem „zeitgemäßen“ Zeugnis.	überwunden werden.
4. Ökumene: Die Einheit der Kirche ist der Wille Christi (Joh 17,20–23): Die Ablehnung der Frauenordination durch die Mehrheit der Kirchen hat theologisches Gewicht.	4. Solche biblische Freiheit stehe über der Ökumene: Sie relativiert auch die Einheit der Kirche und kann u. U. sogar Spaltung rechtfertigen.	

Überarbeitung der Tabelle: Stefan Felber; vgl. Neuer, Werner: *Mann und Frau in christlicher Sicht*, Gießen: Brunnen 5. Aufl. 1993, 215 S. (antiquarisch ab 4 Euro erhältlich, z.B. bei www.eurobuch.de).



Paul Bruderer

Die biblisch-christliche Sicht auf Mann und Frau war zur Zeit der frühen Christen, kulturell gesehen, nichts weniger als eine Revolution. Um zu verstehen, wie revolutionär sie war, müssen wir uns die Doppelbödigkeit des Heidentums in Denken und Praxis vor Augen führen.

Von den Ehefrauen wurde grundsätzlich sexuelle Treue erwartet, während es selbstverständlich war, dass die Männer multiple sexuelle Kontakte hatten. So gab es im Heidentum ein Wort, das im positiven Sinn für die treue Ehefrau benutzt wurde: **Univira** (Latein) oder **Monandros** (Griechisch), also die Frau eines Mannes. Diese Begriffe finden sich z.B. auf Grabsteinen, in denen eine Frau so gewürdigt wird. Das Bezeichnende ist, dass es die entsprechenden Worte für die Männer gar nicht gab. Es gab kein Wort für ‚Mann einer Frau‘, weil man in aller Selbstverständlichkeit davon ausging, dass die Männer multiple sexuelle Kontakte haben.

So lesen wir, wie Plutarch der frisch verheirateten Eurydice ein persönliches Ehe-Briefing gibt:

«Wenn dein Ehemann ein ‘peccadillo’ (Kavaliersdelikt) mit einer Geliebten oder Sklavin hat, sei nicht empört oder wütend ... es ist sein Respekt für dich, der ihn dazu führt, seine Ausschweifung, Zügellosigkeit und Mutwilligkeit mit anderen Frauen zu teilen.»²

Plutarch geht in aller Selbstverständlichkeit davon aus, dass der Ehemann von Eurydice multiple sexuelle Partner haben wird. Seine Aussagen sind allesamt darauf ausgerichtet, dass Eurydice dies als etwas Normales ansieht. Sogar als etwas Gutes. So stellt Plutarch die sexuelle Ausschweifung des Ehemanns schon fast als eine Schutzmassnahme für die Ehefrau dar: Es sei der Respekt des Mannes für Eurydice, der ihn in diese ausserehelichen Affären führt.

Von den Frauen wurde Treue erwartet, während Männer selbstverständlich multiple sexuelle Kontakte haben durften, mit den eigenen Sklaven, Sklavinnen und mit Prostituierten. David Instone-Brewer fasst zusammen:

«Man erwartete, dass römische Ehemänner Konkubinen haben und Prostituierte besuchen. Nach einer Mahlzeit war es üblich, dass der Gastgeber diese Dienste anbietet. Ehefrauen, die sich darüber beklagten, wurden als wählerisch oder störend gesehen.»³

Hinter dieser doppelbödigen **Praxis** lag ein doppelbödiges **Denken** über Mann und Frau. Der einflussreiche, heidnische Philosoph Aristoteles dachte im Sinne der umfassenden Überlegenheit des Mannes über die Frau, respektive der grundsätzlichen Unterlegenheit der Frau gegenüber dem Mann:

«Der Mann ist naturgemäss der Frau überlegen ... Der eine herrscht, der andere wird beherrscht. Dieses Prinzip gilt notwendigerweise in der gesamten Menschheit.»⁴

Der Ziehvater von Aristoteles, Platon, sieht den Wesensunterschied von Mann und Frau in deren unterschiedlicher moralischer Leistungsfähigkeit:

«Von den Männern, die in die Welt kamen, kann man mit Vernunft davon ausgehen, dass die Feigen oder Ungerechten in das Wesen von Frauen verwandelt wurden in der zweiten Generation.»⁵

Frauen sind gemäss Platon im Grunde genommen moralisch minderwertige Männer. Liebe Leserinnen, wenn ihr euch moralisch verbessert, werdet ihr gemäss dieser Idee keinesfalls Frauen bleiben, denn es kann nicht sein, dass eine Frau moralisch besser ist als die Männer. Wenn ihr euch moralisch verbessert, werdet ihr als Männer wiedergeboren! Männer sind – in Platons Denken – moralisch einfach besser als Frauen.

Das doppelbödige Denken finden wir auch im Denken über den Körper. Der Arzt Galenus sagt:

«Die Frau ist weniger perfekt als der Mann in Bezug auf die reproduktiven Organe. Sie wurden in ihr gebildet, als sie noch ein Fötus war, doch wegen eines Defekts in der Hitze, welche sie nach aussen treiben, konnten sie nicht gebildet werden.»⁶

Wir wissen heute nicht genau, was antike Ärzte mit dieser «Hitze» meinten. Sie dachten, dass es eine Art «Hitze» im Körper gibt, welche in der Fötus-Phase die Organe entwickelt. Gemäss Galenus hatten Frauen ein Problem mit diesem Mechanismus, so dass die

1 Dieser Text bietet die knappe Zusammenfassung eines Vortrags, der bei der Konferenz Jesus25 gehalten wurde. Nachhören und -sehen kann man den Vortrag unter <https://youtu.be/i4YwmgO9D7w>.

2 Plutarch (45–125 n. Chr.) an Eurydice in *Coniugal Praecepta*.

3 David Instone-Brewer: BI390 Biblical Sexual Ethics, Logos Mobile Education.

4 Aristoteles (384–322 v. Chr.): Politik.

5 Platon (427–347 v. Chr.): Timaeus.

6 Galenus (2. Jahrhundert n. Chr.): Über den Nutzen der Körperteile.

reproduktiven Organe der Frau im Grunde genommen verkümmerte männliche Sexualorgane sind. Aber Galenus ist auch ein bisschen Seelsorger und sagt deshalb ergänzend zur «Ermutigung» der Frau:

«Es muss aber Frauen geben. Wir sollten nicht denken, dass der Schöpfer absichtlich die Hälfte der Menschheit unperfekt liess, sozusagen verstümmelt, ausser dass diese Verstümmelung einen Vorteil hat.»⁷

Frauen sind körperlich verstümmelte Männer. Wenn alles normal und gut gelaufen wäre, wären Frauen eigentlich Männer. Doch die Verstümmelung hat einen Vorteil: Frauen können Kinder zur Welt bringen, insbesondere natürlich ... Männer!

Doppelbödiges Denken über Mann und Frau, welches zu doppelbödigem Sexual-Praxis führt – das ist der Kontext, in den das frühe Christentum **wie eine Brise frischer Luft** hineinkam mit der biblisch-christlichen Sicht auf Mann und Frau. Dies wird deutlich, wenn wir uns die heidnischen Gebiete vergegenwärtigen, in die das Evangelium vordrang. Stellen wir uns den Gottesdienst in Korinth vor. Männer und Frauen, die vom Heidentum zum Glauben gekommen sind, hören zu, während der Brief des Apostels vorgelesen wird. Diese Zuhörer sind zwar gläubig, aber in ihrem Denken noch längst nicht christlich. Dies sehen wir daran, dass Paulus in 1. Korinther 6,12–20 intensiv am Denken der Männer arbeiten muss in Bezug auf deren Überzeugungen über den Besuch von Prostituierten. Die Lektüre des Briefes kommt zum Kapitel 7:

«Nicht die Frau verfügt über ihren Körper, sondern der Mann ...» (1. Kor 7,4).

Was denken vielleicht die noch heidnisch geprägten Männer auf eine solche Aussage? Wie reagieren sie? «So habe ich es zuhause gelernt! Ich als der Mann kann über dich als meine Frau verfügen!». Was geht möglicherweise in den Frauen vor? «So ist es nun wohl – nichts anderes auch hier bei den Christen». Aber der Satz geht weiter und keiner dieser noch heidnisch denkenden Mensch ist vorbereitet für die Radikalität der zweiten Hälfte des Satzes, denn jetzt kommt, was keiner im Heidentum auch nur im Ansatz denken konnte:

«... und ebenso verfügt nicht der Mann über seinen Körper, sondern die Frau.»

«Was?!» denken die Männer, «Meine Frau verfügt über meinen Körper?! So etwas habe ich noch nie gehört, geschweige denn gedacht!» Und die Frauen denken «echt? Der Körper meines Mannes gehört mir?! Das habe ich noch nie gehört und das ist wun-

derschön!» Wir sehen, dass bei den frühen Christen die **heidnische Doppelbödigkeit verschwindet und in Einvernehmlichkeit mündet**.

Heute würden wir zum Schutz vor sexuellen Übergriffen ergänzen «mein Körper gehört mir» und Paulus wäre wohl einverstanden in dem Sinne, dass der Körper der Frau unversehrt bleiben muss. Besser noch wäre es, im Sinne von 1. Korinther 6,19–20 zu sagen «mein Körper gehört nicht mir, sondern dem Herrn» und darum auch dem Kind, das in meinem Leib heranwächst und das ich ins Leben hineinführen soll. Mehr dazu ist in den Ausführungen von Stefan Felber in diesem Heft zu finden über das Schlüsselkonzept von Einwohnung und Mutterschaft.

Wichtig ist es, dies zu erkennen: Im Kontext der ehelichen, sexuellen Intimität läutet das Christentum etwas ein, was das Heidentum nicht denken konnte: Einvernehmlichkeit in der Sexualität. Das ist nichts weniger als revolutionär. Christliche Sexualethik war good news für die Heiden! Sie war heilsam. Und es geht im Korintherbrief nahtlos weiter:

«... Entzieht euch einander nicht, es sei denn in gegenseitigem Einverständnis für eine bestimmte Zeit.» (1. Korinther 7,5)

Bis jetzt war es klar: der Mann entscheidet, wann es zum Sex kommt. Jetzt soll es ganz anders laufen: im gegenseitigen Einverständnis, also einvernehmlich. Das Christentum generiert auch neue Wortschöpfungen. Während das Heidentum nur «Frau eines Mannes» (Univira, Monandros – siehe oben) kennt, sprechen die Christen von «Mann einer Frau»:

«Der Aufseher nun muss untadelig sein, Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, anständig, gastfrei, lehrfähig.» (1. Timotheus 3,2)

Wir sehen hier etwas Wichtiges. Die christliche Angleichung der Sexualethik hätte in zwei Richtungen gehen können, um die Frauen den Männern gleichzuwerten. Entweder wird den Frauen zugestanden, wie die Männer promiskuoös zu leben, oder es wird von den Männern erwartet, wie die Frauen eheliche Treue zu leben. Heutzutage argumentieren einflussreiche Autoren de facto dafür, dass wir als Christen die erste Variante wählen. Die Bibel argumentiert in die andere Richtung: Sexuelle Treue in der Ehe sowohl vom Mann, wie auch von der Frau.

Für die Menschen damals war diese Botschaft zwar konfrontativ, aber eigentlich gleichzeitig äusserst attraktiv. Es gibt Historiker, die sagen, dass im frühen Christentum mehr Frauen zum Glauben kamen als Männer. Das könnte stimmen, denn das Evangelium war nicht nur gute Nachricht für das Leben nach dem Tod, sondern auch für die Ehe von Mann und Frau.

⁷ Ebd.

Die biblisch-christliche Sicht auf Mann und Frau ist genau das, was wir brauchen. Viele Menschen im antiken Heidentum haben das verstanden, weil die christliche Sexualethik ihnen einen Ausweg aus der doppelbödigen Sexualpraxis des Heidentums gab. Auch heute bleibt diese Sicht auf Mann und Frau das, was wir und die Menschen unserer Gesellschaft brauchen, weil sie einen Ausweg bietet aus entwürdigenden Denk- und Praxisformen, die viele in unserer Kultur prägen.

Paul Bruderer ist seit 2001 Pastor der Viva Kirche Frauenfeld/Schweiz.

Seit einigen Jahren ist er auch Dozent für Dogmatik am Theologischen Seminar St. Chrischona (TSC) bei Basel und für Ethik am International Seminary of Theology and Leadership (ISTL) in Zürich. Er bloggt auf DanielOption.ch zu kulturapologetischen Fragen und Postevangelikalismus.

Als Ehepaar in der Mission – wie aus einem Nebeneinander ein Miteinander wurde



Familie Hohmann

Unser Tauspruch sollte auch immer unser Ehe- und Familienmotto sein:

*„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“
(Josua 24,15b)*

Wir wollten etwas für Gott bewegen! Wir haben ein Herz für verlorene Menschen und wollten den Missionsbefehl wörtlich nehmen. Gott nahm uns beim Wort und schickte uns nach Südostasien – genauer gesagt nach Kambodscha. Dort mussten wir feststellen, dass wir in der tropischen Hitze das gemeinsame Dienen mit zwei Kleinkindern erst noch lernen mussten.

Neue Missionare widmen das erste Jahr in Vollzeit dem Sprach- und Kulturstudium – das gilt auch für Familien. Doch wie sollten wir das praktisch mit unseren zwei kleinen Jungs umsetzen? Schnell wurde uns zu einer Kinderbetreuung geraten. Aber unsere Kinder in einem neuen und noch so unbekannten Land gleich in fremde Hände zu geben, war für uns keine Option. Und so begannen wir, uns beim Sprachstudium und der Kinderbetreuung abzuwechseln.

Wie es nicht funktioniert hat

Das führte jedoch dazu, dass wir uns bald die Klinke in die Hand gaben: Vater und Mutter kamen und gingen. Abends waren wir erschöpft und hatten kaum

noch Energie für die Kinder. Ohne es zu merken, übernahmen wir diesen Lebensrhythmus in unseren Alltag. In unserem ersten eigenverantwortlichen Dienst in Dörfern auf dem Land bot sich eine Vielzahl an Möglichkeiten. Meine Frau machte Kinderstunden, Besuche und kümmerte sich seelsorgerlich um Frauen. Ich fuhr in die Dörfer, evangelisierte, hielt Bibelstunden und trainierte einheimische Leiter. Endlich konnten wir etwas für Gott bewegen!

Als wir jedoch am Ende unseres ersten Dienstabschnitts im Heimataufenthalt ankamen, waren wir müde, abgekämpft und in vielerlei Hinsicht unzufrieden. Woher kam das?

Meine Frau und ich kamen zu einer einfachen Erklärung: Wir hatten als Ehepaar zu viel gleichzeitig gemacht. Unser dienendes Haus war zu einem modernen Jobsharing-Haushalt geworden. Jeder arbeitete an seinem eigenen Projekt – wir hatten nicht das Gefühl, miteinander zu dienen. Uns wurde klar: So kann es nicht weitergehen. Wir müssen grundsätzlich einiges ändern.

Was wir geändert haben

Von nun an blieb Cindy bei den mittlerweile drei Jungs zu Hause, und ich ging hinaus in die Dörfer. Wir nannten das schmunzelnd unseren „Außen- und Innendienst“. Nicht alle unsere Kollegen teilten unsere Ansicht. Unsere Familie erlebte jedoch Verbesserungen in allen Bereichen. Die Veränderungen erlaubten meiner Frau, den Kindern ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken und zu Hause Besuche von Frauen zu empfangen – was mir als Mann gar nicht möglich war. Ich konnte mich ganz den Diensten in den Dörfern widmen. Dies schaffte auch Klarheit bei unseren Mitarbeitern und bei den Menschen, denen wir dienten.

Wie es gelingen kann

Viele Jahre später leben wir nun in einem abgelegenen Gebiet ohne Schule und unterrichten unsere vier

Kinder zu Hause. Wir sind nun auf gegenseitige Ergänzung angewiesen und erleben darin großen Segen. Meine Frau trägt die Hauptverantwortung für den Heimunterricht und muss dabei Abstriche bei Diensten außerhalb unseres Hauses machen. Ohne dieses „Hilfesein“ wäre unser Dienst in dieser Form nicht möglich geworden.

Wir sehen uns weiterhin als Team – als Missionar und Missionarsfrau. Als Team besprechen wir unser Erlebtes miteinander und helfen uns bei Entscheidungen gegenseitig. Unsere Familie ist fester Bestandteil unseres Dienstes, und dabei dürfen wir uns gegenseitig ergänzen und unterstützen.

In meinem Alltag stoße ich z. B. immer wieder auf die Herausforderung, als Mann mit vielen Frauen zu tun zu haben. Hier bin ich stark auf die Hilfe meiner Frau angewiesen. Sie kann die Frauen aus meinen Diensten besuchen und Gespräche unter vier Augen führen – Gespräche, die ich nicht führen könnte. Als Ehepaar besuchen wir andere Ehepaare, stehen ihnen seelsorgerlich bei, und sonntags gehen wir gemeinsam als Familie in „Papas“ Dorf zum Gottesdienst.

Wir sind dankbar, als Familie in Kambodscha Gott dienen zu dürfen. Dadurch kommen wir schnell und

auf natürliche Weise mit vielen Menschen in Kontakt. Dabei begegnen wir vielen Nöten – gerade Ehe und Familienleben liegen bei vielen Menschen in großer Dunkelheit. Hier möchten wir den Familien mit biblischem Beispiel Ermutigung und Orientierung geben.

Unser Wunsch ist es, dass Buddhisten und Animisten ihren guten Schöpfer kennenlernen und dabei Gottes gute Schöpfungsordnung für ihr Leben entdecken. Unsere Gemeinden brauchen gesunde Familien – mit einem liebenden Haupt als Vater und Ehefrau sowie der unersetzlichen Gehilfin als Mutter und Ehefrau. So kann es gelingen, mit seinem Haus dem Herrn zu dienen.

Raphael Hohmann, Jahrgang 1981, ist gelernter Krankenpfleger und hat am Theologischen Seminar St. Chrischona Theologie (B.A.) studiert. Er ist mit Cindy verheiratet, und gemeinsam leben sie seit über 13 Jahren mit ihren vier Kindern in Kambodscha. Dort arbeiten sie mit OMF International in der Gemeindegründung. An der neu gegründeten Bibelschule bilden sie Gemeindeleiter für ihren Dienst aus und stärken die junge Kirche Kambodschas.

Dokumentation

Offener Brief an die Bremische Kirchenleitung

Nachstehend dokumentieren wir einen offenen Brief, den der Bruderrat des Gemeindehilfsbundes im Juni dieses Jahres an die Bremische Kirche geschickt hat. In dem Schreiben wird die Kirchenleitung aufgefordert, Pastor Olaf Latzel zu rehabilitieren. Eine Antwort haben wir bis Anfang November 2025 nicht erhalten.

An die Bremische Evangelische Kirche
Der Kirchenausschuss
Herrn Pastor Dr. Bernd Kuschnerus
Franziuseck 2–4
28199 Bremen

Offener Brief

Walsrode, 21.06.2025

Sehr geehrte Damen und Herren in der Bremischen Kirchenleitung,

Ihrer Pressemitteilung vom 20. Mai des Jahres entnehmen wir folgenden Text:

„Nach sorgfältiger Prüfung aller relevanten Aspekte hat der Kirchenausschuss entschieden, die Bezüge von Pastor Olaf Latzel als Disziplinarmaßnahme um 5 Prozent für die Dauer von 48 Monaten

zu kürzen. Diese Maßnahme trägt der Schwere des Verstoßes durch seine Äußerungen Rechnung und soll ihm über vier Jahre hinweg als Erinnerung und Mahnung für sein Fehlverhalten dienen.

Die gekürzten Beträge werden Organisationen zur Verfügung gestellt, die als Anlaufstellen für queere Menschen dienen und wichtige Arbeit in diesem Bereich leisten.“

(<https://www.kirche-bremen.de/aktuelles/presse-service/nachrichten-details/kirchenausschuss-entscheidet-im-disziplinarverfahren-gegen-pastor-latzel/>)

Als Bund von Christen, denen die evangelische Kirche als unsere Heimat am Herzen liegt, können wir dies nur mit ungläubigem Entsetzen zur Kenntnis nehmen. Wenn Ihre Maßnahme wirklich „nach sorgfältiger Prüfung aller relevanten Aspekte“ erfolgt ist, leisten Sie einen effektiven Beitrag zur weiteren Entfremdung gerade Ihrer treuesten Mitglieder.

Nachdem der Prozeß von Pastor Latzel vor den weltlichen Gerichten ohne Verurteilung zu einem Ende gekommen war, verurteilen Sie ihn nun nach fast einem Jahr zu einer willkürlich bemessenen Geldstrafe, und verschärfen die Strafe noch durch die Art der Verwendung der einbehaltenen Gelder. Es ist, wie in der Nachrichtenagentur idea zu lesen war: „konsequent unwürdig bis zum Schluß“.

Mit Ihrer Haltung im vorliegenden Fall haben Sie die nötige Solidarität mit einem treuen Verkündiger aufgekündigt. Vertreter Ihrer Kirche haben trotz seiner Bitte um Entschuldigung Gefallen daran gefunden, einige Sätze von ihm zu skandalisieren. Sie versuchten mit Hilfe der weltlichen Macht, einen unangenehmen Prediger mundtot zu machen – wie es in den Prozessen gegen Jesus (Apg 2,23!) und Paulus auch geschehen war (Apg 21ff.). Nachdem Ihr Versuch gescheitert war, kommt nun diese „Erinnerung und Mahnung für sein Fehlverhalten“. Was für ein Abgrund!

Wissen Sie nicht, auf welche Seite Sie sich damit stellen?

Wissen Sie nicht, was für ein Gegenüber Kirche Jesu Christi der Welt zu sein hat? Stattdessen kopieren Sie gewisse laute Stimmen unserer Zeit.

Und wie schäbig, daß Sie mit Ihrer Maßnahme zuerst an die Presse gingen, bevor Sie Pastor Latzel in Kenntnis setzten!

Wir fragen Sie:

Was wollen Sie tun, um Ihre geistliche Glaubwürdigkeit wieder herzustellen?

Wir ersuchen Sie:

Rehabilitieren Sie Pastor Latzel! Nehmen Sie Ihre Maßnahme zurück!

Wir beabsichtigen, Ihre Antwort der Veröffentlichung dieses Briefes beizufügen.

Hochachtungsvoll

Pastor Dr. Stefan Felber (Vors.)

Diakon i. R. Wolfhart Neumann (stellv. Vors.)

Helmut Brüggemeyer

Dr. Jürgen Fischer

Pfarrer Ulrich Hauck

Uwe Jürgens (Schatzmeister)

Prediger Johann Hesse (Geschäftsführer)

Zur Lektüre empfohlen



David Wengenroth, Felix Böllmann

Der Fall Latzel. Ein Rufmord mithilfe der Justiz

fontis, Basel 2025, 200 Seiten, 22,90 Euro

ISBN: 978-3-0384-8305-2

Wir leben in einem Rechtsstaat. Bundesverfassungsgericht und Europäischer Gerichtshof haben mehrfach die Meinungsfreiheit gestärkt. Sie haben sogar Meinungen für

zulässig erklärt, die „den Staat oder irgendeinen Teil der Bevölkerung verletzen, schockieren oder beunruhigen“. Nur der Aufruf zur Gewalt bleibt untersagt.

Das Verfassungsrecht priorisiert also klar die Freiheit. Doch die Verfassungswirklichkeit entwickelt sich anders. Bekannte Einseitigkeiten der gebührenfinanzierten Medien werden immer stärker von einer willfährigen Justiz sekundiert, die einen links-woke Mainstream juristisch durchsetzt. Olaf Latzel und Päivi Räsänen (Finnland) sind nur die prominentesten Beispiele. Die verdienstvolle Nachzeichnung der Bremer Vorgänge in diesem Buch ergibt einen grimmigen Bildausschnitt der deutschen Justiz, ja einen „Justizskandal“ (S. 96). Wegen der zunehmenden Fälle spricht ein mir bekannter juristischer Dozent nicht mehr von nur gelegentlichen Vorkommnissen, sondern bereits von „systemischer Christenverfolgung“. Der Untertitel wurde leider zu Recht gewählt! David Wengenroth (IDEA) und Felix Böllmann (Director of European Advocacy) wollen die Ehre

des Angeklagten verteidigen. Ihr Ergebnis: „Wenn Richter und Staatsanwälte – wie im ‚Fall Latzel‘ – selbst als Aktivisten der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung agieren, legen sie die Axt an die Wurzel des freien Diskurses – und damit der Demokratie. Wer das Ideal der Freiheit ernst nimmt, muss auch das Recht auf Irrtum, Provokation und Meinungsverschiedenheit verteidigen. Deshalb hilft es in Fällen wie dem von Olaf Latzel auch nicht weiter, sich zwar großmütig für die Freiheit auszusprechen, zugleich aber den Stil der Äußerungen zu kritisieren. Niemand muss das, was ein anderer sagt, gutheißen – weder den Inhalt noch die Form. Aber Freiheit kann nur funktionieren, wenn wir den inhaltlichen Diskurs pflegen und ehrlich um Positionen ringen, statt uns zwanghaft von allem auch nur potenziell Anstößigen abzugrenzen“ (S. 125).

Ein Paradoxon entsteht: „Je stärker sie versuchen, bis in Details der Sprache hinein Diskriminierung zu unterbinden, desto mehr verlieren sie an Glaubwürdigkeit – nach innen wie nach außen“ (S. 126). Was die Bremer Staatsanwaltschaft den Medien vorlegte, haben diese vertrauensselig durchgegeben; es schien dann so, als habe Latzel Homosexuelle und Transmenschen als „Verbrecher“ und „Dreck“ titulierte (S. 32ff.). Die Staatsanwaltschaft hat nicht einmal die Unterscheidung von Person und Tat akzeptiert (oder

verstanden). Zu den Methoden einer Rufmordkampagne gehören außerdem die unbegründete Behauptung einer Bedrohungslage sowie eine Täter-Opfer-Umkehr (S. 77ff.), in Bremen besonders eklatant praktiziert.

Was folgt daraus? Christen sollten zugleich die bestehenden Freiheitsräume nutzen und auf die Ein-

haltung der Grundrechte bestehen, zugleich aber wissen: „Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helfen“ (Ps 146,3). Das wäre eine Antwort auf die Frage des hinteren Buchdeckels: „Wer schützt die Meinungsfreiheit, wenn die Justiz versagt?“

Stefan Felber



Richard Wurmbrand

Gefoltert für Christus. Ein Bericht vom Leiden und Bekennen der Unterdrücktenkirche in Ländern hinter dem Eisernen Vorhang

Aussaat-Verlag, Wuppertal 1969, 140 Seiten, Neuauflage 2025 mit 161 Seiten und Vorwort von Peter Hahne im Resch Verlag, 8,90 Euro
ISBN: 978-3-9351-9760-1



Karin Bulland

Überleben nicht erwünscht. Wie ich der DDR-Zwang psychiatrie entkam

Brunnen Verlag, Gießen 2020, 234 Seiten, 12 Euro
ISBN: 978-3-7655-4366-1

Es gehört zum Wesen totalitärer Staaten, daß sie Unschuldige aus beliebigen Gründen einlocken können. Aus Anlaß der Neuerscheinung von Wurmbrands Klassiker „Gefoltert für

richterstatte. Die Folge war, daß Hahne selbst ein unerschrockener Zeuge wurde und die Anbiederung von Kirchenführern an den Zeitgeist ungeschminkt brandmarkt. Hahne: „Gerade junge Leute sollten es lesen. Denn wer aus der Geschichte nichts lernt, ist verdammt, sie noch einmal zu wiederholen“ (S. 9).

Christus“ bringen wir hier zwei Kurzhinweise.

Bei Karin Bulland, Kommunistin und Atheistin, war der Grund die völlig natürliche Frage, ob wohl-saturierte SED-Parteileute bei der Vergabe von Pflegeheimplätzen wirklich gegenüber dringendst Bedürftigen bevorzugt werden sollen. Sie wurde in die Psychiatrie gesteckt und fast zu Tode gequält. Ihr Überleben war nicht eingeplant, schon gar nicht, daß sie später zum lebendigen Glauben an Christus gefunden hat, und das anfangs ganz ohne Zutun von Christen. Ihr Buch ist ein bewegendes Glaubenszeugnis dafür, wie Gott ein körperliches und seelisches Wrack zu neuem Leben führen kann.

Die 21. (!) und leicht bearbeitete Neuauflage des Klassikers „Gefoltert für Christus“ von Richard Wurmbrand ist ebenfalls sehr willkommen. Das Buch erreichte eine Gesamtauflage von mehreren Millionen, samt Übersetzungen in mindestens 65 Sprachen. Wurmbrand war aus Glaubensgründen 14 Jahre in rumänischen Foltergefängnissen und kam im Rahmen eines Freikaufs 1965 in den Westen. Dort wollten viele nichts davon hören, wie böse der Kommunismus ist, zugleich aber, wie man die Kommunisten lieben kann. Peter Hahne hat Wurmbrands Zeugnis mehrfach gehört und war 1975 Be-

Zum Weiterlesen:

- <https://www.hilfsaktionmaertyrerkerkirche.de/>
- <https://www.opendoors.org/>
- Wurmbrand, Richard: Jesus, Freund der Terroristen [Jesus, Friend of Terrorists], Uhldingen/Bodensee: Stephanus-Edition 1995, 142 S.
- Wurmbrand, Sabine: Mit und ohne Richard. Das Leben einer Pfarrfrau, Uhldingen/Bodensee: Stephanus-Edition 1970/1996, 352 S.
- Piennisch, Wilhelm: Gott erleben hinter Stacheldraht. Erinnerungen an Potulice 1945–1949, Uhldingen/Bodensee: Stephanus-Edition 1996, 151 S.

Wer weitere Rezensionen von Büchern über das Ergehen von Christen und Nichtchristen in totalitären Staaten sucht, findet in den vorangegangenen Ausgaben unserer Zeitschrift mehr: Bücher von Hebe Kohlbrugge (in Aufbruch Heft 3/2022, S. 18f.), Helmut Gollwitzer (1/2023, S. 21), Klaus-Rüdiger Mai (3/2023, S. 25f.), Thierry Wey (3/2023, S. 27), Hannah Nation und Wang Yi (2/2024, 26–28), Thomas Begrich und Johannes Holmer (2/2024, S. 34).

Stefan Felber



Nancy R. Pearcey

Liebe deinen Körper – Sexualität, Gender und Ethik aus Sicht von Medien, Politik und Bibel

Betanien-Verlag, Augustdorf 2024, 434 Seiten, 17,90 Euro
ISBN: 978-3-9457-1647-2

Der Titel dieses Buches ist erst einmal eine Überraschung. Wir sollen Gott und den Nächsten lieben, aber den eigenen Körper? Ja, den eigenen Körper! Pearcey beschreibt in diesem Buch, wie der moderne Mensch mit seinem materialistischen Weltbild den Körper „auf einen Klumpen Materie“ reduziert und degradiert. Ironischerweise führe eine materialistische Philosophie, die behauptet, die Materie sei alles, was existiert, zu einer Herabwürdigung des Materiellen und des Körpers. Die biblische Weltsicht dagegen führt zu einer positiven Sicht des Körpers, weil sie davon ausgeht, dass Gott die materielle Welt gewollt und geschaffen und mit einer Zielbestimmung (Teleologie) versehen hat. Wir dürfen und sollen unseren Körper lieben, weil er von Gott geschaffen ist: „Das bedeutet, dass die physische Struktur unseres Körpers Hinweise auf unsere persönliche Identität offenbart. Die Art und Weise, in der unser Körper funktioniert, liefert rationale Gründe für unsere moralischen Entscheidungen. Deshalb berücksichtigt eine christliche Ethik, wie wir noch sehen werden, immer die Fakten und Erkenntnisse der Biologie, sei es hinsichtlich Abtreibung (wissenschaftliche Erkenntnisse darüber, wann das Leben beginnt) oder Sexualität (Erkenntnisse über die Unterschiede der Geschlechter und der Fortpflanzung). Eine christliche Ethik respektiert die Teleologie der Natur und des Körpers“ (S. 32).

Nancy Pearcey knüpft bei Francis Schaeffer an, der in seinem Buch „Preisgabe der Vernunft“ zeigte, dass die Abkehr vom biblischen Weltbild zu einer Aufteilung des Denkens in „zwei Stockwerke“ führte. Der moderne Mensch finde in der „unteren Etage“ die materielle Welt der objektiv nachprüfbaren Tatsachen, in der „oberen Etage“ die Welt der subjektiven Vorstellungen von Moral, Glaube und Weltanschauung. Dieser Dualismus schaffe eine „fragmentierte Vorstellung vom Menschen, die den Körper als vom eigentlichen Selbst getrennt ansieht“ (S. 21).

Pearcey verdeutlicht dies im Kapitel „Ich hasse mich – Aufstieg und Niedergang des menschlichen Körpers“ u.a. am Beispiel der britischen Journalistin und Feministin Miranda Sawyer, die zwar „auf der unteren Etage“ anerkennt, dass das menschliche Leben bereits mit der Empfängnis beginnt (objektive Tatsache), aber „auf der oberen Etage“ dafür eintritt, dass eine Frau das Baby im Mutterleib töten kann (subjektives Werteverständnis). Auf der objektiven Ebene wird das Menschsein zwar erkannt, aber auf der subjektiven Ebene wird derselbe Mensch der Tötung preisgegeben. Die dualistische Weltsicht führt zu einer Abwertung des Körpers, hier des Körpers des ungeborenen Kindes.

Die folgenden ethischen Fragestellungen werden behandelt: Lebensrecht und Abtreibung („Du musst bereit sein, zu töten“), Euthanasie und Transhumanismus („Du bist nicht mehr als Person qualifiziert“), Sexualität („Geiseln der Aufreißkultur“), Homosexualität („Wie das homosexuelle Narrativ den Körper erniedrigt“), Transgender („Gott hätte mich als Mädchen machen sollen“), Ehe, Familie und Gesellschaft („Vom Gesellschaftsvertrag zur gesellschaftlichen Kernschmelze“). Es gelingt Pearcey, die einzelnen Themen gründlich zu analysieren, gut strukturiert und verständlich darzubieten und das ganze mit statistischen Befunden, gutem Studienmaterial und persönlichen Zeugnissen zu unterfüttern. Am Schluss ihres Buches fordert Nancy Pearcey dazu auf, den „Verwundeten der säkularen Moralrevolution, ihren Flüchtlingen, zu dienen. Denen, deren Leben durch falsche Versprechungen von Freiheit und Selbstbestimmung zerstört wurde“ (S. 412). Wer die Not der „Verwundeten der säkularen Moralrevolution“ verstehen, ihnen mit dem rettenden Evangelium und guten (wissenschaftlichen und biblischen) Argumenten helfen und dienen will, dem wird dieses Buch ein äußerst hilfreiches Werkzeug sein.

Johann Hesse



Ulrich J. Hauck

Schauen die schönen Gottesdienste des HERRN. Siebenteilige Predigtreihe zur Liturgie

Logos Editions, Ansbach 2025, 148 Seiten, 7,90 Euro
ISBN: 978-3-9458-1850-3

Pfarrer Ulrich Hauck hat in seiner reichen gottesdienstlichen Tätigkeit in der Südpfalz zu einer siebengliedrigen Predigtreihe insgesamt zehn Predigten gehalten, die den

liturgischen Ablauf eines evangelischen Gottesdienstes erläutern und zu einer guten und lieben Übung machen sollen. Mit viel Sachkenntnis werden alle liturgischen Bestandteile auf ihren biblischen Grund zurückgeführt und in ihrer geistlich-seelsorgerlichen

Dimension dargestellt. Der Leser spürt, dass hier nicht ein abgeklärter Profi, sondern ein aktiver Gottesdienstteilnehmer spricht, der selbst viel Kraft und Freude aus dem gottesdienstlichen Geschehen empfängt.

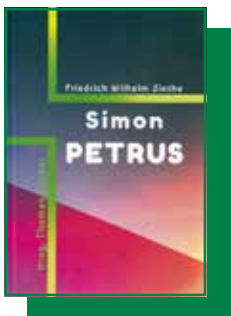
In einer Zeit, wo die Gottesdienste sowohl inhaltlich als auch teilnehmermäßig immer mehr ausdünnen und viele Pfarrer mit neuen Gottesdienstformen und musikalischen Experimenten mehr Zuspruch erreichen möchten, hat Pfr. Hauck den Mut, auf die Anziehungs- und Tragkraft der überlieferten Liturgie zu setzen. Sein Ziel ist dabei, wie er im Vorwort schreibt, dass die Gemeinde „die gottesdienstliche Feier noch mehr liebgewinnt.“ Er ist davon überzeugt, dass wir mit der Liturgie „einen wunderbaren Schatz von Gott geschenkt bekommen“.

Diese Predigtsammlung hilft dabei, den biblischen und ursprünglichen Sinn des christlichen Gottesdienstes wiederzuentdecken. Er ist eben nicht nur

eine sonntägliche Gemeindeveranstaltung, wie sie auch sonst im Wochenverlauf stattfinden, sondern vor allem die Teilhabe an einem himmlischen Geschehen, das ununterbrochen vor Gottes Thron stattfindet, in dem unzählige Engelscharen den Dreieinig Gott anbeten (Hebr 12,22–24). Sieht man den Gottesdienst in dieser Perspektive, versteht man den Autor, wenn er in der zweiten Predigt erklärt, dass der Mensch dort mit dem ewigen Heil Gottes „gleichzeitig“ wird.

Neben einer neuen Freude an der gottesdienstlichen Liturgie vermitteln die Predigten auch ein vertieftes theologisches Verständnis zentraler gottesdienstlicher Elemente, so z.B. durch die Ableitung des Abendmahls aus dem alttestamentlichen Passah oder durch die Ausführungen zur Heilsgewissheit und zum Segen. Wer wieder neue Freude am Gottesdienst finden will, dem sei dieses Buch herzlich empfohlen.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius



Friedrich Wilhelm Ziethe (Hrsg. Thomas Karker)

Simon Petrus

*Karkers evangelischer Bücherservice, Bremen 2024, 512 Seiten, 27 Euro
(www.karker.de / Bestellungen an t@karker.de)*

Das Schifflein der Evangelischen Kirche befindet sich seit ca. 1815 in schwerem Wasser. Zwischen der Skylla ihrer Ver-

einnahme durch deutschnationale Kräfte und der Charybdis sozialrevolutionärer Agitatoren muss sie so navigieren, dass sie nicht zum willfähigen Büttel opponierender anthropologischer und politischer Konzepte verkommt.

Auf dem Weg zum Zweiten Kaiserreich soll der Protestantismus – *cuius regio, eius religio!* – unter der Ägide Preußens als ideelle Basis einer rein säkularen „Leitkultur“ dienen, befeuert von pietistisch-antirationalistischen Predigern wie F. W. Krummacher, dessen Nähe zu Friedrich Wilhelm IV. bekannt und dessen Vision von Preußen als „Israel der neuen Bundeszeit“ in eine sehr bedenkliche Richtung weisen. Noch deutlicher wird das Dilemma der Kirche in der Person des Dompredigers Ch. A. Stoecker, der sein anfängliches Engagement für die Situation der Arbeiterklasse zugunsten der Träumerei von einer „christlich-deutschen Theokratie“ aufgibt und dem bräsig-biedermeierlichen Besitzbürgertum durch antisemitische Äußerungen nach dem Maul redet. Die intellektuelle „Elite“ hat derweil der Religion und dem Glauben längst abgeschworen und hängt einem pseudowissenschaftlich legitimierten, amoralischen und materialistischen Anthropozentrismus an.

Im Kontext dieses Dilemmas taucht als frommer Odysseus ein weitgehend vergessener Name auf: F. W. Ziethe (1824–1901). Dessen Predigtreihe von

42 Predigten über den Apostel Petrus steht, herausgegeben von Thomas Karker, seit 2024 einer breiten interessierten Leserschaft in einer sehr ansprechenden – allerdings nicht regelgerecht kritischen – Ausgabe zur Verfügung.

Dem Rezensenten fällt zunächst die Heterogenität der Sprache dieses lutherischen Predigers auf, die mit dem Schlagwort des ‚Historismus‘ nur oberflächlich erfasst wird. Man vernimmt deutlich das Echo vergangener Sprachkulturen: der pietistisch geprägten Empfindsamkeit, des hoch expressiven Sturm und Drang und der Romantik: Die Funktion der von Ziethe redundant eingestreuten geistlichen Liedtexte entspricht durchaus einer romantischen Erzählmethodik. Bemerkenswert ist, dass dort, wo sich emotionale Ergriffenheit Bahn bricht, bewusst anachronistische Sprachzustände „imitiert“ werden. Der inhaltliche Aufbau und der rhetorische Sprachstil weisen auf einen in der klassischen Rhetorik Bewanderten hin, dem rationale Klarheit am Herzen liegt. Mag man nun die Anachronismen unter den Verdacht des Eskapismus stellen, Ziethes Botschaft lautet: Nur eine persönliche Veränderung durch die Nachfolge Christi kann zur Lösung gesellschaftlicher Spannungen führen. Mit dieser konsequenten Fokussierung auf den Herrn Jesus vermeidet Ziethe jegliche politische oder ideologische Vereinnahmung der Kirche, die nicht jedes Stöckchen apportieren sollte, das ihr diverse Modetrends hinwerfen. Dies gilt für die Gegenwart der EKD in besonderem Maße!

N.N.

Sebastian Kleinschmidt, Thomas A. Seidel (Hg.)

Angst, Glaube, Zivilcourage. Folgerungen aus der Corona-Krise

R. Brockhaus, Witten 2025, 304 Seiten, 25 Euro

ISBN: 978-3-4170-2069-4



Links: Das aktuelle Buch von 2025;
rechts: das zurückgezogene Buch von 2023.

Es hatte großes Aufsehen erregt, als die Evangelische Verlagsanstalt (EVA) im November 2023 die erste Auflage dieses Buches zurückzog (rechtes Bild).¹ Der Grund war die Kritik an einer Passage in einem Aufsatz von Heimo Schwilk, die antisemitisch interpretierbar war. Zugleich schien die Zeit für eine Aufarbeitung der unzähligen politischen und kirchlichen Fehler in den Pandemie-Jahren noch nicht reif: Noch viel zu oft wurden Zweifler als „Schwurbler“ und „rechts“ abgetan. Inzwischen dreht sich der Wind: Man tut sich leichter, kritische Fragen zu stellen, weil man damit nicht mehr so alleine ist. Allerdings war es nicht der gleiche Verlag, der das Buch neu und überarbeitet herausgebracht hat, sondern der zur SCM-Verlagsgruppe gehörende R. Brockhaus Verlag. Thomas Seidel hatte im idea-Interview (30.11.2023) noch gehofft, das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik als Mehrheitsgesellschafter von EVA würde einer Neuedition zustimmen. Das geschah offenbar nicht. Außerdem zog Seidel wegen der Kritik seinen ohnehin geplanten Rücktritt vom Vorsitz der Internationalen Martin-Luther-Stiftung vor.

Im Titel der ersten Auflage von 250 Seiten (die mir nicht vorliegt, die aber in gewissen Bibliotheken einsehbar blieb) stand an der Stelle des Stichwortes „Glaube“ das Stichwort „Politik“. Der Wechsel schien mir ein gutes Omen. Schade ist freilich, daß wichtige Autoren der ersten Auflage *nicht* mehr vertreten sind: Harald Seubert, Vera Lengsfeld, Markus Spieker, Staffan Carlsson, Christian Dietrich, Uwe Kolbe, Vanessa Krämer, Wolfgang Sander, Kathrin Schmidt, Heimo Schwilk, Hellmut Seemann, Ulrich Teusch und Annette Weidhas.

Die Autoren des Bandes von 2025 sind folgende (ohne Titel): Wiederum die beiden Herausgeber, ferner Christine Lieberknecht, Alexander Kissler,

Rochus Leonhardt, André Kruschke, Christiane Cichy, Kristina Schröder, Thomas Voshaar (zusammen mit Kathrin Stepanow und Patrick Stais), Erich Freisleben, Kathrin Schmidt, Frauke Rostalski, Detlev H. Krüger mit Klaus Stöhr, Andreas Radbruch, Hans-Jürgen Papier, Dorothea Wendebourg sowie Wichard von Heyden. Letzterer ist Aufbruch-Lesern bekannt durch seinen Artikel „Vergewissung und Trost: Seelsorge in Corona-Zeiten und danach“ (Heft 2/2024, S. 24f.).

Gespannt war ich, inwieweit die 17 Beiträge (plus zwei Geleitworte) mit den Maßnahmen der Jahre 2020 bis 2023 umgehen, insbesondere, wie sie die Corona-Genspritze einschätzen. Summarisch gesagt: Sie gehen sehr kritisch damit um! Das Buch bietet eine (er)nüchternde Analyse medizinischer, politischer und kirchlicher Fehlleistungen. Dabei sind die Autoren sehr um Fairneß und Sachlichkeit bemüht. Kein Beitrag wiederholt Peter Hahnes „Ich will Handschellen klicken hören“, keiner stellt Vermutungen über wirtschaftliche und militärische Hintergründe an. Politische und ideologische Hintergründe bleiben außen vor, auch die Test-Pandemie „Event201“ des Jahres 2019 oder Klaus Schwabs „Great Reset“ 2020.

Das Argument, man habe es anfangs nicht besser wissen können, lassen sie freilich nicht gelten. Es gab schon in der Anfangszeit genügend Hinweise, die andere Vorgehensweisen gerechtfertigt hätten. Wer sich breit informierte, wußte schon im März/April 2020 Bescheid. Sogar die drohende „Impf“pflicht wurde vorausgesehen, dies aber als Verschwörungstheorie abgetan (als ob Verschwörungstheorien immer falsch sein müßten!). Die von Regierung und Medien methodisch geschürte Panik war selbstverstärkend wie eine Geröll-Lawine, so daß immer gravierendere Maßnahmen fast bis hin zur „Impf“pflicht (zumindest im Gesundheitswesen und bei der Bundeswehr) durchsetzbar wurden.

Ein paar ausgewählte Lesefrüchte!

Der Theologieprofessor Rochus Leonhardt („Der Staat als Arzt?“, S. 44–57) bleibt skeptisch gegenüber den Chancen einer politischen Aufarbeitung, zumal eine stabile Bevölkerungsmehrheit mit dem Corona-Management zufrieden zu sein scheint (S. 56f.). Auch der Rechtsanwalt André Kruschke („Angst als Herrschaftsinstrument?“, S. 58–81) sieht, daß die Parteien und Institutionen, die damals die Corona-Politik beschlossen hatten, jetzt zu denen gehören, die die Aufarbeitung blockieren oder behindern. Dennoch meint der Jurist, eine Aufarbeitung solle

¹ Die Gründe und Zeugnisse aus der breiten Debatte darüber findet man unter <https://georgsbruderschaft.de/publikationen.html> (30.06.2025) zusammengestellt.

selbstverständlich sein (S. 60), da das Fundament der Demokratie in Gefahr sei (S. 74f.).

Die TV-Journalistin Christiane Cichy („Recherchen zu den Corona-Impfschäden“, S. 82–97) stellt wahrhaft schlimme Schicksale als „Impf“ folgen vor. Betroffene werden in die Psychoecke abgeschoben oder totgeschwiegen oder als „Impfdurchbruch“ und „Long Covid“ einsortiert. Man versuchte solange wie möglich, das Narrativ durchzuhalten, die „Impfung“ sei „wirksam und sicher“ (S. 85). Inzwischen gibt es mehr als 50 Selbsthilfegruppen, sogar einen Bundesverband. Dieser schätzt die Zahl Betroffener auf bis zu 100.000 (S. 86). Es dauerte bis März 2023, daß Minister Lauterbach im ZDF zugab, daß es überhaupt schwer Geschädigte gibt. Er versprach Hilfe und Forschung. Geschehen ist aber fast nichts. Wer von Post Vac spricht – statt von Long Covid –, bleibt hilflos. Die Marburger Uniklinik mit ihrer Spezialambulanz für beide Phänomene ist für lange Zeit ausgebucht. „Während wir Steuerzahler für die Hersteller, die Milliarden Gewinne mit den Impfstoffen gemacht haben, alle Risiken übernehmen, lassen wir Impfgeschädigte im Regen stehen“ (S. 97).

Die frühere Bundesministerin Kristina Schröder („Hört auf die Wissenschaft!“, S. 101–114) schätzt aufgrund von Krankenhausdaten die Zahl der einsam Verstorbenen auf über 300.000 Menschen. Oh, wie konnte man nur!?! „Was war das für ein unbarmherziger Rigorismus, der sich plötzlich ... breitmachte? Warum standen nur so wenige auf und sagten laut vernehmlich: ‚Stopp!‘?“ (S. 106) Und ach, die Masken. Schröders Tochter mußte ab ihrer Einschulung eineinhalb Schuljahre Maske tragen, jeden Tag sieben Stunden, auch bei dreißig Grad. In gewissen Bundesländern war das sogar beim Sportunterricht Pflicht (S. 107). Eine Schwangere mußte ihr Kind 18 Stunden allein zu Welt bringen; der Vater durfte trotz negativer PCR-Tests nicht zu ihr. Bis zum Einsetzen der Preßwehen mußte sie, obwohl ebenfalls negativ getestet, Maske tragen (S. 105). Kein Einzelfall! Was für ein Wahnsinn! Das Schlimmste: Selbst das Bundesverfassungsgericht duckte sich weg – es gab Hunderte von Nichtannahmebeschlüssen. Der ehemalige Präsident des BVerfG, Hans-Jürgen Papier, nannte das „Rechtsschutzverweigerung“. Schröder fragt: „Warum kam nichts Nennenswertes vom Ethikrat – und auch nicht von den Kirchen?“ (S. 108) Und sie vermutet: Der Verantwortungsbegriff ist erodiert. Verantwortung übernehmen heiße eben auch, ein Risiko einzugehen. Davor aber scheuten sich die meisten Pfarrer und Politiker. Man verwies auf die Autorität Dritter – das war vor allem die Wissenschaft, (zumindest diejenige, die in den großen Medien dargestellt wurde). Doch diese entpuppte sich hinterher als gelenkt durch handfeste ökonomische und politische Interessen: „Instrumentalisierung von Wissenschaft zur Machtausübung wie beim Ablaßhandel im Mittelalter“ (Beitrag von Freisleben, S. 157).

Medizinisch interessant ist unter anderem der Beitrag von Chefarzt Thomas Voshaar, der das erfolgreiche Moerser Modell zur Vermeidung frühzeitiger invasiver Beatmung vorstellte (S. 115–133). Dieses Modell wich von den WHO-Vorgaben ab, die sich als vielfach tödlicher Irrweg herausstellten. Auf die hier „generierten“ schweren Fälle wurde wiederum mit Panik reagiert ...

Nur in minimalen Grenzen gewinnen einige Autoren des vorliegenden Sammelbandes einer mRNA-„Impfung“ etwas Positives ab. Einer ist der Genetik-Professor Andreas Radbruch (S. 227–242): Es sei deutlich geworden, daß „die Impfungen zwar einen langfristigen Schutz vor schwerer Erkrankung boten, aber nur einen kurzfristigen Schutz vor Infektion und Infektiosität“ (S. 232). Radbruch nennt gravierende Mißverständnisse:

1. Von der Infektion Genesene verloren ihren „Immunstatus“ nach ein paar Monaten, obwohl bekannt war, daß Immunität gegen SARS-COV 1 über 17 Jahre hinweg (!) stabil blieb (S. 233f.).
2. Antikörper, die das Andocken des Virus an unsere Zellen blockieren, hätten eine völlige überzogene Rolle gespielt.
3. Die Antikörper auf den Schleimhäuten der Atemwege wurden mit den Antikörpern im Blut gleichgesetzt.
4. Der Schutz vor Infektion ist nach der vierten „Impfung“ nicht größer als nach der dritten; ständige Auffrischungsimpfungen sind nicht sinnvoll.

Sinnvoll sei die „Impfung“ vor allem bei denen gewesen, deren Immunsystem überhaupt eine Immunreaktion gegen den „Impf“stoff machen kann; andere Patienten hätten auf andere Weise geschützt werden müssen (S. 241f.). Von dem Problem, daß die Massenherstellung der „Impf“stoffe mit anderen Methoden erfolgte als die Stoffe, die den Behörden zur Zulassung vorgelegt worden waren, schreibt Radbruch nichts. Die Folge waren Verunreinigungen mit Bakterien-DNA – von den chemischen Hüllen der Stoffe ganz zu schweigen.²

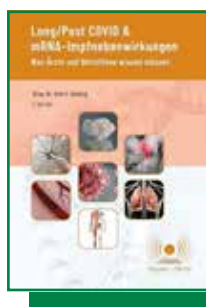
Für die kirchlich-theologische Aufarbeitung plädiert die Theologieprofessorin Dorothea Wendebourg. Sie erinnert an Luthers Traktat „Ob man vor dem Sterben fliehen möge“ (1527) und an die Fülle folgender lutherischer Pesttraktate im 16. Jahrhundert. Man war überzeugt: Es bedurfte nicht nur der medizinischen, sondern auch der geistlichen³ Arznei. Diese Autoren der frühen evangelischen Zeit waren keine Pestleugner und meinten nicht, mit der geistli-

² Andere Autoren, die sich vorsichtig positiv gegenüber der Impfung äußerten, sind Detlev H. Krüger, Klaus Stöhr (S. 217 und 222) sowie der o. g. Prof. Papier (S. 253).

³ W. verwendet hier, m. E. unpassend, das Adjektiv „religiös“.

chen Arznei die physische ersetzen zu können. „Daß Seelsorge und Gottesdienst zu gewährleisten waren, stand gleichwohl unverrückbar fest. ... Es wäre keinem Fürsten oder Stadtregent in den Sinn gekommen, die Kirchen zu schließen oder die Begleitung der Kranken und Sterbenden zu untersagen. Hätten sie es versucht, wäre ihnen massenhafter Ungehorsam sicher gewesen“ (S. 264). Wendebourgs bohrende Frage: „Haben die Kirchen vielleicht deshalb nicht um Gottesdienst und Seelsorge gekämpft, weil sie ihrer eigenen Arznei nicht mehr viel zutrauen? Das wäre freilich ein Defizit, das weit schwerer wöge als mangelnde Relevanz für ein gesellschaftliches System. Es wäre die Irrelevanz in sich selbst“ (S. 265, Schluß des Artikels)!

Der Beitrag von Pfarrer Dr. Wichard von Heyden ist identisch mit dem Buchtitel (S. 266–278). „Wiederholen darf sich diese Zeit nicht“, sagt er (S. 267). Er reflektiert die Ängste dieser Zeit: vor der Polizei, vor der Schubladisierung als „rechts“, vor der Isolation. „Jesus“ und „Liebe“ seien zu moralischen Zeigefingern degradiert und damit mißbraucht worden (S. 269). Spätestens als RKI-Präsident Wieler im Juli 2020 dekretierte, „diese Regeln dürfen nie [...] hinterfragt werden“, hätten die theologischen und politischen Alarmsirenen schrillen müssen. Mit dem Kirchenrechtler Hans Michael Heinig hätte vor einem „faschistoid-hysterischen Hygienestaat“ gewarnt werden müssen. „Die Spaltung der Gesellschaft in Freund und Feind hätte die Kirche nie hinnehmen dürfen. Nie hätte sie Angst und Panik als Movers der öffentlichen Kommunikation dulden dürfen.“



Dirk V. Seeling (Hg.)

Long/Post COVID und mRNA-Impfnebenwirkungen. Was Ärzte und Betroffene wissen müssen

Sound of Truth Publishing, Rheinbreitbach 2024, 425 Seiten, 25,00 Euro
ISBN 978-3-911650-00-7. Website zum Buch: <https://tinyurl.com/3jeu5tfy>

Dieser Band versammelt 37 (!) Beiträge auch von bekannten Publizisten und Forschern, allesamt mit hohen und höchsten akademischen Weihen. Zu den bekanntesten zählen: Wolfgang Wodarg, Stefan Homburg, Friedrich Pürner, Gunter Frank, Tom Lausen. Eine Chronologie der COVID-19-Ereignisse und -Maßnahmen sowie mehrere Literaturverzeichnisse bieten eine Fülle weiterer Hilfen. Ich habe mir selbst zwei Exemplare besorgt und eines einem Arzt in der Nähe gegeben, der jetzt, Mitte 2025, in seiner Praxis immer noch (!) Corona-„Impfungen“ verabreicht. Möge er es aufmerksam studieren.

4 Vgl. Holger Lahayne, Eine kurze Theologie des Gesichts (und der Masken), 2021, <https://www.gemeindenetzwerk.de/?p=18287>; Stefan Felber, Von Angesicht zu Angesicht – Aspekte des Maskentragens, 2022, <https://www.gemeindenetzwerk.de/?p=18580>.

Nie hätte die Kirche den autoritären Anspruch von Politikern und vorgeschickten Wissenschaftlern akzeptieren dürfen, alle Regeln und alles ‚normal‘ neu zu definieren und dabei Menschen ‚mit und ohne Corona‘ im Stich zu lassen“ (S. 272). Vorsichtig ist von Heyden im Blick auf den initialen Seuchenschutz im März und April 2020; danach aber hätte kritisch nachgefragt werden müssen (S. 273).

Kraftvoll schreibt er: „Die Stellung der Kirche hätte nie in bedingungsloser Solidarität mit Regierung und Staat aufgehen dürfen. ... Die Kirche hätte sich nie der Propagierung eines pharmazeutischen Produktes hingeben dürfen. ... Das Schweigen von Kirchenleitungen und kirchlichen Ethik-Spezialisten ist unverständlich“ (Zitate von S. 274–276). Nötig sei nun, Versagen aufzuklären und „auf diejenigen zuzugehen, die wir beispielsweise mit 2G aus der Gemeinschaft von Wort und Sakrament hinausgetrieben haben“ (S. 277). Aus meiner Sicht war allerdings schon 3G (geimpft, genesen, getestet) übertrieben!

Insgesamt liegt ein hilfreicher Sammelband zur Corona-Aufarbeitung von Experten aus verschiedenen Bereichen vor. Die beteiligten Theologen sollten m.E. jedoch noch mehr biblische Aspekte einbringen: Kaum zur Geltung kommt das Schriftzeugnis zum Staat-Kirche-Verhältnis, ebenso wenig das biblische Menschenverständnis zur Gesundheit und zum Thema Angesicht beim Maskentragen.⁴

Für weitere medizinischen Aspekte war der Band zu schmal. Darum hier noch eine Empfehlung:

Aus Platzgründen kann ich auf die einzelnen Beiträge nicht eingehen. Nur wenige Punkte aus der Einleitung: 17% der „Geimpften“ erlitten Nebenwirkungen laut einer FORSA-Umfrage vom Oktober 2024. Das Paul-Ehrlich-Institut erhielt von mehreren Chemieprofessoren Hinweise auf Risiken, aber die Qualitätsprozesse wurden nicht angepaßt. Anfragen, die die Berliner Zeitung veröffentlichte, wurden nicht beantwortet. „Eine der Hauptaussagen ist, daß nicht nur das COVID-19-Virus ... in Zellen unterschiedlichster Organe oder Blutgefäße gelangen kann, sondern auch die modRNA-Impfstoffe, die in offensichtlich gefährlichen Lipidnanopartikeln transportiert werden. Sie produzieren im Körper auf unbestimmte Dauer Spike-Proteine, was zu Schädigungen bei unterschiedlichsten Organen führen kann. Diese Aussagen wurden statistisch, medizinisch, pathologisch, chemisch und biophysikalisch untermauert“ (S. 29).

Möge auch dieses Buch werden, was die Autoren wünschen: „Vorarbeit für eine faire Untersuchung und zugleich eine Handlungshilfe für Ärzte und Heilpraktiker, um die Fälle Long/Post COVID und Post-Vac zu erkennen und angemessen zu behandeln“ (ebd.).

Web-Tips:

<https://tkp.at/2025/07/03/700-studien-dokumentieren-die-schaeden-durch-covid-impfungen>: Dr. Peter F. Mayer: 700 Studien dokumentieren die Schäden durch Covid-„Impfungen“

<https://www.gemeindenetzwerk.de/?p=21215>
(Rez. von Pfr. Dr. H.-G. Krabbe zu einem

theologischen Werk zur Corona-Aufarbeitung)

<https://www.gemeindenetzwerk.de/?s=corona>
(zur Zeit 10 Beiträge)

<https://individuelle-impfentscheidung.de/>

<https://kirche-und-corona.ch/>

<https://www.christenstehenauf.de/>

<https://acch.info/> (Arbeitskreis christliche Corona-Hilfe)

<https://norberthaering.de/news/pei-gerichte/>
(Paul-Ehrlich-Institut und Gerichte verschleppen und verhindern die Aufarbeitung)

Stefan Felber



Matthias Hilbert

Gute Gründe, der Bibel zu vertrauen. Und warum die historisch-kritische Theologie nicht überzeugt

*Adlerstein-Verlag, Braunschweig 2025, 184 Seiten, 12,00 Euro
ISBN: 978-3-8192-6676-8*

Der pensionierte Lehrer Matthias Hilbert, der schon eine Reihe von Veröffentlichungen über christliche Dichter und

Persönlichkeiten herausgebracht hat (u.a. ein Lebensbild von Heinrich Kemner in „Unvergessene Pastoren und Evangelisten. Sechs Lebensbilder“), legt hier ein apologetisches Buch vor, das angesichts der heutigen Glaubensvergessenheit die Vertrauenswürdigkeit der Bibel untermauern soll. Er versteht dabei Apologetik nicht nur als Zurückweisung der modernen Bibelkritik, wie der Untertitel vermuten lässt, sondern steckt den Radius weiter und setzt sich unter dem Thema „Biblischer Realismus“ auch mit der Evolutionslehre, mit wichtigen anthropologischen Grundfragen, mit dem Phänomen Israel und mit Fragen der Endzeit auseinander. Der achtseitige Quellennachweis zeugt vom breiten Denk- und Glaubenshorizont des Verfassers und ist durch die zahlreichen Zitate eine Fundgrube für alle, die sich mit den aktuellen Infragestellungen des christlichen Glaubens näher befassen möchten.

Das Buch ist in zwei etwa gleichgroße Teile gegliedert. Zuerst setzt sich Hilbert mit der historisch-kritischen Theologie auseinander. Exemplarisch werden die biblischen Weihnachts- und Auferstehungsberichte behandelt. Leicht verständlich auch für theologische Laien wird die weltanschauliche Voraussetzung der modernen Bibelkritik erläutert. Mit Hinweisen auf C.S. Lewis, Eta Linnemann und Bischof Ulrich Wilckens zeigt Hilbert, wie auch akademisch gebildete Insider erkannt haben, wie unzu-

länglich philosophische Raster für das Verständnis der Bibel sind. In einem Exkurs nimmt er persönlich zur Kernbotschaft des Evangeliums Stellung. Ein Bericht über die Bekehrung des jüdischen Schriftstellers Alfred Döblins schließt den ersten Teil ab.

Der zweite Teil unter dem Thema „Biblischer Realismus über Gott, den Schöpfer“ bietet zunächst eine Fülle von Einzelinformationen zum Makro- und Mikrokosmos. Hilbert füllt hier kenntnisreich eine Lücke auf, die durch das große Schweigen der akademischen Theologie zum Thema Schöpfung gerade in Deutschland entstanden ist, denn das Stichwort „Bewahrung der Schöpfung“ zielte fast ausschließlich auf menschlichen Aktivismus, während die Würdigung der Schöpferintelligenz Gottes auf der Strecke blieb. Unter dem Thema „Biblischer Realismus über den Menschen und die Sünde“ bekommt der Leser eine kurze Übersicht über das biblische Menschenbild. Einen breiten Raum nimmt dann das Thema Israel ein, wo auch das jüdische Nationaltrauma nach dem 7. Oktober 2023 und der neu aufflammende Juden-hass beleuchtet werden. Im recht knappen Schlussteil geht es um die „Zeichen der Endzeit“.

Das Buch bietet eine anregende Lektüre und ist eine empfehlenswerte Einführung in wichtige apologetische Themen, mit denen Christen heute in Kirche und Gesellschaft konfrontiert sind. Einige Druckfehler (z.B. wird auf S. 35 ein Name unterschiedlich geschrieben) und der nicht sehr übersichtliche Aufbau können dabei verschmerzt werden.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius



Ziv Koren

The October 7 War. Israel at War 2023–2024

Gefen Publishing House Jerusalem und New York 2024; 296 Seiten, 70,00 Euro
ISBN: 978-9-6578-0173-4

Der israelische Berufsphotograph Ziv Koren ist am 7. Oktober 2023 sofort, nachdem er vom Hamas-Überfall gehört hat, zu den Orten des Geschehens aufgebrochen. Er hat mit unzähligen Bildern sowohl die unmittelbaren furchtbaren Ereignisse festgehalten als auch in den nachfolgenden Monaten dokumentiert, wie das jüdische Volk mit diesem Trauma umgeht und die israelische Armee reagiert. Seine Devise heißt „Ich zeige, was passiert ist“. Seine Bilder wurden auch im Berliner Abgeordnetenhaus ausgestellt.

Für diesen Dokumentarband hat er 400 eindrucksvolle Fotos ausgewählt. Alle Bilder sind mit Datum und Ort versehen, viele mehr oder weniger kommentiert. Sie zeigen in der ersten Buchhälfte die Verwüstungen vieler der überfallenen Orte einschließlich des Nova-Musikfestes, herzbewegende Szenen von Verletzten und Überlebenden, ergreifende Beerdigungen, die Trauerarbeit der Familien und die großen Demonstrationen für die Befreiung der Geiseln. Der zweite Teil zeigt Einsätze der Armee im Gaza-Streifen,

die Entdeckung des Tunnel und der Hamas-Waffendepots und enthält anschauliche Beschreibungen einzelner Familienschicksale. Besonders erschütternd sind die Bilder verletzter Kinder und durch die Kriegshandlungen verkrüppelter Erwachsener. Man bekommt den Eindruck, dass der ganze Gazastreifen mit Tunneln durchzogen war. Allein bis zum Druck des Buchs (Mitte 2024) wurden 5700 Tunnelleingänge gefunden.

Das Besondere an Korens Bildern ist, dass sie nicht gestellt sind und das unmittelbare Leben und Leiden im Umfeld des Hamas-Überfalls zeigen. Die Fotos haben eine bestechende Qualität und vermitteln authentisch den schlimmsten Angriff auf das jüdische Volk seit dem Holocaust. Eine Antwort, wie die Zukunft des Gazastreifens aussehen könnte, liefert das Buch nicht. Es beschränkt sich auf die Darstellung von Fakten. Und gerade darin liegt seine Überzeugungskraft. Es liegt noch keine deutsche Übersetzung des Buchs vor. Aber die Sprache der Bilder ist deutlich genug.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius



Gerrit Hohage

Tief verwurzelt glauben. Wie man heute christlich denken kann

SCM R. Brockhaus, Holzgerlingen 2024, 352 Seiten, 25,00 Euro
ISBN: 978-3-4172-4185-3

Durch mehrere Schichten der Geistesgeschichte wird nachvollzogen, „wo und wie unsere Welt das Wasser des Glaubens aufgenommen hat und wo und warum nicht.“ Da werden

kräftige Irrtümer der heutigen Theologie aufgedeckt, und es erschließt sich, wie man mit geistlicher Dürre umgehen soll: Glaube müsse immer wieder neu angeeignet werden. Und so kommen zwei Bewegungen zum Tragen: eine gestaltende und eine bewahrende.

Hohage stellt die historisch-kritische Methode in ihrer Zerstörungskraft dar, ohne nützliche Aspekte zu verschweigen. Im Zentrum steht das Verständnis des Kreuzes.

Wer sollte das Buch lesen?

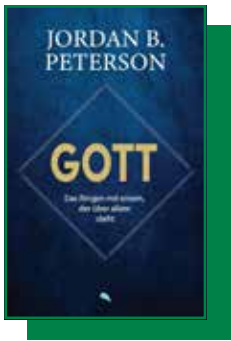
Gerade Postevangelikalen und Befürwortern einer „progressiven Theologie“ sei das Buch ans Herz gelegt, da es hilft, den Glauben nicht zu dekonstruieren, sondern einen echten biblischen Glauben zu entwickeln. „Die Freiheit, die uns Jesus verheißt, ist

die Freiheit von allem, was uns von Gott trennt – einschließlich aller Denkvoraussetzungen, die uns den Zugang zur Wirklichkeit Gottes versperren.“

Weshalb sollte man das Buch lesen?

Pfarrer Hohage möchte „weniger Glaubenswahrheiten verkünden, als Denk- und Glaubensmöglichkeiten aufzeigen“. Beim Lesen spürt man das Herz eines Allianz-Christen, der die Kontroverse in den absoluten Wahrheiten nicht scheut, dem aber als Hirte auch daran liegt, verirrte Schafe wieder zurück zur Quelle der Wahrheit zu bringen. „Wir glauben tatsächlich nicht an die Bibel, aber wir glauben der Bibel und deshalb glauben wir an Jesus Christus.“ Gerade der Teil über die Anfechtung wird den Dialog erleichtern. Hilfreich ist auch der spiralförmige Aufbau: Hohage durchschreitet die Themen mehrfach mit je neuen Aspekten. „Ein kreatives Bewahren des bewährten Glaubens“ wird am Ende der Lektüre den Leser tief im biblischen Glauben verankern.

*Henrik Mohn, Sindelfingen,
lesendglauben.de*



Jordan B. Peterson

Gott: Das Ringen mit einem, der über allem steht

Fontis, Basel 2024, 651 Seiten, 34,90 Euro

ISBN: 978-3-0384-8294-9

Der kanadische Psychologe Jordan Peterson (Jg. 1962) hat mit 651 Seiten ein neues Mammutwerk vorgelegt: In neun Kapiteln legt er die alttestamentlichen Geschichten von

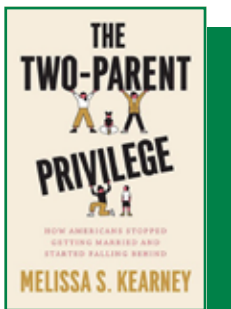
Adam und Eva, Kain und Abel, Noah, dem Turmbau zu Babel, Abraham, Mose und Jona aus.

Als Grundlage aller Ethik anerkennt er die Gottes Ebenbildlichkeit aller Menschen (*imago Dei*): „Der Pflock im Boden, um den sich alles andere drehen muss, ist die göttliche Ebenbildlichkeit des Menschen, und er ist unverrückbar, unantastbar, unverletzlich: heilig“ (S. 41). Bezüge zu Büchern und Filmen aus der Populärkultur lockern den ernsten Inhalt auf. Drei Stärken des Buches kristallisiere ich heraus. Erstens die biblisch-konservative Sexualethik: Peterson argumentiert für die lebenslange Ein-Ehe zwischen einer Frau und einem Mann (S. 338) und gegen Pornografie (S. 260), Promiskuität (S. 287), Abtreibung (S. 342), „Unzucht (außerehelichem Sex), Ehebruch, Prostitution, Inzest, Sodomie und gleichgeschlechtlichen Verkehr“ (S. 378). Zweitens kritisiert er den Paternalismus, den „allwissenden, allgegenwärtigen und allmächtigen Staat“ (S. 73). Drittens prangert er totalitäre Ideologien wie den Atheismus, Kommunismus, Nationalsozialismus, Nihilismus, Relativismus, die sexuelle Revolution, die Genderideologie sowie die Philosophien von Rousseau, Marx, Freud, Darwin, Nietzsche, Foucault und Dawkins an (vgl. S. 575). Drei Schwächen erkenne ich darin, dass (in der 1. Auflage) einzelne Begriffe wie „untermensch-

lich“ und „parasitär“ seinem Grundsatz der Gotesebenbildlichkeit aller Menschen widersprechen. Zudem bleibt Peterson als Schüler von C. G. Jung teilweise der tiefenpsychologischen Auslegung verhaftet. Einige theologische Ungenauigkeiten lassen sich einfach korrigieren: Gott ist weder ein „Prinzip des Seins“ (S. 410) noch ein „Handlungsmuster“ (S. 411), sondern Person: der Dreieinige; Magie ist in der Bibel immer negativ (5. Mose 18,9–14); Wir sind Kinder Gottes nur dank Jesus (vgl. S. 381); nicht nur unser Bestes geben und Verantwortung für alles übernehmen, sondern Gottes Gnade an uns wirken lassen (Epheser 2,8–10). Weder das Thomasevangelium noch heidnische Geschichten helfen uns, die Bibel besser zu verstehen. – Peterson beendet sein *Opus magnum* mit einem klaren Bekenntnis zu Jesus: Das „Opfer des Sohnes Gottes, der auch Gott selbst war, um die Erlösung, das Heil und den Sieg über Tod und Hölle zu bewirken“ (S. 599).

Michael Freiburghaus, Pfarrer in Leutwil-Dürrenäsch und Präsident der Stiftung Zukunft CH, die sich für die Respektierung der Menschenrechte (1948), zukunftstragende Werte, eine Aufwertung von Ehe und Familie und gegen die Einführung der Scharia einsetzt.
Stefan Felber war viele Jahre im Stiftungsrat von Zukunft CH aktiv.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von: EDU Standpunkt, Juni 2025, S. 11.



Melissa Kearney

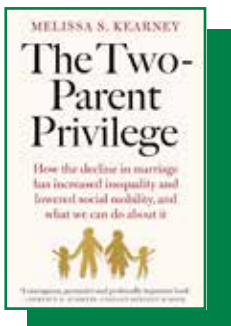
The Two-Parent Privilege. How Americans Stopped Getting Married and Started Falling Behind

University of Chicago Press, Chicago 2023, 240 Seiten

ISBN: 978-0226817781

Melissa Kearney (Jg. 1974) ist eine amerikanische Ökonomin, die sowohl an der Universität von Maryland als auch Direktorin der *Aspen Economic Strategy Group* sowie Mitarbeiterin der Denkfabrik *The Brookings Institution* ist. Ihre Forschungsschwerpunkte betreffen soziale Ungleichheit, besonders die Armut von alleinerziehenden Müttern in den USA. Mit „The Two-Parent Privilege“ (Vorrecht, bei-

de Eltern zu haben) legte sie 2023 ein aufrüttelndes Buch vor, das bereits einige Überarbeitungen erfahren hat. So lautete der Untertitel der ersten Auflage noch: „How the decline in marriage has increased inequality and lowered social mobility, and what we can do about it“ (Wie der Rückgang der Eheschließungen die [soziale] Ungleichheit erhöhte sowie die soziale Mobilität senkte und was wir dagegen tun können); so wird der neue Untertitel ab 2025 lauten: „How Americans stopped getting married and started falling behind“ (Wie Amerikaner aufgehört haben zu heiraten und begonnen haben, zurückzufallen). „Soziale Mobilität“ ist der soziologische Fachbegriff für die Möglichkeit, sich durch Fleiß in eine höhere Ge-



sellschaftsschicht hinaufzuarbeiten. Anhand aktueller Daten zeigt Kearney die gesellschaftliche Zerrüttung durch die 1968er Kulturrevolution: Die Familie ist die Grundlage unserer Gesellschaft (S. 7), doch 2019 hatten nur noch 63% der Kinder verheiratete Eltern (1980: 77%). 1960 waren nur 5% aller Kinder unehelich, 2019 fast 50% (S. 32)! „Die Ehe ist die verlässlichste Institution, um Kindern hohe Ressourcen und langanhaltende Stabilität zu ermöglichen“ (S. 15), dagegen ist es für Kinder schlecht, wenn Eltern im Konkubinat leben! „Marriage is the most reliable institution for delivering a high level of resources and long-term stability to children“ (S. 15) (Die Ehe ist die zuverlässigste Institution, um Kindern ein hohes Maß an Ressourcen und langfristige Stabilität zu bieten). Kinder aus Patchworksituationen leiden gehäuft an sozialen Problemen und Verhaltensauffälligkeiten (S. 67). Je länger die Ausbildungszeit der Frau

währt, desto höher steht die Wahrscheinlichkeit, dass sie heiraten kann und keine *single Mom* wird (S. 37). Wenn Väter in ihren Familien nicht präsent sind, stehen Söhne in der Gefahr, kriminell zu werden (S. 130). Auch andere Vaterfiguren in der Nachbarschaft können eine Vorbildfunktion (*role model*) einnehmen und positive Auswirkungen auf das Verhalten von Jungen haben (S. 139).

Die vielen erwähnten Statistiken bestätigen die Position der Bibel zu Ehe und Familie. Die Bibel porträtiert uns sowohl Gott als liebenden Vater als auch die (Kirch-)Gemeinde als geistliche Ersatzfamilie: „*Ein Vater der Waisen und ein Richter der Witwen ist Gott*“ (Ps. 68,6).

*Pfarrer Michael Freiburghaus,
Leutwil, Schweiz*

Gebetsanliegen

Danken für...

- ... den wachsenden Unterstützerkreis des GHB (1055 Mitglieder und Freunde);
- ... die vielen offenen Türen für unseren Dienst in Gemeinden und Werken;
- ... Gottes Bewahrung bei allen GHB-Dienstfahrten und SEINE treue Versorgung des GHB auch im finanziellen Bereich;
- ... die gute Zusammenarbeit in Bruderrat, Beirat, Stiftungsrat und Geschäftsstelle.

Bitten für...

- ... eine Abkehr der Evangelischen Kirche von Irrlehren und eine Rückkehr zum Wort Gottes;
- ... eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern;
- ... Gemeinden und angefochtene Christen, dass wir ihnen mit unserer Verkündigung und unseren Schriften, Fernseh- und Radiosendungen, DVDs, CDs und Internetseiten helfen und sie im Glauben stärken können;
- ... Bewahrung vor Angriffen des Feindes.

Aus der Arbeit des Netzwerkes bekennender Christen – Pfalz

Netzwerk bekennender Christen - Pfalz

Im großen Sand 8
76889 Barbelroth

Telefon: 06343-9395286
Mobil: 0151-22122180
Mail: info@nbc-pfalz.de
Internet: www.nbc-pfalz.de



Profilkonferenz zum Thema „Israel“

Die nächste NbC-Profilkonferenz findet statt am 28. Februar 2026 in Landau/Pfalz. Als Referenten haben wir den Theologen, Journalisten, Autor und Israelkenner Johannes Gerloff, der in Jerusalem lebt und arbeitet, als Referenten eingeladen. Er wird zwei Vorträge halten, sowie die Predigt im Abschlussgottesdienst.

Sobald die Detailplanung abgeschlossen ist, werden wir alle Infos auf unserer Homepage www.nbc-pfalz.de veröffentlichen. Und demnächst werden wir auch die Plakate und Flyer drucken lassen und versenden.

Spenden und Bankverbindung

Die Netzwerkarbeit können Sie mit einer Spende finanziell unterstützen. Hier unsere Bankverbindung:

Kontoinhaber: Netzwerk
bekennender Christen
Evangelische Bank
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE82 5206 0410 0005 0309 86



Als Netzwerk dürfen wir Ihnen allerdings keine Spendenquittungen ausstellen.

Für die gemeinsame Arbeit NbC-Pfalz / Gemeindehilfsbund können Sie aber auch eine Spende zugunsten der GHB-Zweigstelle Südwest überweisen. Für diese Zuwendungen erhalten Sie eine Spendenquittung durch den Gemeindehilfsbund.

Empfänger: Gemeindehilfsbund
Betreff: Zweigstelle Südwest
Kreissparkasse Walsrode
BIC: NOLADE21WAL
IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09



NbC-Geschäftsstelle: Kontakt und Rundmails

Mitglieder und Freunde können sich auch gerne in den E-Mail-Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an:

Netzwerk bekennender Christen – Pfalz
Im großen Sand 8, 76889 Barbelroth
Telefon: 06343-9395286, Mobil: 0151-22122180
E-Mail: info@nbc-pfalz.de

Christliche Vereinigung Südpfalz

CHRISTLICHE VEREINIGUNG SÜDPFALZ



GHB-Bruderrat zu Gast

Vom 17. bis 19. Oktober besuchte uns der Bruderrat des Gemeindehilfsbundes. Auch einige der Ehefrauen waren mitgekommen, so dass sowohl Dienstliches als auch Geselliges auf dem Programm stand.

Alle waren untergebracht bei Glaubensgeschwistern in der Pension Walther in Schweigen-Rechtenbach. Dort führte Stefan Felber am Freitagnachmittag auch durch die Bruderratssitzung. Den Abend verbrachten wir alle gemeinsam in einer Pfälzer Weinstube mit leckerem Essen und guten Weinen.

Am Samstag fuhren wir nach Speyer. Dort gab es eine fast vierstündige Führung von Ludwig Ofer durch das historische und kirchliche Speyer. Es begann vor dem Kaiserdom, wo der Evangelische Landeskirchenrat und das katholische Bistum in unmittelbarer Nachbarschaft liegen. Es folgte ein Spaziergang durch die Altstadt mit verwinkelten Gässchen und vielen Erzählungen und Einblicken bis zurück ins Mittelalter. An der evangelischen Gedächtniskirche trat die Erinnerung an den Reichstag in Speyer 1529 in den Vordergrund, mit der Protestation der evangelischen Fürsten und Reichsstände gegen die Verhängung der Reichsacht gegen Martin Luther und den Versuch der Wiedereingliederung in die katholische Kirche. Weitere Stationen waren das alte Judenbad mit Mikwe und Resten der mittelalterlichen Synagoge, sowie der barocken lutherischen Dreifaltigkeits-

kirche, bevor die Führung mit einem Gang durch den Dom endete. Bei schönem Herbstwetter verabschiedeten wir uns von Speyer mit einem Bummel durch die Fußgängerzone und einer Tasse Kaffee.

Am Sonntag feierten wir gemeinsam Gottesdienst in der Prot. Kirche Niederhorbach. Johann Hesse hielt die Predigt „Gebeugte Knie für die unermessliche Liebe Christi“ zu Epheser 3, 14–21. Die Liturgie gestaltete Pfarrer Ulrich Hauck. Anschließend folgten das gemeinsame Mittagessen, Kaffeetrinken und die jährliche Mitgliederversammlung der Gemeinde.

Buch und Videos zur Predigtreihe „Liturgie“

Liturgie ist die Feier der erlösten Ecclesia, Feier des gegenwärtigen und kommenden Christus und geschieht im gemeinsamen Lobpreis mit den Engeln und den himmlischen Heerscharen.

Die siebenteilige Predigtreihe „Schauen die schönen Gottesdienste des HERRN“, mit insgesamt 10 Predigten, kann man nachhören und jetzt auch nachlesen. Ziel war es, den Gottesdienst mit Wort und Sakrament noch besser zu verstehen, wertzuschätzen und lieb zu gewinnen.



Das Buch und die Predigten auf unserer Homepage bzw. dem Youtube-Kanal haben folgenden Inhalt:

Teil 1a/b: Grundlegendes und Votum: „In wessen Namen?“ – Psalm 27, 1–4

Teil 2: Psalm bis Gloria: „Es muss alles erfüllt werden“ – Lukas 24, 44–53

Teil 3: Eingangsgebet bis Altarlied: „Die Heilsgewissheit der Kinder Gottes“ – Römer 12, 1f

Teil 4: Schriftlesung bis Glaubensbekenntnis: „Wie du gerettet wirst“ – Römer 10, 8b–17

Teil 5: Predigt und Friedensgruß: „Was ist der Höhepunkt des Gottesdienstes?“ – 2. Timotheus 4, 1–8

Teil 6: Das Heilige Mahl

a) „Die alttestamentlichen Opfer und das Opfer Christi“ – Matthäus 26, 26–30

b) „Wie feiern wir und was empfangen wir?“ – Johannes 6, 48–58

c) „Praxis und einzelne Stücke“ – 1. Korinther 10, 16+17

Teil 7: Der Segen Gottes: „Wie und auf wen den Namen Gottes legen?“ – 4. Mose 6, 22–27

Alle, die in unserer Nähe wohnen oder hier einmal Urlaub machen, sind herzlich zu unseren Gottesdiensten in Niederhorbach eingeladen, in der Regel jeden Sonntag um 10:30 Uhr. Die genauen Termine stehen auf unserer Homepage. Parallel gibt es auch Kindergottesdienst. Das erleichtert auch jungen Familien den gemeinsamen Gottesdienstbesuch.



Alle Predigten werden mit Bild und Ton aufgezeichnet und können über unsere Homepage www.cvsuedpfalz.de und unseren YouTube-Kanal angeschaut werden. Wer den Kanal abonniert, verpasst keine Predigt mehr. Vielen Dank.

Spenden und Bankverbindung

Wer dieses Gemeindegründungsprojekt mit einer Spende unterstützen will, bekommt auch eine Spendenbescheinigung, da wir die Anerkennung der Gemeinnützigkeit haben.

Kontoinhaber:

Christliche Vereinigung Südpfalz

Evangelische Bank

BIC: GENODEF1EK1

IBAN: DE87 5206 0410 0005 0170 25



Veranstaltungen 2025 – Rückblick und Ausblick (Auswahl)

Reformationsgedenken



Die St. Martini-Gemeinde in Bremen begeht den Reformationstag regelmäßig mit einem Reformationsgedenken. In diesem Jahr haben wir unsere jährliche norddeutsche Tagung in das Reformationsgedenken der Martini-Geschwister integrieren dürfen. Pastor Olaf Latzel eröffnete den Tag in der gut gefüllten Kirche mit einer Andacht zum Thema des Tages: „**Es steht geschrieben**“. Dieser Grundsatz gelte mit Blick auf den Kampf gegen Satan (Mt 4,4), mit Blick auf die Grundlagen der Theologie (Röm 1,16–17) und mit Blick auf das Ende der Welt (Röm 14,11). In seinem dann folgenden Vortrag behandelte Olaf Latzel Luthers Wiederentdeckung der Schriftautorität. Für Luther wurde die Bibel zur uneingeschränkten Autorität und Grundlage des persönlichen Lebens, seiner Theologie, der Kirche und für alle Menschen. Mit einem „Ja, aber“ zeigte Latzel aber auch, dass Luther nicht überhöht werden solle, so gab es beispielsweise schon vor Luther die Vorreformatoren (John Wycliffe, Jan Hus) oder in der Reformationszeit die Schweizer Reformatoren (Huldrych Zwingli, Johannes Calvin).

Zum Mittagessen gab es Bratwurst mit Salaten satt. Auf diese schmackhafte Weise wurde an das Zürcher Wurstessen vom 9. März 1522 erinnert. Huldrych Zwingli und seine Mitstreiter setzten so mitten in der Fastenzeit im Haus des Buchdruckers Christoph

Froschauer ein öffentliches Zeichen gegen die Werkerechtigkeit der Römisch-Katholischen Kirche.

Am Nachmittag hielt Stefan Felber den zweiten Vortrag des Tages zum Thema „**Wie Luther durch die Autorität und die Einheit der Heiligen Schrift zur Reformation geführt wurde.**“ Als Luther 1505 ins Augustinerkloster in Erfurt eintrat, habe nichts daraufhin gedeutet, dass hier eine kraftvolle kirchliche und theologische Zeitbombe tickte. Durch die verpflichtende Bibellektüre sei Luther zum Reformator wider willen geworden. Erst als für ihn die göttliche Autorität der Heiligen Schrift festgestanden habe, habe er die unbiblischen Lehren und Praktiken der Röm.-Kath. Kirche angreifen und die im Wort Gottes entdeckte Wahrheit vor Kaiser, Papst und Reich verteidigen können. Luther wurde, so Felber, durch die Heilige Schrift auf einen heilsamen Weg geführt, den wir auch heute nicht verlassen, sondern uns immer wieder vergegenwärtigen und neu erringen sollten.

Alle Beiträge des Reformationsgedenkens können auf dem YouTube-Kanal der St. Martini-Gemeinde nachgehört werden.
(<https://shorturl.at/JUmN8>)



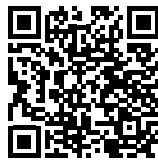
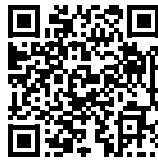
Andacht Pastor Olaf Latzel, Vortrag Pastor Olaf Latzel, Vortrag Pastor Dr. Stefan Felber. Die schriftliche Fassung des Vortrages von Stefan Felber finden Sie auch auf www.gemeindenetzwerk.de (Beitrag vom 1.11.2025).

Bericht über die Veranstaltung der Crossbearers in Wittenberg (31.10.–1.11.2025)



Vom 31.10. bis 2.11.2025 fand in Wittenberg die erste Tagung der europäischen Crossbearers statt. Dabei handelt es sich um eine multinationale Bewegung von (bisher) meist jüngeren Leuten zwischen 20 und 35 Jahren, die trotz aller Beschwerden nicht aus ihren Landeskirchen aus- und in Freikirchen eintreten wollen, sondern die für die Erhaltung und die Erweckung eines historischen Christentums in den Landeskirchen kämpfen wollen. Es geht um die lutherischen, reformierten und anglikanischen Kirchen.

Der Leiter ist Jorge Monsalve (32). Seine Gruppe formulierte „95 Thesen an die evangelischen Landeskirchen in Europa“, die man unter <https://crossbearers.eu/de/wittenberg-2025/> auffinden kann. Gemeinsam haben der Gemeindehilfsbund und die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ dazu ein wenig Geburtshilfe geleistet. In Wittenberg wurden die neuen Thesen verlesen und von der Versammlung feierlich angenommen. Die Hauptvorträge behandelten zum einen die Frage unseres Charakters beim Bekenntnis: Haben wir die rechte Haltung der Liebe, wenn wir z. B. einem aus unserer Sicht irrenden Christen die Wahrheit sagen? Dies trug Pfarrer Joshua Tomalin vor. Zum anderen erging ein Ruf zur Zivilcourage – biblisch gesprochen zur Freimut – angesichts des enger werdenden Freiheitsraumes. Das war der Beitrag von Stefan Felber; samt paralleler englischer Übersetzung ist er hier zu finden: <https://www.youtube.com/watch?v=8cfaFFRFbpo&t=4220s>



Was folgt?

1. Nun sind alle: Kirchenvorsteher, Gemeindeleiter, Kirchenleiter usw. aufgefordert, zu den neuen 95 Thesen Stellung zu nehmen. Nur so kann der Ruf der Thesen zu echter Buße und Erweckung, zu einem biblischen und verbindlichen Christentum und zu lebendiger Gemeindegemeinschaft in die Tat umgesetzt werden. Laden Sie sich die Thesen herunter, diskutieren Sie sie in ihrer Gemeinde und mit ihrem Pfarrer, und am besten: Schicken Sie sie an Ihre Synode oder Kirchenleitung und bitten Sie um eingehende Stellungnahme!
2. Außerdem sind insbesondere Kirchenvorsteher und Pfarrer aufgerufen, sich angesichts des Tsunamis an Fusionen, der über die Gemeinden hinwegrollt und sie zu zermalmen droht, zu wappnen. Landeskirchliche Gemeinden, die es in den nächsten Jahren versäumen, sich alternative Finanzierungsquellen zu erschließen, werden kaum überleben. Eine informelle Begegnung im kleineren Kreis hat in Wittenberg dazu Schritte beschlossen, um den nötigen Bewusstseinswandel in den Gemeindeleitungen voranzubringen. Der Gemeindehilfsbund wird auch dabei helfen; wir werden künftig mehr dazu berichten.
3. Im nächsten Jahr wird am Reformationstag eine Folgekonferenz in den Niederlanden stattfinden.

Was folgt?

1. Nun sind alle: Kirchenvorsteher, Gemeindeleiter, Kirchenleiter usw. aufgefordert, zu den neuen 95 Thesen Stellung zu nehmen. Nur so kann der Ruf der Thesen zu echter Buße und Erweckung, zu einem biblischen und verbindlichen Christentum und zu lebendiger Gemeindegemeinschaft in die Tat umgesetzt werden. Laden Sie sich die Thesen herunter, diskutieren Sie sie in ihrer Gemeinde und mit ihrem Pfarrer, und am besten: Schicken Sie sie an Ihre Synode oder Kirchenleitung und bitten Sie um eingehende Stellungnahme!
2. Außerdem sind insbesondere Kirchenvorsteher und Pfarrer aufgerufen, sich angesichts des Tsunamis an Fusionen, der über die Gemeinden hinwegrollt und sie zu zermalmen droht, zu wappnen. Landeskirchliche Gemeinden, die es in den nächsten Jahren versäumen, sich alternative Finanzierungsquellen zu erschließen, werden kaum überleben. Eine informelle Begegnung im kleineren Kreis hat in Wittenberg dazu Schritte beschlossen, um den nötigen Bewusstseinswandel in den Gemeindeleitungen voranzubringen. Der Gemeindehilfsbund wird auch dabei helfen; wir werden künftig mehr dazu berichten.
3. Im nächsten Jahr wird am Reformationstag eine Folgekonferenz in den Niederlanden stattfinden.

Beten Sie mit für dieses Anliegen, für einen Aufbruch!

Herbsttagungen des Gemeindehilfsbundes

Am 11. Oktober fand in **München** die Tagung „Warum ‚Schwamm drüber‘ nicht reicht: Opfer und Stellvertretung aus biblischer Sicht“ mit Vorträgen

von Stefan Felber statt. Am 25. Oktober fand die Tagung „Auf die Bibel ist Verlass!“ in **Hartenstein/Erzgebirge** statt. Die Audio-Dateien der Vorträge der letztgenannten Tagung können wir Ihnen auf Wunsch gerne zukommen lassen. Die Themen dort waren: 1.) Auf die Bibel ist Verlass, weil ihre Prophegien sich erfüllen; 2.) Auf die Bibel ist Verlass, auch in Sachen Gender, Sexualität und Identität (Johann Hesse); 3.) Auf die Bibel ist Verlass, weil die Archäologie ihre Aussagen bestätigt (Konrad Meier).

Tagung in Halle: Ist Gott gewalttätig?

Wir laden Sie herzlich ein zur letzten Tagung dieses Jahres in das Martin-Luther-Haus in 33790 **Halle/Westfalen** am 29. November. Das Thema dort: Ist Gott gewalttätig? Schwierige Texte im Alten Testament“. Die Referenten werden Stefan Felber und Prof. Dr. Markus Zehnder sein. Einladungen lassen wir Ihnen auf Wunsch gerne zukommen.

Weitere in 2025 und 2026 geplante Veranstaltungen können auf www.gemeindehilfsbund.de unter **Veranstaltungen** aufgerufen werden.

Kongresse 2026



Im kommenden Jahr möchten wir uns auf unseren beiden Kongressen mit dem grundlegenden und brandaktuellen Thema „**Was ist Kirche?**“ beschäftigen, in Krellingen vom 20.–22.3.2026 und in Zavelstein vom 27.–29.3.2026. Unsere Referenten werden sein: Pfr. Dr. Jochen Eber, Pastor Dr. Stefan Felber, Dr. Jürgen Fischer, Dr. Martin P. Grünholz, Pfr. Ulrich Hauck, Prediger Johann

Hesse, Missionar Raphael Hohmann, Dr. Bernhard Kaiser, Dr. Wolfgang Nestvogel, Prediger Johannes Pflaum, Allan Shepherd, Prof. Dr. Armin Wenz, Dr. med. Werner Wigger. Dieser Ausgabe des „Aufbruchs“ liegen zwei Einladungen bei. Bitte nutzen Sie das zweite Exemplar, um Bekannte und Freunde zu diesem Kongress einzuladen. Gerne schicken wir Ihnen auf Wunsch weitere Einladungen kostenlos zu.

Frauenfreizeit des Gemeindehilfsbundes 2026



Mit der diesem „Aufbruch“ beiliegenden Einladung laden wir Sie sehr herzlich zur **Frauenfreizeit des Gemeindehilfsbundes** sein, die vom 9.–12.6.2026 im Gästehaus Vandsburg in Lemförde stattfindet. Das Thema wird sein „Standhaft im Gegenwind – Herausforderungen klug meistern wie Esther“. Die Leitung hat Ulrike Felber mit Team.

Kompass-Konferenz



Weil es in diesen chaotischen Zeiten Orientierung aus der Bibel braucht, laden wir mit der beiliegenden Einladung herzlich zur **Kompass-Konferenz** nach Langensteinbach bei Karlsruhe ein (6.–8. März 2026). Der Gemeindehilfsbund wird auf der Konferenz mit einem Stand vertreten sein.

Kongress-Dokumentation



Die Beiträge unserer beiden diesjährigen **Kongress-„Ein neuer Mensch? Die Herausforderung des Transhumanismus und die Antwort des christlichen Glaubens“** liegen jetzt gedruckt vor. Die Dokumentation (DIN-A4-Broschüre, 90 Seiten) kann in der Geschäftsstelle des GHB für

5,00 Euro zzgl. Versandkosten bestellt werden. Die Video-Aufzeichnungen der Kongressbeiträge können auf unserem Youtube-Kanal **Gemeindehilfsbund TV** aufgerufen und angesehen werden. Alle älteren Dokumentationen unserer Kongresse (bis 2024) stehen auf unserer Homepage unter Mediathek/Dokumentationen zum Download zur Verfügung.

Neue Broschüre



Als Begleitmaterial für die gleichnamige TV-Sendereihe mit Stefan Felber ist die neue Broschüre **„Über ihm soll blühen seine Krone – Sechs Königspsalmen“** erschienen. Für die Mitglieder- und Freunde des Gemeindehilfsbundes liegt diesem „Aufbruch“ ein kostenloses Exemplar bei. Alle anderen Leser des „Aufbruchs“ können die Broschüre für 2,00 Euro zzgl. Versandkosten beim Gemeindehilfsbund bestellen.

Handreichung „Gottesdienst zu Hause“



An immer mehr Orten gibt es ein Predigt-Vakuum: Es fehlen Prediger, die die biblischen Texte als Gottes Wort auslegen. Gesetz und Evangelium werden vielerorts durch politisch Gewünschtes oder vom Zeitgeist Gefordertes ersetzt. Nicht wenige, die sich um die Heilige Schrift und ihre schriftgemäße

Auslegung sammeln wollen, fahren viele Kilometer – oder sie bleiben zu Hause und hören im Internet Gottesdienste von Predigern, denen sie vertrauen.

Biblisch wäre die erste Regel, eine Durststrecke in der eigenen Ortsgemeinde möglichst geduldig zu tragen, zu beten und nach Kräften zu helfen, dass es besser wird. Doch mancherorts sind Gemeindeleitungen schon wie „umgepolt“ und verhindern geradezu die Mitwirkung bibeltreuer Christen. Wenn dann – nicht zuletzt im Blick auf unsere Kinder und Jugendlichen – die Frage aufkommt, „Warum nicht selbst einen Gottesdienst machen?“, möge diese dem „Aufbruch“ beiliegende Broschüre helfen. Weitere kostenlose Exemplare können beim Gemeindehilfsbund angefordert werden.

Bezug des „Aufbruch“



Die nächste Ausgabe des „Aufbruch“ ist für den **Juni 2026** geplant. Wir geben unsere Zeitschrift weiterhin kostenlos ab. Wenn Sie den „Aufbruch“ an Freunde oder Bekannte weitergeben möchten, schicken wir weitere Exemplare gerne zu. Wir sind dankbar für alle Spenden, die uns helfen, die

Druck- und Versandkosten zu tragen. Allen Gebern und Betern sagen wir ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung.

Macht Platz!

Jesus hat nie ein Buch geschrieben. Er hat nie eine Vorlesung für Studenten gehalten. Er hat keinen philosophischen Club, keine politische Partei gegründet. Er hatte keine Armee, keine Leibgarde, kein Geld. Der Mann, nach dessen Geburtsjahr wir die Jahre zählen und dem Millionen Menschen folgen, war Zeit seines Lebens ein armer Hund.

Er sagte von sich selbst, dass er nicht mal ein eigenes Bett hatte. Er wurde geboren in einer geborgten Futterkrippe. Er predigte in einem geborgten Boot. Er ritt nach Jerusalem auf einem geborgten Esel. Er hielt sein letztes Abendmahl in einem geborgten Saal. Er wurde begraben in einem geborgten Grab. Er beanspruchte nichts für sich. Der einzige Raum den er beansprucht, ist das menschliche Herz.

Als seine Mutter Maria in Bethlechem für ihn ein Plätzchen suchte, da hieß es: „Nichts mehr frei.“ Heute haben immer noch Millionen Menschen keinen Platz für Jesus. Sie ahnen nicht, dass die Lösung seines Wohnungsproblems die Lösung ihres Lebensproblems ist. Hätte Jesus bei ihnen mehr Platz, hätten sie weniger Probleme. Hätten sie für ihn mehr übrig, würden sich viele ihrer Sorgen erübrigen.

Die Frage ist: Wieviel Platz hat Jesus in uns? Darum geht es zu Weihnachten um die Machtfrage: Wer ist bei uns der Herr im Hause?

Das Johannesevangelium erzählt die Weihnachtsgeschichte so: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden“ (Joh 1,11–12).

Pfr. Dr. Theo Lehmann, Radebeul

AUFBRUCH
Informationen des
Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen
sind an die Geschäftsstelle zu
richten.

Nachdruck nur mit Angabe
der Quelle gestattet, Internet-
publikation nur nach ausdrück-
licher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, D-29664 Walsrode
Telefon: +49 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de
Youtube: <https://www.youtube.com/@Gemeindehilfsbund>
Telegram: t.me/gemeindehilfsbund



Youtube



Telegram

**Vorsitzender
des Gemeindehilfsbundes:**
Pastor Dr. Stefan Felber

**Geschäftsführer
des Gemeindehilfsbundes:**
Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:
Pastor Dr. Stefan Felber

Bezugskosten:
Der Bezug des „Aufbruch“
ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:
IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL

